

PAULA ROSENFELD



**ALBERT THOMAS' REISE NACH SÜDAMERIKA FÜR DIE
INTERNATIONALE ARBEITSORGANISATION IM JAHR 1925**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 67
2025

Abbildung: ILO 2019

PAULA ROSENFELD

**ALBERT THOMAS' REISE NACH SÜDAMERIKA FÜR DIE
INTERNATIONALE ARBEITSORGANISATION IM JAHR 1925**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 67

2025

Vorwort

Die Arbeit von Paula Rosenfeld ist im Kontext der Forschungsgruppe „The Production and Reproduction of Social Inequalities: Global Contexts and Concepts of Labor Exploitation“ entstanden (Förderung durch die Volkswagenstiftung 2020-2025), die an der Schnittstelle zwischen Ethnologie und Geschichtswissenschaft angesiedelt ist. Die Forschungsgruppe analysiert u.a. Konzepte, die Formen sozialer Ungleichheiten beschreiben und die mit verschiedenen Arten der Arbeitsausbeutung verbunden sind. Die Forscher beschäftigen sich – aus historischer und ethnologischer Perspektive – damit, wie diese Konzepte auf globaler Ebene zirkulieren und von Akteuren mit dem Ziel verhandelt werden, soziale Ungleichheiten zu bekämpfen. Letztendlich zeigen sie, dass die Konzepte zur Produktion eben dieser oder neuer Ungleichheiten beitragen. Hier setzt auch die Arbeit von Paula Rosenfeld an, die von Prof. Dr. Ulrike Lindner betreut wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die International Labour Organisation (ILO) gegründet, um den Forderungen der organisierten Arbeiter:innenschaft in den westlichen Industrienationen nach mehr Gleichheit und Arbeitsrechten entgegenzukommen und zugleich eine weitere Ausbreitung des Kommunismus nach der russ. Revolution 1917 zu verhindern. Die ILO befasste sich auch mit der Situation der Arbeiter:innen im globalen Süden – allerdings wurde diese Gruppe gegenüber den westlichen Industriearbeiter:innen sofort als defizitär abgegrenzt und unter dem Begriff „native labor“ verhandelt. Paula Rosenfeld untersucht in ihrer MA-Arbeit den Beginn der Auseinandersetzung der ILO mit Arbeiter:innen des globalen Südens und analysiert die Reise des damaligen Direktors Albert Thomas durch Lateinamerika im Jahr 1925. Thomas besuchte im Auftrag der ILO Brasilien, Chile, Argentinien und Uruguay. Paula Rosenfeld untersucht hierzu eine wenig beachtete Quelle – sein etwa 300 Seiten umfassendes persönliches Reisetagebuch, das sie im Genfer Archiv der ILO gefunden und aus dem Französischen übersetzt hat. Paula Rosenfeld gelingt es, die Reise Thomas in ihrer politischen und sozialpolitischen Bedeutung zu erfassen, die damaligen internationalen Herausforderungen der ILO zu beleuchten aber auch die politische Haltung und die persönliche Wissensaneignung Thomas' zu analysieren. Basierend auf einer umfassenden Kenntnis der Forschungsliteratur arbeitet sie auf innovative Weise mit den Kategorien *race*, *class* und *gender*, um die Einschätzungen und Wahrnehmungen von Thomas besser beurteilen zu können. Insgesamt fügt sie der Forschung zu Ungleichheit im Allgemeinen, sowie zur ILO und deren Beziehungen zum Globalen Süden im Besonderen, wichtige neue Aspekte hinzu.

Michael J. Casimir

Danksagung

Ich danke Frau Prof. Dr. Ulrike Lindner, die mich mit ihrer großen Erfahrung durch die Masterarbeit begleitet hat. Sie hat mir die Reise nach Genf ins Archiv der ILO ermöglicht, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Für Ihre Unterstützung und die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Außerdem danke ich dem internationalen Forschungsteam „The Production and Reproduction of Social Inequalities“, das die Veröffentlichung dieser Arbeit ermöglicht hat. Ein besonderer Dank gilt dabei Fabiana Kutsche. Du hast mir mit deinen wertvollen Gedanken, Reflexionen und die emotionale Unterstützung enorm geholfen.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freund*innen bedanken, die mich immer unterstützt haben und stets ein offenes Ohr für mich hatten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kontext der Reise.....	5
2.1 Die ILO und ihr Direktor in den zwanziger Jahren	5
2.1.1 Anspruch und Realität	7
2.1.2 Albert Thomas und seine „Diplomatie der Präsenz“	11
2.2 Die soziale Frage im <i>Cono Sur</i> zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts	14
2.2.1 Wirtschaftlicher Aufschwung und Einwanderung.....	15
2.2.2 Antworten auf die soziale Frage?	17
3. Motive und Ziele der Reise.....	21
4. Die Reise und der Bericht von 1925	24
4.1 Das Reisetagebuch.....	26
4.2 Die südamerikanischen Länder, Europa und die ILO.....	28
4.2.1 Thomas‘ Reflektionen zur südamerikanischen Geschichte.....	28
4.2.2 Die südamerikanischen Staaten und die ILO	36
4.3 Netzwerkarbeit während der Reise	39
4.3.1 Umgang mit Staatsvertretungen	39
4.3.2 Umgang mit wirtschaftlichen Akteur*innen	43
4.3.3 Umgang mit gewerkschaftlichen Organisationen.....	47
4.4 Begegnungen mit Arbeiter*innen: Ein Fallbeispiel aus Chile.....	57
5. Ergebnisse der Reise	63
6. Fazit.....	69
7. Literatur- und Quellenverzeichnis	74
8. Anhang.....	79

1. Einleitung

Ein Schwarz-Weiß-Foto zeigt vier Männer in schwarzen Anzügen, die vor dem *Ferro-Carril Transandino* posieren, der transandinen Eisenbahn, die Chile über die Anden hinweg mit Argentinien verbindet. Sie stehen aufrecht auf den Gleisen und schauen in die Kamera. In der Mitte der Gruppe steht Albert Thomas, die Hände in die Seite gestützt, und schaut mit ernstem Blick in die Linse. Hinter der Eisenbahn erkennt man die karge Landschaft der hohen Anden.¹ Dieses Foto, aufgenommen im Sommer 1925, dokumentierte den feierlichen Moment der ersten Reise des französischen Politikers und des Direktors der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), Albert Thomas, auf lateinamerikanischem Boden.

Die ILO war gerade einmal sechs Jahre zuvor ins Leben gerufen worden und befand sich somit 1925 noch in ihrer Aufbauphase.² Ihr Vorsitzender Albert Thomas ging als „Handelsreisender der Sozialpolitik“³ in die Geschichte der Institution ein, denn in seinen Amtsjahren als Direktor der ILO zwischen 1919 und 1931 reiste er im Auftrag der Arbeitsorganisation unermüdlich in zahlreiche europäische Länder, um sich einen Überblick über ihre Arbeitssituation zu verschaffen und sie von der neu gegründeten Institution zu überzeugen. Die Südamerikareise im Sommer 1925 stellte eine der ersten großen Reisen des ILO-Direktors außerhalb Europas dar. In etwa sechs Wochen durchquerte Thomas mit der Eisenbahn die südlichsten Länder des Kontinents, also Brasilien, Argentinien, Chile und Uruguay. Zwischen Regierungsbesuchen, Wirtschaftsgesprächen und Konferenzen begegnete er in einem vielfältigen Besichtigungsprogramm zahlreichen Menschen und sah unterschiedlichste Orte. Seine Eindrücke davon können in seinem persönlichen Tagebuch nacherlebt werden, das er während der Reise akribisch führte und das im Genfer Archiv ein umfassendes Zeugnis über das Ereignis darstellt.⁴

Dieses Notizbuch soll das Forschungsobjekt der vorliegenden Arbeit darstellen. Durch Albert Thomas' Brille bekommen wir Einblicke in die Arbeit im Zentrum der ILO und können die ersten Berührungen des Direktors mit dem südamerikanischen Kontinent nachverfolgen. In den zwanziger Jahren kämpfte sich die ILO langsam einen Weg durch die internationale Politik der Nachkriegszeit und war gleichzeitig in Europa politischen Spannungen ausgesetzt. Die Quelle zeigt einerseits, mit welchen Herausforderungen die ILO nach ihrer Gründung zu kämpfen

¹ Das Foto ist im Anhang abgebildet (Abb. 1).

² ILO 2019.

³ Hoektker und Kott 2015: S. 112.

⁴ Das etwa dreihundert Seiten umfassende Notizbuch befindet sich in der Archivsammlung der ILO in Genf. Vgl. CAT 1–25–7: „Note pour le travail personnel sur mon voyage en Amerique du Sud.“

hatte, und gibt auf der anderen Seite wertvolle Informationen über die politische Figur Albert Thomas und seine Netzwerkarbeit in der südamerikanischen Region.

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen kombinierten Ansatz, der biografische Elemente mit der Sozialgeschichte verknüpft. Die historische Biografieforschung betrachtet das Notizbuch als ein Zeugnis von Thomas' Erfahrungs- und Erzählungswelt. Sie vernetzt in ihm als historisches Subjekt seine biografischen Erfahrungen mit den gesellschaftlichen Diskursen und Erzählkonstruktionen seiner Zeit.⁵ Im weitesten Sinne bezieht diese Arbeit auch Ansätze der *Global Labour History* sowie der internationalen Institutionsgeschichte ein. Die globale Arbeitsgeschichte findet ihre Anwendung zum einen in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Fokus der ILO auf europäische Industriearbeit und ist zum anderen für die Bedeutung von Arbeitsmigration im Kontext der Reise relevant.⁶ In diesem Sinne stellt das Forschungsobjekt eine interessante Konfrontation des europäischen industriellen Arbeitsverständnisses mit außereuropäischen Arbeitsrealitäten dar. Die Forschung an internationalen Organisationen bietet Analysekeriterien zu transkulturellen Verflechtungen in der ILO und ermöglicht so die Betrachtung von internationalen Informationstransfers durch globale, lokale und nationale Akteur*innen.⁷ Für die Betrachtung der Netzwerkarbeit von Albert Thomas ist sie somit von großer Bedeutung.

Die Geschichte der Institution wurde von zahlreichen Studien verschiedenster Disziplinen durchleuchtet. Dabei stellen die Anfänge der Organisation nach dem ersten Weltkrieg ein vielfach diskutiertes Forschungsthema dar. Heute versteht sich die ILO als global agierende Institution. Jedoch war die Geschichte der ILO in ihren Anfängen vor allem eine europäische. Auch die Forschung über die Organisation ist bis heute mehrheitlich westeuropäisch geprägt. Die Forschung um ihre Institutionsgeschichte entstand und entsteht weiterhin großteils in Westeuropa oder hat ihre Expertise in dieser Region.⁸ Studien zu Albert Thomas sind vor allem für ein französisches Publikum entstanden. Ältere wie neuere Biografieforschungen entstammen vor allem der französischen Arbeitsgeschichte und beschäftigen sich daher mehr mit seiner nationalen Rolle und weniger mit der internationalen Politik des ehemaligen ILO-Direktors.⁹

⁵ Spies und Tuidier 2017.

⁶ Die neue Forschungsrichtung vereint die Erweiterung der Arbeitsdefinition auf globale Kontexte mit einem transnationalen Ansatz, der u.a. auf der Betrachtung von Arbeitsmigration aufbaut, zentral ist hier Van der Linden 2008.

⁷ Herren 2009.

⁸ Vgl. die Autor*innen Kott 2018, Maul 2020, Hoethker und Kott 2015, van Daele 2008 und Tosstorff 2005.

⁹ Zum Beispiel Guerin 1996. Kürzlich erschienen die Biografie von Angeline Blaszkiewicz (Blaszkiewicz 2020).

In den letzten Jahren hat schließlich ein Perspektivenwandel um die ILO stattgefunden. Angefangen mit der Neuaufwicklung der Geschichte der kolonialen Zwangsarbeit und dem Umgang mit kolonialer Arbeit generell in der Organisation, fand seit der Jahrtausendwende eine umfassende Auseinandersetzung mit dem eurozentrischen Bias, den Machtbeziehungen innerhalb der Organisation und den Zugängen für außereuropäische Akteur*innen statt.¹⁰ Historiker*innen, Sozial- und Rechtsforschende aus verschiedenen Regionen beschäftigen sich mit der Geschichte der ILO und bringen eigene Perspektiven und Expertisen in die Forschung ein. Speziell in Lateinamerika haben sich zuletzt zahlreiche Historiker*innen kritisch mit den Beziehungen der ILO zu den lateinamerikanischen Ländern auseinandergesetzt und konnten durch die eigenen Perspektiven neue Erkenntnisse über die Reichweite der Organisation und eurozentrische Annahmen bringen. So gibt es eine Fülle an lateinamerikanischer Literatur über die ILO aus den vergangenen Jahren.¹¹

Das Tagebuch des ILO-Direktors Albert Thomas stellt eine spannende Quelle dar, die neues Wissen über diese Beziehung beitragen kann. Bis jetzt haben sich nur zwei Autoren mit dem Forschungsobjekt beschäftigt, die beide lateinamerikanischer Herkunft sind. Der chilenische Historiker Juan Carlos Yañez Andrade analysierte mithilfe des Notizbuches Thomas' Wahrnehmung chilenischer und argentinischer kommunistischer Gruppierungen, die er auf seiner Reise besuchte.¹² Der brasilianische Historiker Norberto Ferreras beschäftigte sich hauptsächlich mit der Zielsetzung und den offiziellen Ergebnissen der Reise.¹³ Da diese beiden Untersuchungen unter spezifischen Gesichtspunkten stattfanden und das Notizbuch ein umfangreiches Quellenmaterial bietet, kann die vorliegende Arbeit mit einer ausführlichen Analyse der Inhalte des Tagebuchs zu der Diskussion um die Universalität der ILO beitragen.¹⁴

Die ersten Kapitel dieser Arbeit sind den Umständen der Reise gewidmet. Der Autor der Quelle, Albert Thomas, muss zunächst kontextualisiert werden. Das erste Kapitel beschäftigt sich daher mit der Gründungsgeschichte der ILO und ihrer Ausrichtung in den zwanziger Jahren, um den Ausgangspunkt der Reise besser verstehen zu können. Dabei wird auch in die biografische Geschichte des ILO-Direktors eingeführt. Anschließend geht es um die Zielregion der Reise:

¹⁰ Zu außereuropäischen Akteuren siehe zum Beispiel Gidney 2023, zu (post-) kolonialen Arbeitsverhältnissen etwa Daughton und Rodríguez-Piñero 2005.

¹¹ Herrera León 2023, Plata-Stenger 2020, Caruso und Stagnaro 2017, Herrera González 2017, Yañez Andrade 2016, Bonfanti 2012, sowie Ferreras 2012.

¹² Yañez Andrade 2016.

¹³ Ferreras 2011.

¹⁴ Die Quelle liegt im ILO-Archiv im französischen Original vor und beinhaltet keine Übersetzungen. In dieser Arbeit wurden die verwendeten Ausschnitte von mir ins Deutsche übersetzt, um das Tagebuch für Leser*innen zugänglich zu machen.

den lateinamerikanischen Kontinent, oder konkreter formuliert, Südamerika.¹⁵ Mit der sozialen Frage in den Ländern Brasilien, Chile und Argentinien soll analysiert werden, welche sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen hier die Gesellschaften formten, auf die Thomas auf seiner Reise traf.¹⁶ Dabei wird in die Entwicklungen der Arbeitspolitik und die politische Situation der zwanziger Jahre in Südamerika eingeführt. Anschließend folgt die Analyse, der Hauptteil der Arbeit. Nach einer allgemeinen Vorstellung der Quelle werden in chronologischer Reihenfolge verschiedene Aspekte der Analyse näher untersucht. Der erste Abschnitt betrachtet die Aufzeichnungen während der Schifffreise, die wichtige Hinweise über Thomas' Auffassungen und Verständnis von der südamerikanischen Geschichte und der zukünftigen Rolle der südamerikanischen Staaten in der ILO beinhalten. Dann folgt die Analyse der Begegnungen mit den drei relevanten Gesprächspartnern der ILO: mit Regierungsvertretungen, Arbeitgeber*innenverbänden und Arbeitnehmer*innenorganisationen.¹⁷ Im Anschluss wird eine Begegnung mit Arbeiter*innen in einer Mine in Chile beschrieben, um anhand dieses Fallbeispiels zu verdeutlichen, wie Thomas die Arbeiter*innenschicht in Südamerika wahrnahm und sich ihr annäherte. Abschließend werden die Ergebnisse der Reise anhand des persönlichen Dokuments und eines offiziellen Berichts des Direktors diskutiert, wobei auch ein Blick auf zukünftige Entwicklungen der ILO geworfen wird.

Für die Analyse des Tagebuchs werden zunächst die historisch-analytischen Fragen der Quellenkritik angewendet. Im Zentrum steht die Frage nach dem Subjekt (Wer spricht?) und dem Objekt (Über wen wird gesprochen?). Dabei ist die Darstellung der Erlebnisse von großer Relevanz: Wie wird wiedergegeben und wahrgenommen? Die Betrachtung nimmt mehrere

¹⁵ Die Bezeichnung „Lateinamerika“ ist in der modernen Forschung gängig, wenn es um den gesamten Kontinent geht. In dieser Arbeit wird aber von „Südamerika“ gesprochen, um deutlich zu machen, dass sich nur auf die südlichsten Gebiete des Kontinents bezogen wird. Der Terminus ist hier nicht im klassischen Verständnis der Forschung des 20. Jahrhunderts zu verstehen, in dem er den gesamten Kontinent bezeichnete. Diese neu definierte Bezeichnung wird in der Arbeit gleichbedeutend mit dem spanischen Ausdruck *Cono Sur* (zu Deutsch „südliches Horn“) verwendet, der in der deutschen Forschung aber weniger bekannt ist. „Südamerika“ bildet Thomas' geografischen Horizont auf der Reise und muss hier von der Betrachtung des gesamten „Lateinamerika“ unterschieden werden.

¹⁶ Die Situation Uruguays wird hier weniger beachtet, da dieses Land für die Analyse der gewählten Ausschnitte von geringerer Bedeutung ist.

¹⁷ In dieser Arbeit wird die Gender-Form mit Sternchen benutzt, um alle Geschlechter miteinzubeziehen. Die Frage der Gendernorm ist für die Themen der Arbeiter*innenbewegungen und der Arbeitspolitik der ILO äußerst relevant, da die weibliche Form nicht nur in der Sprache weggelassen wurde, sondern die weiblich gelesene Arbeitsbevölkerung auch nicht als eigenständige Subjekte wahrgenommen wurde. Während der Anteil der Arbeiterinnen in der Unter- und Mittelschicht signifikant und auch politisch hoch aktiv war, wurden Angelegenheiten zur Frauenarbeit in der ILO zumeist aus einer paternalistischen Perspektive betrachtet, vgl. hierzu ILO 2008. Auch bei Albert Thomas spiegelt sich dieses Machtverhältnis wider. In dieser Arbeit wird die geschlechtergerechte Sprache konsequent verwendet. Die männliche Form bezieht sich ausschließlich auf die männlich gelesene Bevölkerung.

Ebenen ein. Auf politischer Ebene sollen die verschiedenen offiziellen Aufträge in ihrer Umsetzung analysiert werden. Welchen Grundannahmen unterliegen sie? Inwiefern gelangen die Missionen? Und wo lagen Herausforderungen und Probleme in der Umsetzung? Aber auch Thomas' eigene politische Interessen als ILO-Direktor werden hervorgehoben. Welche Ziele verfolgte der Direktor auf der Reise? Stimmen sie mit den offiziellen Aufträgen überein? Auf einer theoretischen Ebene soll außerdem die Wissensbeschaffung auf der Reise betrachtet werden. Über wen verschaffte Thomas sich Wissen auf seiner Reise? Wie ordnete er es ein? Zu welchem Wissen hatte er Zugang?

Eine besondere Aufmerksamkeit wird aber der Eigendarstellung des Autors gewidmet. Mich interessieren die persönlichen politischen Ansichten und soziokulturellen Wahrnehmungen, die die Quelle zeigen kann. Wie verortete Thomas sich selbst auf der Reise? Wie nahm er das Gegenüber wahr und wer oder was blieb unbeachtet? Im Sinne der soziokulturellen Bedingtheit von Thomas' Lebens- und Gedankenwelt wird dem intersektionellen Ansatz von *race*, *class* und *gender* Beachtung geschenkt, um seine Wahrnehmung zu kontextualisieren.¹⁸

2. Kontext der Reise

2.1 Die ILO und ihr Direktor in den zwanziger Jahren

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) entstand im Rahmen der europäischen Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg, und ihre Gründung wurde im Vertrag von Versailles 1919 festgelegt. Parallel zum Völkerbund sollte die ILO eine friedliche Neuordnung in Europa schaffen und nachhaltig die internationale Kooperation sichern. Die alliierten Verhandlungspartner einigten sich im Versailler Vertrag auf das Entstehen dieser internationalen Organisation, die durch die Entwicklung von Arbeitsstandards weltweit für menschenwürdige Arbeit und soziale Gerechtigkeit sorgen sollte. Dies schien 1919 mehr denn je vonnöten, denn der Krieg hatte in Europa tiefe ökonomische und soziale Spuren hinterlassen. Hohe Inflation, Hungersnöte, Epidemien und die Wiedereingliederung von Kriegsrückkehrern verschärften die soziale Ungleichheit und führten zu wirtschaftlichen Missständen.

Die sozialen Spannungen der Nachkriegszeit trafen auf eine politisch polarisierte Gesellschaft. Arbeiter*innenbewegungen wurden im industrialisierten Europa zu politisch einflussreichen Gruppen, die sich verschiedenen kommunistischen und sozialistischen Strömungen anschließen und international organisierten. Die Oktoberrevolution 1917 in Russland weckte

¹⁸ Siehe für den intersektionellen Ansatz Crenshaw 1989.

bei den reformorientierten politischen Eliten Sorgen vor gewalttätigen Umstürzen.¹⁹ Auf der anderen Seite wuchs der Einfluss faschistischer und nationalistischer Strömungen, allen voran in Deutschland. Angesichts der wachsenden Spannungen suchten die Alliierten, angeführt von Großbritannien und Frankreich, nach internationalen Antworten und bemühten sich um eine demokratische Institutionalisierung in einem durch den Krieg gespaltenen Europa. Internationale Bemühungen um eine soziale Arbeitsregulierung hatten seit 1900 an Bedeutung gewonnen und konnten nun endlich in einer Organisation vereinheitlicht werden, der Internationalen Arbeitsorganisation.²⁰

Die ILO sollte die sozialen Missstände in der Arbeiter*innenschicht beheben und internationale Standards des Arbeitsrechts schaffen, die für alle Mitgliedsstaaten verbindlich waren. Um die verschiedenen Teile der Gesellschaft zu versöhnen und auch bestehende internationale Institutionen in die neue Organisation einzubinden, wurde das Prinzip der Dreigliedrigkeit beschlossen. Dies beinhaltete eine Gesetzgebung, die von Unternehmensverbänden, Gewerkschaften und Regierungsvertreter*innen gemeinsam entwickelt werden sollte. Durch diese einzigartige Zusammensetzung von Akteur*innen sollte einerseits die Radikalisierung der Arbeiter*innenbewegungen bekämpft und diese in die Verhandlungen integriert werden. Andererseits sollten dadurch bestehende internationale demokratische Reformbewegungen unterstützt werden.²¹ Gemeinsame Arbeitsstandards zielten auf den Schutz von marginalisierten Gruppen in der Gesellschaft ab und wurden zunächst für die Fabrikarbeit beschlossen. Anschließend sollten die Arbeitsschutzmaßnahmen auf die gesamte Gesellschaft ausgeweitet werden, um international dem erklärten Ziel der sozialen Gerechtigkeit näher zu kommen. So wurden bereits in den Vertrag von Versailles neun Grundsätze der Arbeit aufgenommen, die ambitionierte Veränderungen der Arbeitsgesetzgebung vorsahen, etwa der Acht-Stunden-Tag und das Verbot der Kinderarbeit.²²

Beim Gründungsakt bestand die ILO aus 45 Mitgliedsstaaten, denen 13 weitere nichtbeteiligte Staaten beitreten wollten. So kam es am 19. Oktober 1919 zur ersten der jährlichen Arbeitskonferenzen der ILO in Genf. Lange Verhandlungen gab es über die Verbindlichkeit der sogenannten Kernarbeitsnormen. Während viele Beteiligte des Gründungskomitees eine verbindliche Gesetzgebung forderten, befürchteten einige Staaten den Verlust der nationalen Souveränität.²³ So wurde ein Kompromiss beschlossen: Sogenannte Konventionen und

¹⁹ Kott 2019: S. 24; Ferreras 2011: S. 131.

²⁰ Tosstorff 2005: S. 412.

²¹ Kott 2019: S. 24–25.

²² Maul 2020: S. 28.

²³ Maul 2020: S. 26. Ein zentraler Akteur in der Verhinderung der verpflichtenden Norm waren die USA.

Empfehlungen, die unverbindlich waren, sollten auf den Konferenzen beschlossen werden, und die nationale Regierung erst durch eine anschließende Ratifizierung zur Umsetzung verpflichtet werden. Diese Ratifizierungen durch das Parlament waren eine Pflicht für alle Mitgliedsstaaten, beinhalteten jedoch keine zeitlichen Fristen. Ihre Umsetzung war also den nationalen Regierungen überlassen. Die Entscheidungen über Arbeitsstandards, Empfehlungen und Konventionen wurden auf den internationalen Arbeitskonferenzen verhandelt und bestimmt. Die Frage der Machtverhältnisse zwischen internationaler und nationaler Politik bestimmte auch die Gewichtung innerhalb der nationalen Vertretungen bei den jährlichen Konferenzen. Hierbei wurde zugunsten der nationalen Regierung entschieden, sodass die vierköpfige Delegation fortan aus zwei Regierungsrepräsentant*innen sowie einer Arbeitnehmer*innen- und einer Arbeitgeber*innenvertretung bestand.²⁴

Die ILO vereinte damit als politische Plattform demokratisch orientierte Akteur*innen aus der Arbeitspolitik, die international Arbeitsreformen voranbringen wollten und radikale politische Strömungen ablehnten.

2.1.1 Anspruch und Realität

Aufgrund ihrer Gründungsgeschichte war die ILO eine europäische Organisation, die dem europäischen Kontext entsprang und die Missstände nach dem Ersten Weltkrieg bekämpfen sollte.²⁵ Es war eine Institution, die Antworten auf soziale Fragen der europäischen Industrialisierung und Nachkriegszeit finden wollte und die ein, wenn auch nicht einheitliches, doch westeuropäisches, demokratisches Selbstverständnis vertrat. Dies spiegelte sich auch in der Zusammensetzung des zentralen Verwaltungsorgans (*Governing Body*) der ILO wider, das die politische Ausrichtung der Institution vorgab und in dem acht der zwölf Sitze von Ländern mit „zentraler industrieller Bedeutung“ besetzt wurden, die sich zu dieser Zeit mit Ausnahme von Japan alle im westlichen Europa befanden.²⁶ Bei der Gründung 1919 vertraten Japan mit ständigem Sitz und Argentinien und Kanada mit befristeten Sitzen im zentralen Verwaltungsorgan die einzigen nichteuropäischen Staaten im Zentrum der ILO. Das Kaiserreich Indien repräsentierte außerdem als einziges Mitglied einen Kolonialstaat in der ILO. Kolonien in Afrika, Asien und Ozeanien fanden keine Vertretung in der Organisation. Erst

²⁴ Ebd.

²⁵ Van Daele 2009: 42; Maul 2020: S. 33.

²⁶ Zu ihnen gehörten Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland, Belgien, Schweiz, Dänemark und Japan. Unter den zusätzlichen vier Plätzen befand sich unter anderem Argentinien. Siehe für mehr Informationen Maul 2020: S. 35.

nach ihrer Unabhängigkeit in den 50er Jahren traten Staaten aus diesen Regionen als Mitglieder der ILO bei.

Außerhalb Europas war der Einfluss der Organisation in den ersten Jahren damit sehr gering und die Inklusion nichteuropäischer Arbeitsrealitäten war ein sehr langsamer Prozess. Die allmähliche Ausdehnung des Einflussbereichs der Institution stellte die ILO vor die Herausforderung, mit den anderen Weltregionen neue Perspektiven in die Arbeitsrechtregelungen zu integrieren und auf andere Lebensrealitäten zu reagieren. Die Arbeitsbedingungen in den Kolonien wurden ab Mitte der zwanziger Jahre in der ILO unter dem Terminus *Native Labour* mit einer Sonderbehandlung versehen, denn nach dem kolonialen Diskurs, der von den europäischen Kolonialmächten getragen wurde, waren die Arbeiter*innen hier noch nicht bereit für die Freiheiten des Arbeitsrechts in unabhängigen Staaten.²⁷ Mit dieser Begründung wurde gerechtfertigt, dass diese Kolonialstaaten die Arbeitsregulierungen der ILO aufgrund von „lokalen Besonderheiten“ noch nicht umsetzen konnten. Sie wurden daher nicht den gleichen Arbeitsstandards unterstellt wie unabhängige Staaten. Diese Sonderregelung kann vor allem durch die kolonialen Interessen der europäischen Staaten erklärt werden, die im zentralen Regierungsorgan der ILO saßen.²⁸

Der globale Ansatz der ILO war also differenziert und seine Arbeitsweise keineswegs gleichberechtigt.²⁹ Daher ging die institutionelle Öffnung in den zwanziger Jahren zunächst langsam vonstatten. Ein großer Teil der ILO-Angestellten im zentralen Sekretariat in Genf stammte aus Großbritannien, Frankreich und der Schweiz, was auf die eurozentrischen Machtverhältnisse innerhalb der Institution hinweist.³⁰ Gleichzeitig konnten die wenigen nichteuropäischen Mitarbeiter*innen auch einen Einfluss auf die Organisation ausüben, etwa durch interne Berichterstattung, Beiträge auf den Konferenzen und den Aufbau von nichteuropäischer Expertise.³¹

Die Ausrichtung der ILO war in ihrer Anfangszeit in vielerlei Hinsicht begrenzt. Auf der einen Seite war das Internationale Arbeitsamt in den zwanziger Jahren, ähnlich wie die meisten internationalen Organisationen dieser Zeit, ausschließlich männlich besetzt. Zwar waren bei der Gründung in Versailles auch einige Frauen anwesend und internationale Frauenorganisationen

²⁷ Barragán Romano 2017: S. 30; Kott 2018: S. 223.

²⁸ Barragán Romano 2017: S. 30.

²⁹ Barragán Romano 2017: S. 32.

³⁰ Kott 2018: S. 49.

³¹ Den Einfluss der indischen Delegationen auf die ILO in den frühen Jahren beschreibt etwa Gidney 2023.

forderten eine direkte Beteiligung in der Organisation.³² Einer der acht Grundsätze in der Präambel sah die Gleichbehandlung von Männern und Frauen am Arbeitsplatz vor.³³ Trotz allem blieb die ILO lange Zeit männlichen Akteuren vorbehalten und ließ weibliche Vorsitze nur bei Ausschüssen zu, die Frauenarbeit betrafen. Auf der anderen Seite war das Verständnis des Terminus *Arbeiter* 1919 auf in der europäischen Industrie beschäftigte Arbeiter*innen beschränkt und Fragen des primären Sektors wurden erst in den folgenden Jahren allmählich in die Organisation integriert.³⁴ Die Fokussierung der ILO auf industrielle Arbeit ist durch den europäischen Kontext erklärbar. Informationskanäle über Lebens- und Arbeitsbedingungen liefen vor allem über städtische Institutionen und politische Akteur*innen. Gewerkschaften und Arbeiter*innenbewegungen vertraten eher die urbane Bevölkerung und soziale Forderungen wurden vermehrt durch diese Institutionen in die Organisation geleitet. Die Landbevölkerung war nicht im gleichen Maße organisiert und fand damit auch weniger Vertretung auf politischer Ebene. Für landwirtschaftliche Arbeit und Minenarbeit fehlte in der ILO zu Beginn die Expertise.³⁵

Die Ausweitung des Einflusses der ILO auf nichteuropäische Staaten folgte so zunächst einer Logik der Industrialisierung. Länder mit einem entstehenden industriellen Sektor konnten einfacher in die ILO integriert werden, da die internationale Arbeitsregulierung auf Lohnarbeit in Fabriken ausgerichtet war. Somit war Japan als einflussreiches Land in Asien von großem Interesse für die ILO, ebenso wie wirtschaftsstarke Länder in Lateinamerika wie Argentinien oder Brasilien, die zum Teil ähnliche Arbeitsregulierungen wie die ILO-Kernarbeitsnormen entwickelt hatten.

Die Internationale Arbeitsorganisation hatte von Beginn an ein besonderes Interesse am lateinamerikanischen Kontinent. Lateinamerika galt in den zwanziger Jahren als regionales „soziales Laboratorium“³⁶, in dem progressive politische Entwicklungen stattfanden und sozialistische Ideen zirkulierten, und das daher für reformorientierte europäische Akteur*innen von großer Bedeutung war. Die Herausbildung der republikanischen Ordnung und der demokratischen Parteien auf dem Kontinent zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eröffneten

³² 22 Frauen aus England, Frankreich, den USA und Belgien waren als Beraterinnen bei der Gründungskonferenz, siehe ILO 2008.

³³ Kott 2019: S. 23.

³⁴ Yáñez Andrade 2016: S. 82.

³⁵ Maul 2020: S. 66–67.

³⁶ *Laboratoire social régional* bei Yáñez Andrade 2016: 11. Das „soziale Laboratorium“ bezeichnet Räume, in denen soziale Konzepte entstehen, die von reformorientierten Kreisen in anderen Ländern beobachtet werden, um eine Anwendung im eigenen Staat zu diskutieren. Der Begriff aus der Soziologie wurde von Christian Topalov auf die Praxis der Reformbewegungen zur Jahrhundertwende in Frankreich übertragen: Siehe Topalov 1999.

der ILO neue potenzielle Bezugsräume für ihre Arbeitsrechtreformen. Daniel Maul beschreibt Lateinamerika aus Sicht der ILO zur damaligen Zeit als „strategische Reserve zur Verteidigung demokratischer Werte und sozialer Gerechtigkeit“.³⁷ Durch die Migration und Kolonialgeschichte wurde Lateinamerika in der ILO als ein eng mit Europa verbundener Kontinent und ein privilegiertes Feld der ILO verstanden.³⁸

Speziell die südlichen Regionen des Kontinents interessierten die ILO. Während auch in Mexiko und Peru zeitgleich große Arbeitsbewegungen, Reformen und progressive politische Ansätze entstanden, waren diese weniger im Fokus der internationalen Bemühungen, angesichts fehlender Beziehungen in die Regionen und vielleicht auch durch die regionale Dominanz von Organisation wie Bauerngewerkschaften, die eher aus der ländlichen Bevölkerung entstanden waren.³⁹ Der Fokus der ILO lag in Lateinamerika auf den industriellen Arbeitsverhältnissen. Landwirtschaftliche Arbeitsbedingungen wurden durch die ILO erst ab den vierziger Jahren systematisch untersucht.⁴⁰ So standen insbesondere Staaten aus Südamerika in den zwanziger Jahren in einem engen Kontakt zur ILO. Während Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay regelmäßig Delegierte zu den jährlichen Konferenzen schickten, bestanden die Gesandtschaften zumeist aus ein bis zwei Personen und entsprachen nicht der Idee der Dreigliedrigkeit der ILO. Häufig wurden auch bereits in Europa arbeitende Regierungsmitglieder zu den Konferenzen geschickt, die nicht über nötiges Fachwissen verfügten.⁴¹ Die Reise einer kompletten Delegiertengruppe stellte für die meisten Staaten eine unlösbare Herausforderung dar, weil die finanziellen Mittel für eine weite Anreise nicht zur Verfügung standen oder eine Rechtfertigung der Kooperation mit dieser vor Ort noch unbekanntem Organisation auf nationaler Ebene nicht gelang.⁴² Die Repräsentation der Arbeitnehmer*innen- und Arbeitgeber*innenseite stellte ein noch größeres Problem dar. In den Staaten bestand zumeist kein nationaler Dachverband, dem alle Berufsgewerkschaften untergeordnet waren und durch die Zerstückelung der Arbeiter*innenbewegungen in Südamerika gab es keine Mehrheit für eine Organisation oder diese hatte kein Interesse an der internationalen Kooperation. Industrielle und Arbeitnehmer*innenverbände konkurrierten zum Teil und konnten sich nur in einigen Fällen auf eine Regelung der Delegierten einigen.⁴³

³⁷ Maul 2020: S. 75.

³⁸ Ferreras 2011: S. 148.

³⁹ Bruckmann und Dos Santos 2006: S. 7.

⁴⁰ Barragán Romano 2017: S. 43.

⁴¹ Eine Ausnahme stellte Argentinien dar, dass 1923 eine komplette Delegation nach Genf schickte. S. hierzu Yáñez Andrade 2016: S. 41, 93.

⁴² Yáñez Andrade 2016: S. 92.

⁴³ In Argentinien wechselten sich zwei Verbände mit der Versendung von Delegationen ab. S. Yáñez Andrade 2016: S. 42.

Der Einfluss der Kernarbeitsnormen der ILO war in den ersten Jahren begrenzt. Obwohl die ILO bereits seit ihrer Gründung 1919 viele Konventionen beschloss und viele Mitgliedstaaten diese Konventionen unterschrieben, war die tatsächliche Ratifizierung und Umsetzung in nationales Recht oft langsam und zögerlich. Dies lag an den umfangreichen Anpassungen, die in den Mitgliedstaaten notwendig waren, um den internationalen Arbeitsstandards gerecht zu werden.⁴⁴ Hierfür gab es wenig Anreize für Regierungen: die Ratifizierung war an Bedingungen der regelmäßigen Kontrolle und Protokolle geknüpft, die einen Mehraufwand bedeuteten. Zudem waren die nationalen Gesetzgebungsverfahren zum Teil umfangreich und langwierig.⁴⁵ Die ILO war eine heterogene und sich verändernde Institution, die durch verschiedene nationale Interessen der Akteur*innen beeinflusst wurde. Die Institution stellte aber keineswegs eine reine Vertretung von Länderinteressen dar, sondern war ein internationales komplexes Konglomerat von individuellen und kollektiven Akteur*innen, die in den folgenden Jahren eine Art Gemeinschaft mit geteilter Expertise bildeten.⁴⁶ Jedoch waren die Interessen der einzelnen Akteur*innen häufig konträr. Unternehmen und Gewerkschaften stellten zwei gegensätzliche Pole dar, deren Verbindung in der Organisation einzigartig war, die sich aber in den Verhandlungen auch häufig gegenseitig behinderten.⁴⁷ Vonseiten links verorteter Arbeitnehmer*innengruppen wurde die Angepasstheit und Machtlosigkeit der ILO kritisiert, während für viele Unternehmensverbände die Arbeitsreichtnormen zu großen Eingriffe in den Markt darstellten.⁴⁸ Nach der anfänglichen Euphorie über die zahlreichen Mitgliedsstaaten entstand zu Beginn der zwanziger Jahre in der ILO eine leichte Stagnation angesichts des enormen normativen Aufwands einerseits und der geringen Anzahl an Ratifizierungen andererseits.⁴⁹ Die ILO erkannte schnell die Notwendigkeit, mehr in Überzeugungsarbeit gegenüber den Regierungen zu investieren. Ohne sie konnte keine der Kernarbeitsnormen in die Praxis umgesetzt werden.

2.1.2 Albert Thomas und seine „Diplomatie der Präsenz“⁵⁰

Die Bemühungen um mehr Ratifizierungen und zur internationalen Bewerbung der ILO waren im ersten Jahrzehnt vor allem durch den Generaldirektor der Organisation, Albert Thomas, geprägt. Der französische Politiker wurde 1919 in das Amt des ILO-Direktors gewählt. Er

⁴⁴ Van Daele 2008: S. 429; Guerin 1996: S. 35.

⁴⁵ Kott 2019: S. 23.

⁴⁶ Kott 2018: S. 49.

⁴⁷ Maul 2020: S. 47.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Kott 2019: S. 23.

⁵⁰ Guerin 1996: S. 50.

stammte aus Champigny-Sur-Mar, war in Paris auf der *Ecole Normale Supérieure* ausgebildet worden und war bereits als junger Politiker sehr erfolgreich in der französischen Politik. Während seines Studiums kam er durch Stipendien in den Genuss internationaler Reisen und trat bei einem Besuch Deutschlands erstmals mit Gewerkschaften und reformistischen Bewegungen in Kontakt.⁵¹ Die Zusammenarbeit mit dem Sozialreformer Jean Jaurès brachte ihn in einflussreiche Kreise der Sozialistischen Partei.⁵²

Während der Spannungen, die sich 1914 unter sozialistischen Politiker*innen zu der Kriegsfrage entwickelten, schloss sich Thomas der nationalen Strategie der *Union Sacrée* an und war überzeugt von der Notwendigkeit des Krieges. Der Erste Weltkrieg verhalf ihm zum entscheidenden Aufstieg in die Führungsposition und bedeutete zugleich einen engen Kontakt zu Industriellen und Gewerkschaften.⁵³ Er wurde 1916 zum französischen Rüstungsminister ernannt und unternahm 1917 als außerordentlicher Botschafter eine Reise nach Russland, um die diplomatischen Beziehungen zur provisorischen Regierung zu verstärken und den Kampf gegen die Bolschewisten zu unterstützen.⁵⁴

Nach dem Krieg zog sich Thomas nach internen Konflikten mit der Sozialistischen Partei aus der französischen Politik zurück und begann, sich in den internationalen Friedensverhandlungen zu engagieren. Obwohl er bei der Gründung der ILO in Paris nicht anwesend war, wurde er 1919 auf der Washingtoner Konferenz zum ersten *General Director* der ILO ernannt. Seine Ernennung kann als Kompromisslösung zwischen den nationalen und politischen Interessen der Beteiligten gesehen werden. Wegen seiner Verbindungen zu Gewerkschaften und Industriellen konnte er als Mittler zwischen beiden Parteien agieren und aufgrund seiner sozialistischen Vorgeschichte brachte er nützliche gewerkschaftliche Netzwerke in die neue Organisation.⁵⁵ Als ein Politiker, der sich im „Milieu“ der internationalen Arbeiter*innenbewegungen auskannte, passte er zudem in das Image der Organisation, die sich vor allem um eine Einbindung der Internationalen Gewerkschaftsinitiative bemühte.⁵⁶ Während Thomas in seinen Überzeugungen in der Forschung häufig als Sozialist beschrieben wird, wurde er von Industriellen 1919 gerade wegen seiner Abgrenzung von sozialistischen und kommunistischen Bewegungen unterstützt.⁵⁷ Französische Mitglieder der Organisation

⁵¹ Guerin 1996: S. 6.

⁵² Guerin 1996: S. 8.

⁵³ Guerin 1996: S. 9.

⁵⁴ Über diese Reise berichtet Blaszkiewicz 2017.

⁵⁵ Maul 2020: S. 35 Blaszkiewicz 2020: S. 53.

⁵⁶ Tosstorf 2005: S. 431.

⁵⁷ Siehe für die sozialistische Darstellung etwa Blaszkiewicz 2021, für die Abgrenzung davon Guerin 1996: S. 34.

begrüßten zudem den nationalen Einfluss durch seine Ernennung gegenüber britischen Akteur*innen. Die Historikerin Adeline Blaszkiewicz bezeichnet Thomas in ihrer Biografie über den ILO-Direktor als einen „revolutionären Patrioten“, der die politischen Werte der französischen Revolution mit dem Nationalpatriotismus verband.⁵⁸ Zugleich entsprach seine diplomatische Überzeugung, mit Regierungen jeglicher politischen Ausrichtung zu kooperieren, dem Verständnis der ILO als politisch unabhängige Organisation. Albert Thomas stand wie kein Zweiter für die Bemühungen der ILO um internationale Anerkennung in den ersten Jahren nach der Gründung der Organisation.⁵⁹

In seiner zwölfjährigen Amtszeit bis 1932 unternahm Thomas Reisen in 29 Länder, um die Staaten zur Mitarbeit in der Organisation zu gewinnen. Das Ziel dieser „Diplomatie der Präsenz“⁶⁰ war es vor allem, die Länder, die Konventionen unterschrieben hatten, zur Ratifizierung derselben zu bewegen.⁶¹ Thomas stellte schnell fest, dass Briefkorrespondenzen für die Verbindlichkeit und Dringlichkeit der Angelegenheiten der ILO nicht ausreichten. Er glaubte an die Bedeutung persönlicher Begegnungen vor Ort für den Aufbau von Beziehungen.⁶²

Thomas' Reisen fanden zunächst vor allem in Europa statt und sollten die diplomatischen Beziehungen nach dem Krieg stärken. Die Ambitionen der ILO und von Albert Thomas gingen aber von Beginn an über den europäischen Rahmen hinaus. Das Ziel einer sozialen Gerechtigkeit, basierend auf menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, wurde schon zu Beginn in der Organisation universell verstanden, und daher sollten auch die Arbeitsstandards universell gelten. Um diesen Anspruch zu legitimieren, war es notwendig, außereuropäische Staaten als aktive Botschafter für die Organisation zu gewinnen. Sechs Jahre nach der Gründung der ILO ging es 1925 angesichts der totalitären und nationalistischen politischen Tendenzen in Europa um das Überleben der noch jungen internationalen Organisation.⁶³ Albert Thomas und seine Kollegen brauchten schnelle Ergebnisse, damit die mäßig aktiven Mitgliedsstaaten mitzogen. Sich außerhalb der Grenzen Europas zu beweisen, war vor allem vonnöten, um dem universellen Anspruch der Arbeitsstandards gerecht zu werden.

Argentinien, Chile, Uruguay und Brasilien stellten für diese Mission geeignete Staaten dar, da sie bereits vergleichbare Arbeitsgesetze besaßen. Hier hoffte Thomas also auf die schnelle

⁵⁸ Blaszkiewicz 2020: S. 58.

⁵⁹ Guerin 1996: S. 3; Maul 2020: S. 1.

⁶⁰ Eigenbezeichnung von Thomas, siehe Guerin 1996: S. 50.

⁶¹ Hochtker und Kott 2015: S. 17.

⁶² Guerin 1996: S. 35.

⁶³ Herrera Leon 2023: S. 527; Ferreras 2011: S. 132.

Ratifizierung einiger Konventionen. Angesichts der Schwierigkeiten der ILO in Europa stellte die Reise für Albert Thomas die Chance dar, neue Einflussräume zu gewinnen. Auch aus globalpolitischer Perspektive waren lateinamerikanische Verbündete von Interesse. Die USA entwickelten sich zu einem Konkurrenten der europäischen Staaten, der um Einfluss in Lateinamerika buhlte. Während der Krieg Europa geschwächt hatte, wurden die Vereinigten Staaten zum wichtigsten Handelspartner der lateinamerikanischen Länder. Auch politisch schafften die USA mit dem Fordismus eine wirksame Gegentheorie zum europäischen Sozialreformismus.⁶⁴ Die Staaten Nord- und Südamerikas begannen im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts eine eigene Institutionalisierung und so entstanden auch Bestrebungen, eine panamerikanische Arbeitsorganisation zu gründen.⁶⁵ Diese panamerikanischen Bewegungen waren der ILO ein Dorn im Auge, da sie den universellen Anspruch der eigenen Organisation gefährdeten. Es ist also nicht weiter verwunderlich, dass die Idee der ILO-Vertretung einer Reise nach Lateinamerika bereits früh geweckt wurde. Die Reise im Sommer 1925 stellte, neben seiner Reise in die USA im Jahr 1922 und der bereits erwähnten französischen Botschaftsreise nach Sibirien 1917, seine dritte große Reise über die Grenzen Europas hinaus dar. Um die Situation der Arbeitspolitik in den südamerikanischen Ländern zu verstehen, auf die Albert Thomas bei seiner ersten Reise auf den Kontinent im Juni 1925 traf, soll im Folgenden der soziale und wirtschaftliche Kontext in den südamerikanischen Ländern umrissen werden.

2.2 Die soziale Frage im *Cono Sur*⁶⁶ zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts

Die südamerikanischen Länder, die Albert Thomas 1925 auf seiner Reise besuchte, befanden sich zu dieser Zeit im Wandel. In einer Phase des Aufbruchs aus der kolonialen Vergangenheit zu einer nationalen Zukunft, geprägt von nationalen Identitätsbildungsprozessen, sozialen Spannungen und einem tiefgreifenden wirtschaftlichen Wandel, beschritten die Staaten des *Cono Sur* im 19. Jahrhundert verschiedene Wege der Staatenbildung. Die unterschiedlichen Umweltbedingungen, gesellschaftlichen Zusammensetzungen sowie politischen und wirtschaftlichen Folgen der Kolonialzeit formten einen Kontinent von herausragender Diversität und geschichtlicher Komplexität. Die Zusammenfassung der Ausgangsbedingungen von drei so unterschiedlichen Ländern wie Brasilien, Argentinien und Chile ist eine komplexe

⁶⁴ Maul 2020: S. 47. Vom Fordismus zeigte sich auch Thomas angetan, vgl. Guerin 1996: S. 53.

⁶⁵ Wehrli 2008: S. 6.

⁶⁶ Dieser Begriff, auf Deutsch etwa „das südliche Horn“, fasst die Länder Argentinien, Chile, Uruguay und das südliche Brasilien zusammen, die im Kontrast zum restlichen Lateinamerika stark durch europäische Einwanderung geprägt sind und bestimmte spezifische Charakteristika aufweisen. Vgl. hierzu Hatzky und Potthast 2021: S. 59.

Aufgabe, die zwangsläufig Vereinfachungen erfordert, die im Verlauf dieses Kapitels berücksichtigt werden müssen. Im Folgenden wird versucht, eine allgemeine Einführung aus globaler Perspektive in die Region des *Cono Sur* zu geben, die die Besonderheiten der einzelnen Länder angemessen berücksichtigt.

2.2.1 Wirtschaftlicher Aufschwung und Einwanderung

Etwa hundert Jahre nach der Loslösung von der spanischen bzw. portugiesischen Krone befanden sich die neuen Staaten Südamerikas zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Phase tiefgreifender Veränderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Die Öffnung des Weltmarkts während der Globalisierung im 19. Jahrhundert führte dazu, dass sich Argentinien, Chile und Brasilien verstärkt auf die Produktion von Exportgütern und die Förderung von Rohstoffen konzentrierten.⁶⁷ Die dafür notwendige Infrastruktur veränderte die Landschaft im südlichen Lateinamerika nachhaltig. Durch die intensive Landnutzung wurden Grenzregionen und schwer zugängliche Gebiete, die bisher größtenteils von indigenen Gemeinden bewohnt und bewirtschaftet wurden, stark verändert und in ihrer Ausdehnung reduziert. Das betraf zum Beispiel das brasilianische südliche Amazonasgebiet, die chilenische Wüste oder das argentinische Patagonien.⁶⁸

In Argentinien wurde durch die sogenannte „Eroberung der Wüste“ mittels gezielter Siedlungspolitik eine Ausweitung der Staatskontrolle angestrebt. Diese Politik zielte darauf ab, die indigene Bevölkerung zurückzudrängen und „ungenutztes Land“ für den Staat zu erschließen. Die Darstellung dieser Gebiete als „Wüste“ oder unbewohnte Region ermöglichte es, den Widerstand der indigenen Gruppen und die militärischen Auseinandersetzungen aus der öffentlichen Wahrnehmung zu verdrängen. Die Ausschließung der indigenen Gruppen aus der Gesellschaft wurde in der Zeit um die Jahrhundertwende in Argentinien und Chile mit einem gesellschaftlichen Diskurs untermauert, der die marginalisierte indigene und mestizische Bevölkerung als „internen Anderen“ konstruierte, der bekämpft oder zivilisiert werden musste, um eine einheitliche Nation zu schaffen.⁶⁹

Die Ungleichheit der Landverteilung und der Ressourcen wurde zu einem wachsenden Problem für die Nationalstaaten, da vermehrt soziale Konflikte im ländlichen Raum auftraten. Gleichzeitig befanden sich die südamerikanischen Länder, allen voran Argentinien und Brasilien, ab Ende des 19. Jahrhunderts in einer Phase ständigen wirtschaftlichen Aufschwungs.

⁶⁷ Hatzky und Potthast 2021: S. 49.

⁶⁸ Hatzky und Potthast 2021: S. 54.

⁶⁹ Näheres zum lateinamerikanischen Diskurs der *Civilización y Barbarie* bei Hatzky und Potthast 2021: S. 61. Eine Analyse der argentinischen Diskurse bei Navarro Flórida 2002.

In Argentinien und Brasilien dominierte die exportorientierte Landwirtschaft, wobei Argentinien vor allem Viehzucht und Getreideprodukten betrieb, während Brasilien Kaffee, Zucker und Kautschuk produzierte. In Chile hingegen war der Bergbausektor der wichtigste Sektor, der größtenteils durch ausländische Investoren betrieben wurde.

Nachdem die europäischen Staaten zunächst die Hauptabnehmer für südamerikanische Produkte waren, verlagerte sich das Handelssystem nach dem Ersten Weltkrieg, als europäische Absatzmärkte wegbrachen, und die USA zunehmend zum wichtigsten Handelspartner der südamerikanischen Staaten wurden. Die Industrialisierung in Ländern wie Argentinien, Mexiko, Peru und Brasilien leitete die Ära der Massenproduktion ein. Der Ausbau der notwendigen Infrastruktur wie Häfen, Eisenbahnnetze und Straßen schuf einen hohen Bedarf an Arbeitskräften.⁷⁰ Dies führte zu mehreren Wellen der Einwanderung aus Europa, die die Gesellschaften des *Cono Sur* nachhaltig prägten. Argentinien und Brasilien entwickelten ab Ende des 19. Jahrhunderts gezielte Agenden zur Einwanderung und Kolonisierung, um europäische Einwander*innen anzuziehen. Diese sollten nicht nur den Arbeitskräftemangel beheben, sondern auch kulturell zur Modernisierung des Landes beitragen. Rassentheorien und Zivilisationsansprüche unterstützten zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Wunsch der kreolischen Oberschicht nach einer „Aufweißung“ (*blanqueamiento*) oder „Europäisierung“ der Bevölkerung, die vor allem durch nord- und mitteleuropäische Einwanderung erreicht werden sollte.⁷¹

Der Ausbau der migrantischen Infrastruktur in diesen Jahren, etwa durch die argentinischen und brasilianischen *Hoteles de inmigrantes*⁷², war erfolgreich: Zwischen 1870 und 1920 verdreifachte sich die Bevölkerung dieser Staaten, hauptsächlich durch europäische Immigration.⁷³ Die Mehrheit der neuen Einwander*innen stammte, entgegen dem Wunsch der Eliten, aus Südeuropa und ließ sich zunächst vor allem in den Städten nieder.⁷⁴ Die Neuankömmlinge arbeiteten in den neuen Wirtschaftssektoren wie dem Bau, Handel und im Dienstleistungssektor.⁷⁵ Die rasche Urbanisierung, mehr durch Einwanderung als durch innere Migration gefördert, führte zur Entstehung großer Metropolen, besonders in Buenos Aires (Argentinien) sowie in São Paulo und Rio de Janeiro (Brasilien). Die Städte waren jedoch auf

⁷⁰ Romero 2006: S. 6; Yáñez Andrade 2016: S. 62.

⁷¹ Yáñez Andrade 2016: S. 61; Hatzky und Potthast 2021: S. 102. Der Begriff „kreolisch“ (spanisch: *criollo*) bezeichnet die Bevölkerungsgruppen, die von spanischen oder europäischen Einwander*innen abstammten und somit als „weiß“ gelesen wurden, aber auf dem Kontinent geboren wurden. Hatzky und Potthast 2021: S. 158.

⁷² Auf Deutsch „Einwanderungshotels“, vgl. Hatzky und Potthast 2021: S. 103.

⁷³ Yáñez Andrade 2016: S. 61; Hatzky und Potthast 2021: S. 107.

⁷⁴ Romero 2006: S. 11.

⁷⁵ Yáñez Andrade 2016: S. 63.

diese Bevölkerungsexplosion nicht vorbereitet und erlebten eine grundlegende Veränderung ihres Erscheinungsbildes.

2.2.2 Antworten auf die soziale Frage?

Durch die massive Zuwanderung in die Städte verengten sich die traditionellen Stadtkerne. Teile der kreolischen Oberschicht, die zuvor im Zentrum der Kolonialstadt gewohnt hatten, ließen sich nun am Rande der Stadt in großen Anwesen nieder, um der Überfüllung zu entkommen. Unter den alteingesessenen Eliten entstand ein starkes Bedürfnis, ihre *Americanidad* zu betonen und sich sozial von den Neuankömmlingen abzugrenzen, die größtenteils kein Spanisch sprachen und weniger Ressourcen mitbrachten.⁷⁶ Um sich von den Entwicklungen der Stadt abzuschirmen, schuf sich die Oberschicht exklusive Räume wie die privaten Jockey Clubs.⁷⁷ Die verlassenen alten Herrenhäuser im Stadtzentrum wurden zu Mietkasernen umgewandelt und waren schnell überfüllt. Zur Betonung des nationalen Selbstverständnisses und des Reichtums der Metropolen ließen die Regierungen im Zentrum der Großstädte neue große repräsentative Alleen und Plätze entstehen, die wiederum einen großen Teil der ärmeren Bevölkerung verdrängten.⁷⁸

Diese Umwandlung der städtischen Landschaft führte zu sozialen Notständen. Die Verknappung von Wohnraum verursachte erhebliche soziale Probleme, und obdachlose Bürger*innen siedelten unter großer Armut an den Stadträndern, was den Beginn der Entstehung der brasilianischen *Favelas* und hispanoamerikanischen *Barrios* markierte. In den wirtschaftlichen Zentren der Länder entstanden Arbeitsviertel mit mangelnder gesundheitlicher Infrastruktur. Ein städtisches Proletariat bildete sich heraus. In Fabriken und Minen verbreitete sich die Nutzung von Kinderarbeit als billige Arbeitskraft. Die schlechten Arbeits- und Wohnbedingungen der Unterschicht verschärften die sozialen Spannungen in den Ländern des *Cono Sur* und erhöhten den Druck auf die politischen Eliten. Diese rekrutierten sich trotz einer wachsenden Mobilität in der Gesellschaft weiterhin überwiegend aus einer kleinen, weißen Oberschicht und einzelnen wohlhabenden Familien, auf die sich ein Großteil des Vermögens der Nationen konzentrierte.⁷⁹ Die starke Ungleichheit, die ihre Wurzeln in der kolonialen Klassengesellschaft hatte und in der das Kapital hauptsächlich von der kreolischen Oligarchie akkumuliert worden war, hatte sich bis zum 20. Jahrhundert unwesentlich verändert. Seit der

⁷⁶ Dies ist eine Bezeichnung der lateinamerikanischen Identität gegenüber Europäern, die sich im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen entwickelte. Vgl. hierzu Romero 2006: S. 11.

⁷⁷ Romero 2006: S. 13.

⁷⁸ Hatzky und Potthast 2021: S. 106–109; Romero 2006: S. 8.

⁷⁹ 3–4 % der Bevölkerung. Hatzky und Potthast 2021: S. 110.

Staatsbildungsprozesse hatten die Regierungen der südamerikanischen Länder umfassende staatliche Interventionen für soziale Zwecke weitgehend vermieden und stattdessen eine Konsolidierung der Machtverhältnisse angestrebt.⁸⁰

Angeichts der sozialen Missstände infolge der Industrialisierung und Urbanisierung mussten die politischen Eliten der südamerikanischen Länder nun eine Strategie finden, um den Frieden im Land zu wahren und die neuen Stadtbewohnenden zu integrieren, denn es wurden zunehmend politische Proteste laut. Durch die Öffnung der Nationen für Einwanderung und für den Weltmarkt fand eine vermehrte Zirkulation von internationalen Ideen und Theorien in der Region statt. So fanden europäische Konzepte und politische Ideen in der südamerikanischen Gesellschaft Anklang. In den Städten hatten vor allem neue Einwander*innen ein hohes Organisationsbedürfnis und taten sich in städtischen Arbeitsverbänden und Gewerkschaften zusammen, die von den politischen internationalen Strömungen dieser Zeit beeinflusst wurden. Auf diese Art entstanden in Brasilien, Argentinien und Chile anarchistische, sozialistische und kommunistische Organisationen, die sich gegen die verschärfte Ungleichheit in der Gesellschaft auflehnten und die international vernetzt waren, etwa mit der Kommunistischen Internationalen in Moskau.⁸¹ Befeuert durch die Ereignisse der mexikanischen Revolution zwischen 1915 und 1920 und der damit einhergehenden Umwälzung der Machtverhältnisse wuchsen Arbeiter*innenbewegungen heran, die in den Metropolen gegen die Bedingungen der Fabrikarbeit und auf dem Land gegen die ungleiche Landverteilung protestierten.⁸²

In vielen Teilen Lateinamerikas erhoben sich zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, aber vor allem ab 1917, Arbeits- und Generalstreiks. Die arbeitende Bevölkerung der unteren und entstehenden mittleren Schichten verfügte in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs über einen zunehmenden Einfluss, der sich in ihrer politischen und gesellschaftlichen Teilhabe nicht widerspiegelte. Die Mobilisierung der Arbeiter*innenklasse war enorm und Streiks waren vor allem in Räumen weniger gewerkschaftlicher Organisation das gängige Druckmittel der Arbeiter*innen gegenüber den Institutionen.⁸³ In Argentinien war die bedeutendste Streikbewegung die *Semana Trágica* unter dem Präsidenten Hipólito Yrigoyen im Jahr 1919, ein Generalstreik, bei dem Hunderte von Arbeitern ums Leben kamen.⁸⁴ In Brasilien entstand zwischen 1917 und 1919 eine Streikbewegung in den großen Metropolen, angeführt vor allem

⁸⁰ Hatzky und Potthast 2021: S. 111.

⁸¹ Bruckmann und Dos Santos 2006: S. 8; Andreassi 1991: S. 119. Dieser Begriff bezeichnet den internationalen Zusammenschluss kommunistischer Parteien im Jahr 1919, der einige Weltkongresse veranstaltete.

⁸² Hatzky und Potthast 2021: S. 120.

⁸³ Andreassi 1991: S. 122.

⁸⁴ Yáñez Andrade 2016: S. 153; Andreassi 1991: S. 125.

durch italienischstämmige Einwander*innen, die anarchistisch-syndikalistisch geprägt waren. Angesichts dieser sozialen Spannungen setzten einige Regierungen vermehrt auf Staatsgewalt und militärische Interventionen, um Streiks und Aufstände zu unterdrücken. Vor allem Brasilien entwickelte unter dem Präsidenten Artur Bernades zwischen 1924 und 1927 ein autoritäres Regime. Im Kontext vermehrter Generalstreiks und als Antwort auf die blutigen Konflikte in den Städten wurden in São Paulo systematisch kommunistische und sozialistische Aktivist*innen verfolgt. Parteien und Gewerkschaften wurden zerschlagen, um die Kontrolle über die Bevölkerung zu behalten.⁸⁵

Die Arbeiter*innenbewegungen in Südamerika zwischen 1919 und 1925 waren durch eine Vielzahl an politischen Strömungen geprägt, die keineswegs geeinte Ziele verfolgten und einander zum Teil feindlich gegenüberstanden. Neben den traditionell dominierenden anarchistischen und syndikalistischen Strömungen beeinflussten die sozialistischen Bewegungen die südamerikanische Gesellschaft. Gemäßigtere Sozialreformbewegungen, auch durch entstehende Frauenbewegungen unterstützt, forderten politische Reformen und orientierten sich an internationalen Institutionen wie der ILO.

In Brasilien verstärkten die repressiven Maßnahmen von Staatsseite radikalere Bewegungen, wodurch kommunistische Gruppierungen dominierten. Diese konnten unter dem Präsidenten Bernades jedoch nur im Untergrund agieren. Mitte der zwanziger Jahre nahmen die Unruhen hier stark zu.⁸⁶ In Chile hingegen führten radikale kommunistische und anarchistische Bewegungen offen die Arbeiter*innenbewegungen an und übten Druck auf die Regierung aus. Die Gesellschaft war stark polarisiert und sozialreformistische Parteien konnten sich hier nicht durchsetzen.⁸⁷

Argentinien wurde stark durch die globalen politischen Veränderungen nach dem Weltkrieg und durch internationale Einflüsse der russischen Oktoberrevolution beeinflusst. So spaltete sich die sozialistische Bewegung in kommunistische und reformsozialistische Lager, wobei aus letzterem der *Partido Socialista* entstand, der in der Folge eine wichtige Rolle in der argentinischen Politik spielte.⁸⁸ Während die radikaleren Strömungen auf der Straße und durch Generalstreiks Druck auf die Politik ausübten, gelang dem sozialreformistischen *Partido Socialista* der Einzug in das Parlament und die Besetzung höherer politischer Ämter. Diese Partei rekrutierte sich aus Aktivist*innen der Mittel- und Oberschicht und hatte weniger Einfluss in der Arbeiter*innenschaft. Der Sozialist Juan Justo wurde zu einem anerkannten

⁸⁵ Yáñez Andrade 2016: S. 123.

⁸⁶ Yáñez Andrade 2016: S. 126; Bruckmann und Dos Santos 2006: S. 8.

⁸⁷ Hatzky und Potthast 2021: S. 121.

⁸⁸ Yáñez Andrade 2016: S. 126.

Intellektuellen und Parlamentarier, der die Partei anführte. Durch die erfolgreichen progressiven Eliten entstanden in Argentinien auch neue sozialistische Diskurse auf internationalen Konferenzen und in Universitäten. Die Dominanz des Konservatismus und klassischen Liberalismus wurde durch neue Denkschulen wie den Katholizismus und den sozialen Liberalismus herausgefordert.⁸⁹

So verbreitete sich in den progressiven Elitenkreisen im *Cono Sur* immer mehr die Überzeugung, dass der Staat auch im Schutz seiner Bevölkerung eine starke Rolle spielen musste und dafür soziale Reformen nötig waren. Unter dem Präsidenten Hipólito Yrigoyen (1916–1922) und später unter Marcelo Alvear (1922–1928) wurden in Argentinien umfassende Reformen durchgesetzt, die eine Regulierung der Arbeitsbedingungen zugunsten der Arbeitnehmer*innen beinhalteten und Schutzmaßnahmen für die unteren Bevölkerungsschichten vorsahen. In Chile war Präsident Arturo Alessandri (1920–1925) mit einem sozialen, aber auch autoritären Regime erfolgreich und setzte zahlreiche Reformen um.⁹⁰ Die Reichweiten der Reformen dieser Zeit waren unterschiedlich. Während sich in Argentinien in den zwanziger Jahren eine Art Konsens bildete, dass mehr politische Teilhabe für die Bevölkerung nötig sei und durch eine Reform der Wahlsysteme eine höhere Beteiligung männlicher Bürger an politischen Wahlen erreicht wurde,⁹¹ war die Sozialpolitik in Chile weniger umfassend. Die linken Politiker*innen entstammten hier eher der unteren Mittelschicht und nahmen radikalere politische Positionen ein, weshalb ihnen der Zugang zu den führenden politischen Kreisen verwehrt wurde. Nur dem bekannten Sozialisten Chiles, Luis Emilio Recabarren, gelang im Jahr 1921 der Gang ins Parlament und er gründete im Folgejahr die erste kommunistische Partei des Landes.⁹² Alessandris Reformen reagierten zum Teil auf die Forderungen linker Bewegungen und zielten auf bessere Arbeitsbedingungen ab. Gleichzeitig griff er in Zeiten politischer Unruhen und sozialer Spannungen zu autoritären Maßnahmen, um die öffentliche Ordnung zu wahren. Wiederholt verhängte er den Ausnahmezustand und strebte keine umfassendere Partizipation der Gesellschaft an. Somit verfolgten die Regierungen von Argentinien und Chile verschiedene Agenden. Gemeinsam hatten die Reformen dieser Zeit aber, dass sie von einer großen Volksbewegung unter der Führung einer sich formenden progressiven Mittelschicht und reformorientierten Eliten getragen wurden, die sich gegen die traditionelle Ordnung stellten und internationale Zusammenarbeit suchten.⁹³

⁸⁹ Yáñez Andrade 2016: S. 65.

⁹⁰ Yáñez Andrade 2016: S. 68.

⁹¹ Hatzky und Potthast 2021: S. 113.

⁹² Yáñez Andrade 2016: S. 70.

⁹³ Yáñez Andrade 2016: S. 132.

Die zwanziger Jahre bedeuteten für die südamerikanischen Länder eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Die internationale Zirkulation von Wissen, Informationen und Ideen, die durch intensive Migration und eine Öffnung der Wirtschaftspolitik in diesen Jahren entstand, brachte eine hoch politisierte Gesellschaft hervor, in der verschiedene Strömungen in zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen um Einfluss rangen. Mitte der zwanziger Jahre dominierten in den unteren Schichten angesichts der verschärften sozialen Lage kommunistische und anarchistische Bewegungen, die einen Großteil der gering verdienenden Bevölkerung zu Streiks mobilisierte. In dieser politisch aufgeladenen Zeit waren sozialistisch-reformistische Bewegungen in Südamerika weniger erfolgreich und die Arbeiter*innenschaft zutiefst gespalten. Reformistische Institutionen suchten internationale Zusammenarbeit und kämpften um Anerkennung, während die radikaleren Arbeiterbewegungen in Brasilien und Chile die Kooperation mit reformorientierten Institutionen wie dem Völkerbund ablehnten. Die Regierungen befanden sich auf einer Suche nach Mitteln staatlicher Regulierung und Beruhigung der Länder. In diese Phase politischer Spannungen, innovativer Reformen, staatlicher Repression und einer gespaltenen Arbeiter*innenschaft fiel die Reise von Albert Thomas im Sommer 1925.

3. Motive und Ziele der Reise

Wie bereits dargestellt wurde, war Lateinamerika als neue Einflussosphäre für die ILO in den zwanziger Jahren von großem Interesse. Die ILO konzentrierte sich aufgrund ihres europäischen und industriellen Blickwinkels auf die Regionen des *Cono Sur*, die in ihrer Bevölkerungszusammensetzung und Arbeitsstruktur den europäischen Strukturen ähnlicher waren. Insbesondere Argentinien und Chile wurden in Europa als Länder fortschrittlicher Entwicklung und Vorbilder der sozialen Entwicklung angesehen.⁹⁴ Zudem gab es mit diesen Ländern schon früh erste Berührungen. Nachdem Argentinien schon 1919 ein Gründungsmitglied der ILO war, nahmen sozialistische Politiker*innen aus Argentinien, Chile und Brasilien in den zwanziger Jahren regelmäßig an den jährlichen Konferenzen der ILO teil. So bauten lateinamerikanische Aktivist*innen und Sozialreformer*innen erste Beziehungen zu Albert Thomas und dem inneren Kreis der Organisation auf und erste Informationskanäle entstanden.⁹⁵ Diese Delegierten waren es auch, die 1922, 1923 und 1924 Einladungen für den Direktor aussprachen. Der chilenische Abgeordnete Armando Quezada Acharrán forderte

⁹⁴ Bonfanti 2012: S. 1438; Caruso und Stagnaro 2017: S. 3.

⁹⁵ Ferreras 2012: S. 15.

Thomas bei der internationalen Konferenz von 1924 auf, mehr Informationen über die Situation der Arbeiter*innen in Chile einzuholen und langfristig ein Korrespondenzbüro in Santiago de Chile aufzubauen.⁹⁶

Im Jahr 1924 ließ der argentinische Präsident Alvear Thomas eine persönliche Einladung nach Argentinien ausrichten.⁹⁷ Die Regierung hatte die internationale Kooperation bereits in der Vergangenheit genutzt, um ihre eigene Außendarstellung als moderner Staat mit innovativer Gesetzgebung zu untermalen.⁹⁸ Somit verfolgte die argentinische Regierung mit der Einladung ihre eigene politische Agenda. Thomas konnte sich also des Interesses südamerikanischer Politiker*innen an einem Besuch sicher sein.⁹⁹

Der ILO-Direktor nahm auf seine Reise in den *Cono Sur* mehrere offizielle Aufträge der ILO mit. Sie können auf drei Aufgabenbereiche der ILO unterteilt werden, die Thomas im offiziellen Bericht für die ILO festhielt.¹⁰⁰ Die wichtigste Mission der Reise war es, Ratifizierungen zu erhalten oder diese so weit wie möglich voranzubringen. Die Staaten waren seit langem an den Arbeitsrichtlinien interessiert, die in Versailles beschlossen wurden, hatten aber bis 1925 keine Ratifizierungen vorgenommen. Die Notwendigkeit, nicht nur Konventionen zu unterschreiben, sondern auch Ratifizierungen durchzusetzen, schien nicht erkannt worden zu sein. Das erklärte Ziel der Reise war es daher, die Regierungen zu treffen und die Organisation zu bewerben.¹⁰¹ Die Reise bot die Chance, in Südamerika von Anfang an eine positive Darstellung der Institution zu erreichen. Gleichzeitig sollten die Probleme der Umsetzung der Konventionen in den einzelnen Ländern erörtert werden. Dadurch sollte ein weiterer Schritt hin zu dem großen Ziel der Ratifizierungen vollzogen werden.¹⁰²

Eine zweite Aufgabe betraf das Problem der Delegationsgruppen. Die lateinamerikanischen Staaten hatten bisher nur unvollständige Vertretungen zu den Konferenzen geschickt.¹⁰³ Thomas sollte auf seiner Reise in den einzelnen Ländern Verbände und Organisationen ausfindig zu machen, die die Mehrheit der Arbeitnehmer*innen und Unternehmer*innen repräsentieren konnten. Dies stellte sich als große Herausforderung dar, da die wenigsten

⁹⁶ Ferreras 2011: S. 141.

⁹⁷ Yañez Andrade 2016: S. 93.

⁹⁸ Auf der internationalen Konferenz der ILO hatten Delegierte Flugblätter mit Informationen zur Arbeitsgesetzgebung in Argentinien verteilt. Vgl. hierzu Yañez Andrade 2016: S. 93.

⁹⁹ Yañez Andrade 2016: S. 93.

¹⁰⁰ Dieser Bericht wurde im Dezember 1925 nach der Reise in der Zeitschrift der ILO, der *International Labour Review*, veröffentlicht, im Quellenverzeichnis zu finden unter ILO 1926.

¹⁰¹ ILO 1926: S. 103.

¹⁰² ILO 1926: S. 758.

¹⁰³ Eine Ausnahme war die argentinische Delegation von 1924. Allerdings hatte sich Argentinien zuvor während eines Regierungswechsels im Jahr 1921 und 1922 aus den Konferenzen zurückgezogen. Vgl. Yañez Andrade 2016: S. 41.

Organisationen auf nationaler Ebene entstanden waren. Es handelte sich zumeist um Berufsgenossenschaften oder Vertretungen einzelner Industriebereiche.¹⁰⁴ Der Auftrag bestand darin, die Industriellen- und Arbeitnehmer*innenverbände der Staaten kennenzulernen und herauszufinden, welche Verbände sich am ehesten als nationale Entsendungsorganisationen für die Vertretung der jeweiligen Interessen eigneten. Durch Überzeugungsarbeit sollte dann erreicht werden, dass jeweils ein repräsentatives Organ Vertreter*innen in die nationalen Delegationen der Konferenzen schickte.¹⁰⁵ Nur so konnten die Delegationen eine legitimierte Repräsentation darstellen und auf den Konferenzen für die jeweilige Nation abstimmen.¹⁰⁶

Der dritte große Aufgabenbereich bezog sich auf die Kommunikation der ILO mit den jeweiligen Ländern. Thomas sollte auf seiner Reise den Grundstein für die ersten Informationskanäle zwischen Genf und Südamerika legen. Der Direktor wollte durch die Reise ein Netzwerk an Verbündeten der Organisation aufbauen, um nachhaltig die Kooperation der ILO mit den Ländern zu stärken.¹⁰⁷ Dabei ging es zwar auch um eine engere Bindung an die Regierungsvertretungen für die Umsetzung der Ratifizierungen. Aber vor allem war die ILO an einem eigenen Netzwerk interessiert, um langfristig eigene Informationskanäle zu schaffen. So sollten die Informationsflüsse der Organisation globalisiert werden und interne Expertise aufgebaut werden.¹⁰⁸ Zur Zeit der ersten Reise des Direktors nach Lateinamerika bestand innerhalb der ILO kaum Wissen über die regionalen Arbeitsverhältnisse auf dem Kontinent. Korrespondenten vor Ort sollten das Büro in Genf langfristig über die Arbeitsrechtsituation und Arbeitsorganisationen der einzelnen Länder informieren sowie die generellen sozialen und ökonomischen Bewegungen aufzeigen, um so die globalen Arbeitsverhältnisse besser zu verstehen.¹⁰⁹ In Europa bestanden bereits mehrere regionale Büros der ILO und dieses Netzwerk sollte nun ausgeweitet werden.¹¹⁰

Neben den drei offiziellen Aufgabenbereichen der ILO sollte Thomas auch eine externe Mission des Völkerbunds unterstützen. Albert Thomas war als Direktor der ILO Teil der Genfer Flüchtlingskommission, die sich um die Verteilung und Unterbringungsmöglichkeiten für russische und armenische Kriegsgeflüchtete kümmerte. Nachdem bereits in Europa intensiv nach Lösungen für die zahlreichen Geflüchteten gesucht wurde, sollte nun auch in Südamerika

¹⁰⁴ Yañez Andrade 2016: S. 36–37.

¹⁰⁵ Ferreras 2011: S. 144; ILO 1926: S. 107–108.

¹⁰⁶ ILO 1926: S. 765.

¹⁰⁷ ILO 1926: S. 112.

¹⁰⁸ Yañez Andrade 2016: S. 101.

¹⁰⁹ Ferreras 2012: S. 10.

¹¹⁰ Die ersten Korrespondentenbüros waren 1920 in den westlichen Metropolen Rom, Paris, London und Washington DC entstanden. Siehe Maul 2020: S. 40–41.

die Möglichkeit einer Aufnahme untersucht werden. Zeitgleich zu Thomas' Reise im Sommer 1925 befanden sich daher auch Mitglieder der sogenannten *Procter-Mission* in Südamerika, die von dem britischen Colonel Procter angeführt wurde, um diese Ansiedlungsmöglichkeiten zu erkunden.¹¹¹

Um sich einen generellen Überblick über die Arbeitspolitik vor Ort zu machen, musste eine Vielzahl an Verbänden, Politikern und Orten besucht werden, die in verschiedenen Metropolen der Region verteilt waren. Hier sollte Thomas gleichzeitig Werbung für die ILO verbreiten und neutrale Informationen über die Arbeitssituation sammeln. Verschiedene Fragen ergeben sich aus der Zielsetzung der Reise. Wie trafen der Reisende Thomas und der lateinamerikanische Kontext aufeinander? Bestand auf dieser Reise ein Spannungsverhältnis zwischen neutraler Wissensaneignung und politischer Mission oder Überzeugungsarbeit? Welche Wege ging Thomas hier, um Wissen zu sammeln oder Verbündete zu finden? Wie näherte er sich den Interessensgruppen an? Welche Begegnungen erschienen ihm erstrebenswert und welche nicht? Auch die Missionen der Reise waren sehr unterschiedlich. Die Bewerbung der ILO bei Staatsvertretungen auf der einen Seite und Arbeitsinteressensgruppen auf der anderen Seite stellte die ILO zwischen die Pole der staatlichen Diplomatie und der politischen Interessensvertretung. Welche Reaktionen lassen sich auf diese Art der Einmischung durch einen europäischen Institutionsvertreter ablesen? Welche Bereiche der lateinamerikanischen Gesellschaft zeigten ein Interesse an der ILO? Diese Fragen sollen in der Analyse im nächsten Kapitel untersucht werden.

4. Die Reise und der Bericht von 1925

Die Reise von Albert Thomas im Sommer 1925 nach Brasilien, Chile, Uruguay und Argentinien war schon Jahre im Voraus angedacht worden. Die Planungen wurden detailliert dokumentiert. So finden sich in den Akten in Genf ausführliche Reiseplanungen und Korrespondenzen, die sich von Listen möglicher Gesprächspartner der Arbeitspolitik über Lektüreempfehlungen zu den Ländern bis zu allgemeinen Hinweisen zum Kontinent erstrecken.¹¹² Die Vorbereitung der Reise wurde vor allem vom spanischen ILO-Korrespondenten aus Madrid, Antonio Fabra Ribas, unternommen, der sich um die Angelegenheiten der ILO in der spanischen Welt

¹¹¹ Maul 2020: S. 63.

¹¹² Im Archiv zu finden unter CAT 1–25–2 bis CAT 1–25–6.

kümmerte und Thomas auf dieser Reise begleitete. Parallel dazu arbeitete der Chilene Carlos García Palacios von Genf aus an den Reisevorbereitungen.¹¹³

Das Ziel war es hierbei, im Sinne des dreigliedrigen Prinzips ein ausbalanciertes Programm zusammenzustellen, das gleichermaßen viele Treffen mit Staatsvertretungen, Arbeitnehmer*innenverbänden und Industriellenverbänden vorsah. Weil aber die Ratifizierungen aus Sicht der ILO ein dringendes Anliegen waren, lag ein Fokus der Reise auf dem Besuch der Staatspräsidenten und der wichtigen Minister, um die Regierungen für die eigene Sache zu gewinnen. Die Missionen der ILO auf der Reise stellten den Direktor der Internationalen Arbeitsorganisation somit vor organisatorische und inhaltliche Herausforderungen. Der Besuch der südamerikanischen Hauptstädte war die oberste Priorität, um mit den führenden Eliten der Politik und Wirtschaft in Kontakt zu kommen. Thomas versuchte auf seiner Reise nach Südamerika, auch den Besuch von kleinen Städten und landwirtschaftlichen Zentren zu integrieren. Jedoch stand das Interesse, einen Überblick über alle wirtschaftlichen Landschaften zu erreichen, in einem Spannungsverhältnis zu der Notwendigkeit, zentrale politische Einrichtungen in den Metropolen zu besuchen, um Netzwerkarbeit zu betreiben.¹¹⁴ Fabra Ribas stellte unter diesen Umständen ein Reiseprogramm zusammen, das möglichst viele verschiedene Arbeitsorganisationen und Verbände umfassen sollte und zugleich alle für die Arbeitspolitik wichtigen politischen Kreise abdeckte.

Die begrenzte Verfügbarkeit von Zeit – Thomas hatte etwas mehr als einen Monat für die Reise eingeplant – führte zwangsläufig zu Abstrichen im Reiseprogramm. Durch die Entscheidung, mit der Eisenbahn zu reisen, bekam er Einblicke in das südamerikanische Landleben und konnte zugleich sein Interesse an moderner Technik und industriellem Fortschritt bedienen.¹¹⁵

Thomas ging am 30. Juni 1925 gemeinsam mit seinen Reisepartnern in Marseille an Bord der *Alsina* und landete, nach einem Zwischenstopp in Valencia, am 14. Juli in Rio de Janeiro. In den 39 Tagen Aufenthalt durchreiste er mit der Eisenbahn die vier südlichsten Länder Lateinamerikas: Brasilien, Argentinien, Uruguay und Chile. Von Rio de Janeiro aus reiste er mit einem Zwischenhalt in São Paulo nach Montevideo, dann weiter nach Buenos Aires, über die argentinischen Städte Rosario und Mendoza schließlich nach Santiago de Chile, von wo er am 18. August, erneut mit Stopps in den Hauptstädten, zurück nach Brasilien reiste und am 22. August in Rio de Janeiro das Schiff in Richtung Europa betrat. Obwohl auf der Reise viele

¹¹³ Bonfanti 2012: S. 1438.

¹¹⁴ In Argentinien mussten verschiedene Einladungen anderer Städte aus zeitlichen Gründen ausgeschlagen werden, vgl. Yañez Andrade 2016: S. 107.

¹¹⁵ Guerin beschreibt, wie Thomas die Idee verfolgte, eine moderne Industriegesellschaft aufzubauen. Guerin 1996: S. 51.

Zwischenhalte für wirtschaftlich oder sozial bedeutsame Orte unternommen wurden, verbrachte Thomas doch am meisten Zeit in den Metropolen, vor allem in Rio de Janeiro und Buenos Aires, wo er am erfolgreichsten politische Kontakte knüpfen konnte.

4.1 Das Reisetagebuch

Albert Thomas hielt in seinem Reisetagebuch mit dem Titel „Note pour le travail personnel sur mon voyage en Amérique du Sud“¹¹⁶ auf über dreihundert Seiten alle Erfahrungen, Treffen, Namen von Gesprächspartnern und Organisationen sowie allgemeine Eindrücke der Reise fest. Im Vergleich zum offiziellen Bericht, den er im Dezember 1925 in der institutionseigenen *Internationalen Labour Review* veröffentlichte,¹¹⁷ war das persönliche Notizbuch des ILO-Direktor zu keinem Zeitpunkt zur Veröffentlichung gedacht. Es war vielmehr eine gedankliche Stütze zur Erinnerung an all die Treffen, Orte und die Personen, die Thomas auf der knapp 40-tägigen Reise kennenlernte. Als Quelle gibt das Tagebuch Einblicke in die persönliche Wahrnehmung des ILO-Direktors, in seine politischen Ideen, privaten Gedanken und die Sinneseindrücke auf der Reise. Zugleich unterstreicht das Buch die sorgfältige Arbeitsweise des ILO-Direktors, der in akribischer Sorgfalt jeden Tag alle neuen Informationen mit der Schreibmaschine festhielt, mit Seitenzahlen nummerierte und am Rand Kommentare zu noch ausstehenden Aufgaben hinterließ, die von ihm oder einem seiner Mitarbeiter zu erledigen waren.¹¹⁸ Trotz der weiten Distanzen, die die Reisegruppe in diesen Tagen zurücklegte, war das Reiseprogramm sehr eng getaktet, sah etwa acht verschiedene Stationen oder Gesprächspartner pro Tag und Tagesausflüge in Vor- oder Nachbarorte der Städte vor. So erklärt sich einmal mehr das Bedürfnis von Thomas, möglichst viele Namen und Orte festzuhalten und auch Adressen zu notieren, mit denen in Zukunft eine Briefkorrespondenz aus dem Ausland aufgenommen werden konnte.

Inhaltlich beschäftigte sich Thomas hauptsächlich mit der Beschreibung seiner Gesprächspartner und der Unterhaltungen, sowie mit seinen Eindrücken der besuchten Organisationen und Einrichtungen im Kontext der Arbeit. Einige Tagesberichte waren sehr detailliert, andere fielen sehr knapp aus. Trotz der pragmatischen Funktion der Dokumentation ist das Tagebuch eher in einem literarischen Stil gehalten, setzte sich mit zeitgenössischer

¹¹⁶ Im Archiv zu finden unter CAT 1–25–7. Im Folgenden werden die Einträge nach Datum und Seitenzahl zitiert.

¹¹⁷ ILO 1926.

¹¹⁸ Yañez Andrade beschreibt Thomas als akribischen Arbeiter, der Wert auf eine detaillierte Dokumentation legte. Yañez Andrade 2016: S. 105.

europäischer Reiseliteratur auseinander und kann durchaus als Reisebericht gelesen werden.¹¹⁹ Auch Referenzen zur Situation in Europa und zu globalpolitischen Ereignissen tauchen in den Notizen häufig auf und scheinen ihn in dieser Zeit beschäftigt zu haben.¹²⁰ Thomas ordnete seine Gesprächspartner meist kurz in ihr Auftreten, ihre politische Einstellung und ihren Bildungsstand ein, was auf seine berufliche Routine für diese Art von politischen Treffen und Geschäftsreisen hinweist.¹²¹ Während das Reisetagebuch ein Zeugnis seiner offiziellen Aufträge darstellt und fast ausschließlich aus seiner Perspektive als ILO-Direktor geschrieben ist, fanden sich auch einige wenige persönliche Momente auf seiner Reise, wie etwa der Besuch des Grabes eines Onkels in Rio de Janeiro.¹²² Die sozialen Treffen, etwa im lokalen Jockey Club, im Theater, in der Oper oder zum Abendessen im Kreis einer Familie, waren dagegen als Teil der Netzwerkarbeit zu verstehen und heben so seine öffentliche Rolle als Politiker im gesamten Bericht hervor. Die Berichte von diesen sozialen Orten zeigen, dass Thomas als routinierter Geschäftsreisender in den politischen Kreisen der führenden Eliten auf natürliche Art ein- und ausging und mit diplomatischen Treffen gut vertraut war. Es sind weniger private Reisemomente als vielmehr die persönlichen Kommentare zur beruflichen Reise und die privaten Anmerkungen zu den offiziellen Treffen, die diese Quelle interessant machen. Das Tagebuch gibt Aufschluss über Thomas' Intentionen der Reise, seine Interessen und Bemühungen in Gesprächen mit politischen und wirtschaftlichen Akteuren, sein Selbstverständnis als ILO-Direktor auf der Reise und seine Identifikation als französischer und internationaler Politiker zu dieser Zeit. Wie situierte er sich selbst auf dieser Reise und auf diesem für ihn bisher unbekanntem Kontinent? Welche persönlichen Ziele lassen sich aus der Quelle ableiten? Wie nahm der Direktor die lateinamerikanischen Länder wahr und was waren die Grenzen seiner Wahrnehmung? Diese Fragen sollen in den folgenden Kapiteln untersucht werden. Zunächst wird Thomas' Verständnis der Beziehung zwischen Lateinamerika und Europa und der damit verbundenen Bedeutung des amerikanischen Kontinents für die ILO analysiert. Im Anschluss folgt eine Untersuchung der Netzwerkarbeit in politischen, wirtschaftlichen und Arbeitskreisen in Südamerika, eine Analyse der Erfolge und

¹¹⁹ Etwa die Auseinandersetzung mit seiner Reiselektüre zu Thomas Bryce, die im folgenden Kapitel analysiert wird, vgl. Thomas' ersten Tagesbericht der Reise (1. Juli).

¹²⁰ Er kommt mehrmals auf die Situation des Rif-Krieges in Marokko zu sprechen, in dem zwischen 1921 und 1926 die französischen und spanischen Besatzungen gegen die berberischen Aufständigen kämpfte. Näheres dazu in Sasse 2006. Vgl. im Tagebuch die Einträge 1. Juli: S. 2, 6. Juli: S. 3.

¹²¹ Vgl. z. B. den Kommentar am 11. August: S. 7: „Der Präsident ist ein interessanter Typus eines amerikanisierten Chilenen.“ Die männliche Form ist hier bewusst gewählt, weil Thomas kein Gespräch mit weiblichen Personen wiedergibt.

¹²² 15. Juli: S. 6.

Schwierigkeiten sowie seine Art der Annäherung an diese Personen. Danach soll eine konkrete Berührung des Direktors mit Arbeiter*innen in einer Mine in Chile betrachtet werden.

4.2 Die südamerikanischen Länder, Europa und die ILO

Während die *Alsina* den Atlantischen Ozean überquert, notierte Thomas das Ziel seiner Reise:

Ich versuche a priori die Aufgabe zu definieren, die wir in den Ländern, die wir besuchen werden, erfüllen müssen. Im Wesentlichen besteht die Hauptaufgabe des Büros darin, die Schwachen vor dem Elend der Industrie zu schützen. Wir müssen Frauen, Kinder und unorganisierte Erwachsene schützen. Wir müssen sicherstellen, dass der Wettbewerb zwischen den Industrieländern nicht zu Problemen führt, dass sie sie nicht ausnutzen.¹²³

Die hier zu Beginn der Reise von Thomas formulierte Aufgabe bezog sich auf die Mission der ILO zum Schutz von marginalisierten Gruppen der Gesellschaft. Sie zeigt aber gleichzeitig auch den Fokus auf Industriearbeit, den die ILO in der Mitte der zwanziger Jahre immer noch verfolgte. Thomas' Vorstellung einer modernen Gesellschaft beruhte auf einer Industriegesellschaft, die im urbanen Raum lebte.¹²⁴ Ein weiteres formuliertes Ziel der Reise war für Thomas die „Schaffung von universeller Solidarität“.¹²⁵ Die Auffassung, dass Arbeitgeber*innen und Arbeitnehmer*innen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander standen und daher eine solidarische Einheit bilden sollten, war eine der Grundideen des ILO-Direktors, die er auch mit nach Südamerika nahm.¹²⁶ Diese Motivationen erklärte Thomas zu Beginn seiner Aufzeichnungen. Es finden sich in seinem Tagebuch auf dem Schiff aber auch konkrete Vorstellungen, die er zur südamerikanischen Gesellschaft sowie zur Rolle Südamerikas in der ILO hatte. Diese Ausführungen hängen eng mit Thomas' Reiselektüre zusammen, die in der Folge analysiert wird.

4.2.1 Thomas' Reflektionen zur südamerikanischen Geschichte

Die Tage auf der *Alsina* verbrachte Thomas mit der Reiseliteratur, um sich auf die Begegnungen in Südamerika vorzubereiten. So finden sich in den Einträgen vom 30. Juni bis zum 14. Juli hauptsächlich Auseinandersetzungen mit der mitgebrachten Lektüre und Reflektionen zu der Geschichte der südamerikanischen Länder und ihrer aktuellen und zukünftigen Entwicklung. Thomas' Motivation war es, „mein Wissen zu vervollständigen, um, wie Bergson es ausdrückt, eine ausreichende Repräsentation zu haben, damit ich in diesen neuen Ländern eine, wenn auch nicht genaue, so doch zumindest lebendige Darstellung habe.“¹²⁷ Obwohl die Liste der von

¹²³ 3. Juli: S. 1.

¹²⁴ Guerin 1996: S. 51.

¹²⁵ 7. Juli: Ende.

¹²⁶ Guerin 1996: S. 17.

¹²⁷ 9. Juli: S. 1.

Fabra Ribas empfohlenen Literatur lang war und auch einige lateinamerikanische Autoren einbezog,¹²⁸ schien sich Thomas vor allem mit dem Werk *South America: Observations and Impressions* des Briten James Bryce aus dem Jahr 1912 beschäftigt zu haben.¹²⁹ Bryce war ein britischer Jurist und einflussreicher liberaler Politiker, der vor allem die britisch-nordamerikanische Geschichte untersuchte und dessen Texte die zeitgenössischen britischen Diskurse über die Zeitgeschichte stark beeinflussten.¹³⁰ Er hatte eine aktive Rolle in den europäischen Friedensgesprächen gespielt und war deswegen in der internationalen Gemeinschaft der Vereinten Nationen als Intellektueller anerkannt.¹³¹ Im Großbritannien des beginnenden zwanzigsten Jahrhundert gab es kaum ein öffentliches Interesse an Lateinamerika und somit stellte Bryce's Buch über den Kontinent eine Ausnahme dar.¹³² Seine Südamerikabeschreibungen entstanden aus den Eindrücken von zwei kurzen Reisen auf den Kontinent und waren von Bryce imperialistischem Verständnis der Welt geprägt. Er teilte die Welt, ganz im Sinne des vorherrschenden Diskurses in Europa, in entwickelte und unterentwickelte Staaten ein und begründete dies mit der Rassentheorie.¹³³ Argentinien und Chile waren aus seiner Sicht die einzigen ‚vollwertigen‘ Republiken in Lateinamerika. Länder mit höherer indigener Bevölkerung seien dagegen noch nicht bereit für eine demokratische Regierung.¹³⁴ Dem Zivilisierungsnarrativ folgend, teilte Bryce die lateinamerikanische Gesellschaft in die Bevölkerungsgruppen, die sich durch vermeintliche ‚rassische‘ Merkmale weit entwickelt hätten, während andere noch nicht ‚zivilisiert‘ seien und damit als ‚inferiore Rasse‘, als ‚Wilde‘, galten.¹³⁵ Modernisierung entstand aus Bryce's Sicht durch europäische und nordamerikanische Akteure auf dem Kontinent. Sein Interesse an Lateinamerika war hauptsächlich durch die Einflüsse aus Nordamerika bestimmt.¹³⁶

Albert Thomas sah in dem britischen Schriftsteller einen „gebildeten, realistischen Engländer, einen Mann mit gutem Willen und Intelligenz.“¹³⁷ Durch ihn lernte er über die koloniale

¹²⁸ Generell ist sie aus einem eurozentrischen Standpunkt entstanden: Es finden sich zwar ein uruguayischer, ein chilenischer und einige argentinische Autoren, ein Großteil der gelisteten Schriftsteller sind jedoch Franzosen, was vielleicht auch auf einen Mangel an Übersetzungen zurückzuführen ist. Vgl. Yañez Andrade 2016: S. 105 sowie die Briefkorrespondenz mit Fabra Ribas in CAT 1–25–3b.

¹²⁹ Bryce 1912. Thomas erwähnte andere Autoren nur in Nebensätzen, wie den französischen Autor Paul Adam (vgl. 9. Juli: S. 1) oder Albert Sarraud (7. Juli: S. 1).

¹³⁰ Toledo 2021: S. 125.

¹³¹ Toledo 2021: S. 123.

¹³² Toledo 2021: S. 117.

¹³³ Toledo 2021: S. 129.

¹³⁴ Toledo 2021: S. 133.

¹³⁵ Toledo 2021: S. 130. Diesen Begriff übernimmt Thomas unkritisch von Bryce, vgl. 3. Juli: S. 3.

¹³⁶ Toledo 2021: S. 131.

¹³⁷ 3. Juli: S. 2.

Geschichte der südamerikanischen Länder und über die „kühnsten und hartnäckigsten Konquistadoren“ der kolonialen Expansionen in Südamerika.¹³⁸ Er bewunderte „den Mut dieser Seefahrer“ und die „Kühnheit des menschlichen Geistes“.¹³⁹ Mehr als die koloniale Geschichte begeisterte Thomas sich aber für die Unabhängigkeitskämpfer der südamerikanischen Länder und betrachtete die erfolgreichen Wege zur Unabhängigkeit in Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay. In den Unabhängigkeitsbewegungen des 19. Jahrhunderts in Südamerika sah Thomas eine Entwicklung, die an die Ideen der französischen Revolution anschließe. So sprach er von der „Fackel der Französischen Revolution“, die die Unabhängigkeitskämpfenden in Lateinamerika übernahmen, als den europäischen Staaten die Hände gebunden waren.¹⁴⁰ Er sah ein Weiterleben der französischen Werte auf dem Kontinent und verstand die südamerikanische Unabhängigkeit als eine Fortsetzung der europäischen Revolutionen im 18. Jahrhundert.¹⁴¹ Somit setzte Thomas die europäischen Verhältnisse der französischen Revolution mit denen der lateinamerikanischen Ablösung der Kolonialherrschaft in Verbindung. Der Einfluss der französischen Revolution auf die lateinamerikanische Geschichte war neben der US-amerikanischen Revolution bedeutend für die zeitgleichen politischen Bewegungen in den Kolonien und die Geschichte Europas eng mit der des amerikanischen Kontinents verwoben. Die kreolischen Eliten in Argentinien oder Chile übernahmen zum Teil die Rhetorik der französischen Revolution. Es ist jedoch, mit Ausnahme der haitianischen Revolution, kein direkter Kausalzusammenhang der französischen Revolution zu den Unabhängigkeitsbewegungen auf dem lateinamerikanischen Kontinent erkennbar.¹⁴² Die Ablösung der Kolonien hatte vor allem mit dem Ende der spanischen Monarchie in Europa zu tun und weniger mit dem französischen Kontext.¹⁴³ Auch die Werte der sozialen Bewegungen waren sehr unterschiedlich. Die lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen bezogen sich nicht auf die gesamte Gesellschaft und die Ideen dahinter waren weniger sozialrevolutionär. Die kreolische Oberschicht, die die Ablösung von der spanischen Krone erkämpfte, stand großteils dem europäischen Liberalismus nahe und strebte keine radikale Gleichstellung der heterogenen Bevölkerungsschichten an. Sie wollte die konservativen Machtverhältnisse der Kolonialzeit im Wesentlichen konsolidieren und so in einem unabhängigen republikanischen Staat die Führung übernehmen.¹⁴⁴ Der Freiheitsgedanke der

¹³⁸ Zitat aus 1. Juli, S.1, Beschreibungen auch in 3. Juli: S. 2.

¹³⁹ 3. Juli: S. 2.

¹⁴⁰ 8. Juli.

¹⁴¹ 8. Juli: S. 2.

¹⁴² Rinke 2009: S. 54–55.

¹⁴³ Hatzky und Potthast 2021: S. 18.

¹⁴⁴ Rinke 2009: S. 191.

*Libertadores*¹⁴⁵ war exklusiv auf ihre Bevölkerungsschicht bezogen und der Gleichheitsgedanke der französischen Revolution spielte hier kaum eine Rolle. In den ethnisch heterogenen Gesellschaften der neuen Nationen wurden nichtweiße Bevölkerungsgruppen, wie die indigene Bevölkerung oder Nachfahren afrikanischer Sklav*innen, systematisch ausgegrenzt, sozial marginalisiert und von der politischen Partizipation ausgeschlossen.¹⁴⁶ Thomas schien in seiner Beobachtung hauptsächlich die europäisch geprägte kreolische Ober- und Mittelschicht als „moderne“ Gesellschaft betrachtet und in den Blick genommen zu haben. In seinen Beschreibungen wurde die Geschichte der lateinamerikanischen Unabhängigkeit hier mit derjenigen der französischen Revolutionsideale überstülpt, ohne auf die Unterschiede der politischen und sozialen Kontexte einzugehen.

Auch die Bildung eines neuen kulturellen Selbstverständnisses im Zuge der Nationsbildung wurde von Thomas in seiner Lektüre während der Schiffsreise interessiert verfolgt. Die Ablösung der ehemaligen amerikanischen Kolonien von Spanien bezog er vor allem auf die kulturelle Emanzipation durch Literatur und auf intellektuelle Bewegungen auf dem Kontinent, die das Selbstverständnis der neuen lateinamerikanischen Nationen geprägt hätten. So stellte er fest, dass die spanische Literatur nicht mehr ausreiche, um die spanischsprachigen Völker zu ernähren.¹⁴⁷ Der spanische Einfluss scheine auf die kulturelle Entwicklung der Region seit der Unabhängigkeit immer geringer zu werden.¹⁴⁸ Er schrieb in Anlehnung an Bryce, dass es nur einige „sentimentale Bindungen“ seien, die die lateinamerikanischen Gesellschaften noch mit dem ehemaligen Mutterland verbänden, während die Südamerikaner*innen heute wenig Interesse daran hätten, „als ‚eine Gruppe keltisch-iberischer Nationen aus Westeuropa, sehr weit entfernt, mitten in der Südsee‘“ dargestellt zu werden.¹⁴⁹ Während Thomas den Aspekt der Distanz zwischen Europa und den Amerikas hervorhob, nahm er die lateinamerikanischen intellektuellen Bewegungen keineswegs als vom europäischen Denken getrennte Strömungen wahr. Anstelle des spanischen Erbes betonte Thomas die enge Verbindung des Kontinents mit Frankreich. Der „Einfluss der französischen Literatur und des französischen Denkens“ sei allgegenwärtig.¹⁵⁰ Thomas zitierte Bryce mit dessen These: „Das 18. Jahrhundert, die Revolution, hatte in diesen Ländern enorme Auswirkungen. Französisch ‚bleibt das Tor zum

¹⁴⁵ Die lateinamerikanische Bezeichnung für die „Freiheitskämpfer*innen“ bezieht sich auf die berühmten kreolischen Anführer der Unabhängigkeitsbewegungen. Siehe Rinke 2009: S. 12.

¹⁴⁶ Rinke 2009: S. 54–55, S. 300.

¹⁴⁷ 3. Juli: S. 5.

¹⁴⁸ 16. August: S. 2.

¹⁴⁹ 3. Juli: S. 5.

¹⁵⁰ Ebd.

europäischen Denken.“¹⁵¹ Intellektuelle Bewegungen auf dem Kontinent seien häufig durch Frankreich beeinflusst, denn die französische Literatur bediene den Geschmack der lateinamerikanischen Intellektuellen „nach allgemeinen Ideen.“ Die französische Sprache habe hier ein „Imperium, mehr als jede andere moderne Literatur jemals kannte.“¹⁵² Die Annahme von Thomas, die lateinamerikanische Literatur bediene sich des Französischen „als Tor zum europäischen Denken“ erscheint überzogen, da die kreolische intellektuelle Oberschicht zu einem großen Teil direkt von Spanien abstammte und die spanische Sprache das hauptsächliche Ausdrucksmittel der südamerikanischen Identitätsfindung war. Der Bezug zur französischen Kultur, den die kreolische Oberschicht in vielen Teilen Lateinamerikas suchte, war ein Bedürfnis der sozialen Distinktion der städtischen weißen Eliten und stellte damit einen exklusiven Ausdruck einer einzelnen Gruppe dar. Auch hier schien Thomas‘ Blick von der Perspektive der kreolischen Oberschicht geprägt zu sein.

Gleichzeitig kritisierte Thomas, wieder mit Bezug auf Bryce, dass die intellektuellen Bewegungen in Lateinamerika nicht von innen, sondern von außen herangezogen würden. Bryce bemängelte das Fehlen einer genuinen intellektuellen Bewegung aus Lateinamerika.¹⁵³ Thomas gab in dessen Worte wieder:

Es gibt nur wenige Universitäten. Allerdings ist die Zahl der gebildeten Männer beträchtlich. Was fehlt, ist die Atmosphäre der Ideen. Hier spürt man die Wüste wirklich. Die Luft ist dünn wie auf den hohen Gipfeln der Anden.¹⁵⁴

Den Begriff „Wüste“ verwendete Thomas in seinem Notizbuch häufig.¹⁵⁵ Er übernahm ihn hier vermutlich der Lektüre von Bryce. Die Bezeichnung der üppigen Landschaft als Wüste ist keineswegs geografisch gemeint. Vielmehr bezieht sie sich auf den Staatsbildungsprozess in Argentinien im 19. Jahrhundert, in dem die neu gegründete Nation ihre staatliche Kontrolle in die Peripherien des Landes zu expandieren versuchte. Dabei wurde „die Eroberung der Wüste“ als notwendiges Mittel dargestellt, um entfernte Gebieten, in denen indigene Gemeinschaften lebten, einzugliedern.¹⁵⁶ Im Tagebuch von Albert Thomas steht „die Wüste“ als ein Symbol für die geringe Bevölkerungsdichte gegenüber weiten Landschaften, die von verstreuten indigenen Gemeinschaften bewohnt wurden. Thomas beschrieb die „Unzulänglichkeit der Population auf diesem riesigen Kontinent“¹⁵⁷, aber, wie das Zitat oben zeigt, verstand er diese Bezeichnung

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² 3. Juli: S. 5.

¹⁵³ 5. Juli: S. 1.

¹⁵⁴ 5. Juli: S. 1. Thomas spricht auch an anderer Stelle über den Mangel an einer Ideenatmosphäre in Südamerika, etwa am 15. Juli: S. 6.

¹⁵⁵ Vgl. 16. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 24. Juli.

¹⁵⁶ Navarro Floria 2002; Hatzky und Potthast 2021: S. 59.

¹⁵⁷ 3. Juli: S. 5.

auch als eine intellektuelle Unzulänglichkeit, einen Mangel an Ideen, der sich in der wenigen genuin lateinamerikanischen Literatur widerspiegelt, im Sinne einer „Zivilisationswüste“.¹⁵⁸ An einigen Stellen ist es in diesem Kapitel schwierig, in den Reiseaufzeichnungen die von Schriftstellern wie Bryce geäußerten Gedanken von den eigenen Ideen von Albert Thomas zu unterscheiden, da dieser sie zum Teil unkommentiert übernahm. Vielleicht sind die Notizen des ILO-Direktors an dieser Stelle weniger als eigene Meinung, denn als Zusammenfassung seiner angelesenen Lektüre zu verstehen. Durch spätere Rückgriffe auf Bryce‘ Thesen, etwa der Wüste und des Ideenmangels, zeigt sich aber der Einfluss, den dessen Ideen auf Thomas‘ spätere Wahrnehmungen während der Reise hatten.¹⁵⁹ Bryce war eine der zentralen Wissensquellen, die Thomas heranzog, um sich ein Bild vom Kontinent zu machen.

Die Reisenotizen dieser Tage stellten aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit Bryce‘ Werk dar. Die jüngste Geschichte der Unabhängigkeit und der demokratischen Staatsbildung in Lateinamerika stand für Thomas für eine Quelle des Friedens und der Gerechtigkeit für die Welt.¹⁶⁰ Dabei drückte Thomas mehrfach sein Bedauern darüber aus, dass diese Geschichte in Europa so wenig zur Kenntnis genommen wird.¹⁶¹ Er reflektierte kritisch die europäische Bildung:

Warum ignorieren dann so viele Europäer alle Gedankenbemühungen derer, die sich gegen den Tyrannen auflehnten: die Gedanken von Echevarria, Alberdi, Sarmiento? Wie schade, dass unsere Freunde, Geschichts- oder Literaturprofessoren, die diese Länder bereits studiert haben, sich nicht die Mühe gemacht haben, zu lehren und zu propagieren, was durch ihre Bekanntmachung so sehr zur gegenseitigen Wertschätzung der Völker und zur Einheit der menschlichen Gedanken beitragen würde!¹⁶²

Diese Beschreibung widerspricht der vorigen Idee der „Ideenwüste“, da sich Thomas hier auf mehrere südamerikanische Autoren berief und ihre Originalität betonte. Er schien ein besonderes Interesse an der argentinischen Geschichte zu haben. In diesem Eintrag bezog er sich auf drei wichtige Persönlichkeiten der argentinischen Unabhängigkeit. Es lohnt sich ein kleiner Exkurs zur Betrachtung der genannten Autoren, um die zeitgenössischen Einflüsse auf Thomas‘ Berichterstattung zu verstehen. Esteban Echevarría war ein argentinischer Schriftsteller der Romantik, der sich mit der Welt der „Zivilisation und Barbarei“ beschäftigte und den argentinischen Weg in die Moderne in der „Zivilisation“ und Annäherung an Europa suchte, wobei er die „Barbarei“, zu der alle „nichteuropäischen“ Kulturelemente zählten,

¹⁵⁸ Hatzky und Potthast 2021: S. 59. Potthast benutzt den Begriff, um den Bezug des Wüstenbegriffs auf den Diskurs der Zivilisation darzustellen.

¹⁵⁹ 24. Juli.

¹⁶⁰ 8. Juli: S. 3.

¹⁶¹ 6. Juli: S. 1, sowie 8. Juli: S. 1.

¹⁶² 6. Juli: S. 1.

ablehnte, etwa indigene und afrikanische Kulturen sowie die ländlichen *Gauchos*.¹⁶³ Der ehemalige argentinische Präsident Domingo Faustino Sarmiento hatte im 19. Jahrhundert die Einwanderung nordeuropäischer Siedler*innen propagiert, die Argentinien ebenfalls zu einem „zivilisierten“, „weißen“ Land verhelfen sollte.¹⁶⁴ Als Thomas dessen Statue in Buenos Aires besuchte, bewunderte er „den politischen Pädagogen mit einem klaren und kraftvollen Geist, der von großer Kampfeslust beseelt ist.“¹⁶⁵ Gleichzeitig zeigt die Passage, dass Thomas sich durchaus mit intellektuellen Ideen des Kontinents auseinandergesetzt hatte. Er griff hier wieder seine Idee der menschlichen Einheit oder menschlichen Solidarität auf, die er mit seinen internationalen Reisen verband und die auch das Motto dieser Reise darstellte.¹⁶⁶ Seine Reflektion über die eurozentrische Perspektive in der Bildung in Europa stand im Kontrast zu der Literatur von Bryce. Den argentinischen liberalen Intellektuellen und Schriftsteller Juan Bautista Alberdi, auf den sich Thomas in diesem Zitat bezog, war ebenfalls ein wichtiger Denker der argentinischen Einwanderungspolitik, der die „Besiedlung der Wüste“ forderte.¹⁶⁷ Über Alberdi sagte Thomas in einem anderen Eintrag:

Ein Einwanderungsland muss gerade jetzt gute Arbeitsbedingungen bieten. Jaurès, der heute Geburtstag hat, hatte es gezeitigt. ‚Gobernar es poblar‘ von Alberdi. Das war noch nie so wahr.¹⁶⁸

Hier bezog sich Thomas auf ein berühmtes Zitat von Alberdi aus dem Jahr 1853, das die argentinische Verfassung stark beeinflusste. Alberdi setzte sich für die nordeuropäische Einwanderung ein, um das Land zu bevölkern und die Nationsbildung voranzutreiben.¹⁶⁹ Thomas zeigte ein großes Interesse an dieser Phase der Staatsgeschichte und ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft des angehenden zwanzigsten Jahrhunderts. Er schien, wie viele argentinische Zeitgenossen der Oberschicht, von den Intellektuellen und Gründungsvätern der Republik beeindruckt gewesen zu sein und weitere europäische Immigration nach Argentinien als notwendig angesehen zu haben.

In der Frage der Rassentheorien distanzierte sich Thomas von Bryce, ohne jedoch das Rassenkonzept grundsätzlich zu hinterfragen. Der Brite hatte das Entstehen einer neuen

¹⁶³ Hatzky und Potthast 2021: S. 72–73. *Gauchos* bezeichnen die Bauerngemeinden im *Cono Sur*, die aus der mestizischen Landbevölkerung entstanden sind.

¹⁶⁴ Präsident von 1868 bis 1874. Der Autor des berühmten Essays *Civilización y barbarie*. Siehe Malheiro Gutiérrez 2013.

¹⁶⁵ 30. Juli: S. 5.

¹⁶⁶ Häufig wiederholt wie etwa am 3. Juli: S. 2, am 6. Juli: S. 1 und am 29. Juli: S. 3.

¹⁶⁷ Malheiro Gutiérrez 2013.

¹⁶⁸ 31. Juli: S. 20.

¹⁶⁹ Interessant ist die Bevorzugung „nordeuropäischer“ Einwanderung, da die nordeuropäischen Nationen von diesen Intellektuellen als „rassisch zivilisierter“ wahrgenommen wurden als südeuropäische Länder, obwohl letztere kulturell engere Verbindungen mit Südamerika besaßen. Trotz allem kamen Einwander*innen in die Region aus Italien, Spanien und Portugal. Vgl. Malheiro Gutiérrez 2013 und Hatzky und Potthast 2021: S. 103.

„mestizischen Rasse“ in Lateinamerika beschrieben und konnte dabei seine Zweifel über diese Entwicklung nicht verbergen. Thomas kritisierte diesen Pessimismus und forderte, „ein gemeinsames und identisches Gefühl von Solidarität und Freundlichkeit“ mit diesen Völkern anzustreben.¹⁷⁰ Lateinamerika stellte für ihn die Region dar, in der die „universelle menschliche Solidarität“ entstehen könnte. Somit bildet diese Gesellschaft für ihn einen Motor für das von der ILO angestrebte Ziel der sozialen Gerechtigkeit. So prophezeite Thomas den südamerikanischen Ländern in seinem Tagebuch dann auch eine bedeutsame Rolle in der Weltpolitik und vor allem eine einflussreiche Position gegenüber Europa.¹⁷¹ Lateinamerika werde einen großen Einfluss auf das Europa der Zukunft haben.¹⁷²

Interessant ist auch die persönliche Situierung des ILO-Direktors in der Frage der kulturellen Identität. Seine Betonung der wichtigen französischen Rolle in der Literatur und den politischen Werten der südamerikanischen Länder weist bereits auf seine eigene französische Identität oder seinen „revolutionären Patriotismus“ hin, der ihm anderswo bescheinigt wurde.¹⁷³ Auch die Beschreibung der Feierlichkeiten des 14. Juli, des französischen Nationalfeiertags, den die französischen Reisenden auf dem Schiff während der Reise über den Atlantik mit der Nationalhymne begingen und bei denen die anwesenden Französ*innen „an die einfachen offiziellen Zeremonien unserer Kleinstädte oder unserer entfernten Kolonien denken“¹⁷⁴ mussten, liest sich als patriotische Darstellung. Die Erwähnung der französischen Kolonien ist interessant, weil sie die widersprüchliche Wahrnehmung des Kolonialismus durch Thomas zeigt. Während er die Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten und die Befreiung von der Kolonialherrschaft begrüßt hatte, betonte er an anderer Stelle die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der französischen Kolonien in Nordafrika.¹⁷⁵ So war der ILO-Direktor für eine Verteidigung des *status quo* der Kolonialherrschaft, ein Verständnis, nach dem die amerikanischen Staaten in Unabhängigkeit, die afrikanischen Kolonien aber weiter unter europäischer Herrschaft stehen sollten. Thomas betonte die Bedeutung des 14. Juli nicht nur als französischer, sondern auch südamerikanischer Feiertag.¹⁷⁶ Und so hielt er in feierlichen Worten fest: „Möge bald die Zeit kommen, in der alle Nationen ausnahmslos ihre universelle

¹⁷⁰ 3 Juli: S. 2.

¹⁷¹ 8. Juli: S. 2.

¹⁷² 16. August: S. 2.

¹⁷³ Blaszkiewicz 2017.

¹⁷⁴ 14. Juli: S. 2.

¹⁷⁵ Er schrieb im Kontext des Rifkrieges, bei dem ein marokkanischer Aufstand die französische Vorherrschaft in Nordafrika bedrohte, es brauche den „notwendigen Sieg für die Verteidigung unserer Kolonien“. Vgl. 6. August: S. 3.

¹⁷⁶ 14. Juli: S. 1.

Föderation mit der gleichen Idee von Freiheit und Frieden bilden werden.“¹⁷⁷ Für Thomas war der Nationalpatriotismus mit einem starken Sendungsbewusstsein verbunden, da er die französischen Werte in die Welt hinaustragen wollte und die Bedeutung der französischen Kolonien betonte.

Kombiniert mit dem französischen Patriotismus zeigte er seine Selbstverortung in der *latinité*.¹⁷⁸

Trotz der Zweifel der Angelsachsen möchte ich, meinerseits als Latiner, den Glaubensakt vollbringen, der für die Zukunft dieser Völker notwendig ist. Hier kann internationales Handeln ausgeübt werden. Es kann ihre Bemühungen für die Zukunft unterstützen.¹⁷⁹

Diese „latinische Identität“ stellte nach der Unabhängigkeit eine der Strömungen unter den Eliten des amerikanischen Kontinents in Abgrenzung zu den englischsprachigen Staaten dar und sollte gleichzeitig die Bindung der südamerikanischen Staaten an die Länder romanischer Sprachen unterstreichen. Thomas setzte hier seine „Latinität“ ein, um sich persönlich von Bryce⁵ Gedanken abzugrenzen. Die Idee der *latinité* taucht an verschiedenen Stellen im Reisebericht auf und zeigt Thomas Bemühung, eine persönliche Verbindung zu den besuchten Ländern aufzubauen.¹⁸⁰

4.2.2 Die südamerikanischen Staaten und die ILO

Thomas war auch optimistisch über die Rolle der südamerikanischen Staaten in der ILO. In der Gegenwart könnten diese Länder der europäischen Welt zu Frieden verhelfen, da sie „eine neue Welt ohne die Vorurteile der alten“¹⁸¹ anstrebten. Dies könnte dem Völkerbund in Zukunft dabei helfen, die Voraussetzungen für das „Glück einer organisierten Menschheit zu schaffen.“¹⁸² Aus diesem Zitat wird deutlich, dass Südamerika für Thomas eine wichtige Sphäre der ILO darstellte. Thomas sprach im Zusammenhang mit der Arbeitspolitik Uruguays auch von einem „sozialen Labor“ der Welt.¹⁸³ Er betrachtete die Entwicklung der neuen Republiken in Südamerika und glaubte, dass die ILO in diesen jungen Staaten einen besonderen Einfluss ausüben konnte. So erläuterte er:

[N]och bevor die amerikanischen Nationen ihre volle Entwicklung erreicht haben, [bestehen] die Pflicht und die Weisheit darin, die Idee des Völkerbundes in voller Klarheit zu entwickeln und

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Hatzky und Potthast 2021: S. 79. Sie spiegelt sich auch in dem Terminus „Lateinamerika“ wider, der die verschiedenen romanischen Sprachen vereinen soll. Thomas benutzt ihn jedoch nur in Kontexten, in denen er die Abgrenzung zu den USA betont, und spricht generell von Südamerika. Vgl. 27. Juli: S. 9 und 10; 31. Juli: S. 21.

¹⁷⁹ 3. Juli: S. 4.

¹⁸⁰ 1. August: Ende, 13. August: S. 1.

¹⁸¹ 8. Juli: S. 2.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ 27. Juli: S. 2. Vgl. die Begriffserklärung zum sozialen Laboratorium auf S. 9 dieser Arbeit.

einen neuen Rahmen zu schaffen, der über den ‚pan-amerikanischen‘ Rahmen hinausgeht und in dem ein organischer Frieden geschaffen werden muss.¹⁸⁴

Hier wird Thomas‘ Verständnis der Entwicklungsstadien deutlich, die bei den amerikanischen Staaten noch zu durchlaufen seien. Die neuen Staaten harmonisierten seiner Meinung nach mit der Grundidee der ILO, denn sie seien ‚(a)ufgrund ihres Ursprungs und ihrer Entwicklung‘ in der Lage, die ‚nationalen Bestrebungen der Völker des alten Europa in ihrer Würde und Originalität zu respektieren,‘ aber sie könnten auch die Praktiken des Friedens und der Gerechtigkeit umsetzen, die die Grundlage des Völkerbundes bildeten.¹⁸⁵ Hier zeigt sich, dass Thomas auf den europäischen Einfluss in den südamerikanischen Ländern setzte, um sie von dem Völkerbund und der ILO zu überzeugen. Sie vertraten für ihn demokratische, europäische Werte und handelten so im Sinne der Institution. Gleichzeitig erwartete er von den lateinamerikanischen Staaten ‚Respekt‘ für die nationalen Interessen der europäischen Mitglieder und deutet somit an, wer die Spielregeln in der Organisation für Arbeitsstandards setzte. In diesem Kontext kann die Wahl der Länder in Lateinamerika, die Thomas besuchte, auch unter einem anderen Licht betrachtet werden. Im südlichen Amerika erschien es ihm deutlich einfacher, den Einfluss der ILO durchzusetzen, da sie durch ihren europäischen ‚Ursprung‘, die Einwanderung, und durch ihre industrielle Entwicklung eine Art ‚Brücke‘ zwischen den Werten der westeuropäischen Länder und Lateinamerika dargestellt haben könnten.

Neben den politischen oder kulturellen Begründungen der Bedeutung Südamerikas für die ILO finden sich auch konkretere Gründe in dem Bericht. Zum einen war das Interesse von Thomas, die Staaten an die Organisation zu binden, auch von machtpolitischen Motiven geprägt. Thomas erkannte die panamerikanischen Bewegungen zur Erarbeitung von einheitlichen Arbeitsstandards auf den beiden amerikanischen Kontinenten, etwa bei der panamerikanischen Konferenz in Santiago de Chile 1923. Er begrüßte das Interesse und sah den ‚aufrichtigen Wunsch, Frieden zu organisieren.‘¹⁸⁶ Der starke Einfluss durch Staaten wie die USA oder Mexiko stellte aber auch eine Konkurrenz für die europäischen Beziehungen zu Lateinamerika dar. Thomas warnte daher vor der Entstehung einer panamerikanischen Organisation, die womöglich nicht mit der ILO kooperieren wollte. Die panamerikanische Bewegung plane ein Arbeitsrecht, das die amerikanische Realität widerspiegeln sollte. Darin sah Thomas die Gefahr,

¹⁸⁴ 3. Juli: S. 5.

¹⁸⁵ 8. Juli: S. 3.

¹⁸⁶ 9. Juli: S. 3.

dass durch bestimmte Gesetze mit „einem amerikanischen Charakter“¹⁸⁷ die Universalität des Arbeitsrechts nicht gegeben sei. Er räumte ein:

Wir geben unsererseits zu, dass wir diese besonderen amerikanischen Bedürfnisse nicht erkannt haben. Das Gesetz hat universellen Charakter. Es muss für jeden formulierbar sein. Aber so eine Bewegung, die in ihrer Essenz gut ist, muss in der Lage sein, sich uns anzuschließen.¹⁸⁸

Diese kritischen Worte über die ILO sind interessant, da sie Thomas' Reflektionen über die Universalität der Werte der ILO zeigen. Dem Wunsch nach einer globalen Ausrichtung der Organisation stand ein langer Weg bevor, den Thomas hier anerkannte. Thomas forderte aber im gleichen Satz von der panamerikanischen Bewegung eine Eingliederung, eine Unterordnung unter die ILO-Richtlinien. Nur so könnte die ILO ihren universellen Anspruch sichern, ohne ihre Struktur grundlegend ändern zu müssen.

Denn zum anderen ging es Thomas auch um die praktische Legitimierung des universellen Anspruchs der Organisation:

Wenn die Staaten Südamerikas ratifizieren, werden sie eine feste Verbindung zu den alten Industriemächten herstellen, sie werden die Universalität des Völkerbundes markieren, sie werden bedeuten, dass die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit keine rein europäischen Prinzipien sind und dass es Ideen der Gerechtigkeit gibt, die bereits ihre ganze Universalität haben.¹⁸⁹

Hier zeigte sich die Bedeutung der Ratifizierungen auf symbolischer Ebene. Wenn die Konventionen in Südamerika ratifiziert werden, bedeutete dies für Thomas die Universalität dieser Konventionen und damit die globale Legitimation der Institution. Somit ist Thomas' Bezug zu Lateinamerika zum einen durch eine kulturelle Nähe der Entwicklung der Staaten, zum andern aber auch durch machtpolitische und außenwirksame Interessen begründet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Thomas sich intensiv mit der südamerikanischen Geschichte auseinandersetzte. Er sympathisierte mit den südamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, die er in einem engen Zusammenhang mit der französischen Revolution verstand, sowie mit den Identitätsbildungsprozessen der jungen Staaten. Die Darstellung der lateinamerikanischen Geschichte folgte aber einem elitären Verständnis, aus der Perspektive der kreolischen Oligarchie, und einer eurozentrischen Wahrnehmung, mit dem Bezug auf französische Einflüsse und Werte. Thomas vernachlässigte die indigene, afrikanische und mestizische Gesellschaft Lateinamerikas in seinem Tagebuch. Nicht zuletzt zeigte sich, dass Thomas seine „lebendige Darstellung“ des Kontinents, die er sich über Lektüre anlesen wollte, hauptsächlich aus dem Werk des Briten Bryce entnahm. Gleichzeitig inszenierte Thomas durch seine eigene „latinische Identität“ eine persönliche Verbundenheit zum

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ 7. Juli: S. 3.

Kontinent. Lateinamerika stellte in diesem Bericht eine neue und bedeutsame globale Einflussosphäre der ILO dar, die durch das europäische Erbe den Werten der ILO nahestand und die Universalität der Arbeitsstandards legitimieren sollte. In deutlicher Abgrenzung zu panamerikanischen Strömungen sollten die europäisch orientierten, industrialisierten Staaten des lateinamerikanischen Kontinentes diese Rolle übernehmen. Ob Thomas diese Mission gelingen sollte, zeigt sich in den nächsten Abschnitten.

4.3 Netzwerkarbeit während der Reise

Die Herstellung der Kontakte vor Ort und die Erstellung des Reiseprogramms für Thomas nahm der Spanier Fabra Ribas vor, während für die nationalen Vernetzungen die lokalen ILO-Mitarbeiter Tancredo Soares de Souza in Brasilien, Carlos Saavedra Lamas in Argentinien und Carlos Garcia Palacios in Chile zuständig waren. Diese Zusammenarbeit von Mitarbeitern mit verschiedenen nationalen Expertisen ermöglichte Thomas schon zu Beginn der Reise den Rückgriff auf ein großes Netzwerk. Das Programm sah Treffen mit wichtigen Staatsvertretern der vier Länder vor, den Präsidenten und verschiedenen Ministern, mit Organisationen, die Arbeiter*inneninteressen vertraten, wie Berufsgewerkschaften und Genossenschaften sowie mit Industriellen und Arbeitgeber*innenverbänden. Der begrenzte zeitliche Rahmen sorgte für einige Interessenskonflikte, die die Mitarbeiter zu harmonisieren versuchten.¹⁹⁰ Im Folgenden werden die einzelnen Begegnungen mit den drei Interessensgruppen der ILO näher betrachtet.

4.3.1 Umgang mit Staatsvertretungen

Auf der Reise ergaben sich neue Vernetzungen, etwa durch Regierungsvertreter, die an vorigen ILO-Konferenzen als Delegierte teilgenommen hatten und Thomas bereits vertraut waren, wie der brasilianische Generalsekretär Affonso Bandeira de Mello oder der chilenische liberale Politiker Manuel Rivas Vicuña, ein enger Freund von Thomas aus früheren Tagen, die ihn in ihren Heimatländern weitervermittelten. Jedoch ließ das volle Programm kaum Raum für spontane Besuche und ungeplante Ausflüge.

Von den zahlreichen Treffen mit wichtigen politischen Amtsträgern waren die meisten erfolgreich. Albert Thomas traf sich auf seiner Reise mit den Staatspräsidenten Marcelo de Alvear (Argentinien), Arturo Alessandri (Chile), Arturo Bernades (Brasilien) und José Serrato (Uruguay). Die Treffen mit den Präsidenten waren von unterschiedlicher Natur und nahmen verschiedenen Dynamiken ein. Während Bernades und Serrato nur für kurze Unterredungen

¹⁹⁰ Yañez Andrade 2016: S. 97. Etwa konnten nicht alle Orte, die die Mitarbeiter vorschlugen, untergebracht werden. Yañez Andrade 2016: S. 107.

Zeit fanden,¹⁹¹ traf sich Thomas mit de Alvear und Alessandri, den beiden Präsidenten, die die Reise mit initiiert hatten, zu verschiedenen Anlässen, wie auch zu Theaterbesuchen und in den privaten Kreisen ihrer Familien.¹⁹² Auch die Sympathien von Thomas für seine Gesprächspartner fielen entsprechend unterschiedlich aus. Bei Bernades beklagte er das Desinteresse und die Uninformiertheit über die ILO.¹⁹³ Für Alessandri und de Alvear zeigte er viele Sympathien. De Alvear habe Charakter, einen politischen Sinn und eine „ganze alte aristokratische Tradition hinter sich.“¹⁹⁴ Alessandri beschrieb er als „aufrichtigen Mann“¹⁹⁵ und habe bei ihm schon Vorfreude geweckt. Bei dem Treffen hätte Alessandri sich gefreut, ihn zu sehen und „seine Erinnerungen an Paris aufzufrischen.“¹⁹⁶

Auf Paris kam Thomas immer wieder zu sprechen, auch mit de Alvear, mit dem er Pariser Erinnerungen wieder aufleben lasse. Thomas führte leidenschaftlich aus:

„Paris...“ Paris ist der ewige Refrain, das ewige Bedauern. Alvear teilt es. Wir haben das Gefühl, dass er auf das Ende der Präsidentschaft wartet, um direkt in unsere Hauptstadt zurückzukehren.¹⁹⁷

Die französische Hauptstadt erwähnte Thomas in vielen Zusammenhängen auf der Reise. Sie schien ein Anknüpfungspunkt mit lokalen Eliten darzustellen und war Ausdruck seines Bedürfnisses, eine vertraute Beziehungsebene in Gesprächen zu finden. Thomas traf sich auf der Reise auch mit zahlreichen Ministern, von denen einige zu wichtigen Vermittlungspersonen und Informanten wurden, wie der argentinische Landwirtschaftsminister Thomas le Breton und der Außenminister Angel Gallardo sowie der brasilianische Außenminister Felix Pacheco. Der uruguayische Außenminister, Juan Carlos Blanco Azevedo, ein konservativer Politiker, war für Thomas „ein wahrer Parision von Aussehen, Sprechen und Geschmack.“¹⁹⁸ Hier zeigte sich Thomas' Vertrautheit mit der französischen Oberschicht, die er für die Gespräche mit politischen Eliten in Südamerika nutzen konnte.

Thomas bewarb bei all diesen persönlichen Unterredungen die Ziele der ILO, erklärte die Mechanismen der Ratifizierungen und holte Informationen über die Schwierigkeiten der Umsetzung ein. Hierbei zeigte sich vor allem das Problem, dass die lokalen Gesetze eine Zustimmung der Ratifizierungen durch die Parlamente vorsahen und die Regierungen dafür nicht die notwendigen Mehrheiten besaßen. So beschrieb der argentinische Minister Le Breton

¹⁹¹ 18. Juli: S. 7; 28. Juli: 1.

¹⁹² Für Alessandri vgl. 9. August: S. 8, und für Alvear: 16. August: S. 4.

¹⁹³ 18. Juli: S. 7.

¹⁹⁴ 16. August: S. 5.

¹⁹⁵ 7. August: S. 4.

¹⁹⁶ 7. August: S. 9.

¹⁹⁷ 31. Juli: S. 22.

¹⁹⁸ 15. Juli: S. 4.

gegenüber Thomas das Problem, dass die starken konservativen Parteien progressive Arbeitsgesetze blockieren würden.¹⁹⁹ In Brasilien stand die neue Regierung neben den politischen Unruhen in der Bevölkerung vor einer Verfassungsreform und hatte deshalb keine Kapazitäten für die Ratifizierungen.²⁰⁰ In Gesprächen mit Finanzministern trat das Problem der Finanzierung der Reise der Delegiertengruppen nach Genf in den Vordergrund. Die große Distanz der Region zu Europa stellte die Länder für die jährlichen Reisen vor große finanzielle Herausforderungen und auch die längere Abwesenheit der Politiker durch die allein 14-tägige Schiffsreise war schwer vor der eigenen Bevölkerung zu rechtfertigen.²⁰¹ Gleichzeitig rief auch die europäische Herkunft der ILO bei lateinamerikanischen Politikern Zweifel an der Eignung der Kernarbeitsnormen für Südamerika vor, wie etwa der brasilianische Parlamentarier Agosto de Lima äußert.²⁰² In Argentinien konnte das Thema im Parlament wegen anderer Arbeit erst sechs Monate später behandelt werden.²⁰³ Auch hier schien die Relevanz der Ratifizierungen für das Parlament weniger groß gewesen zu sein.

Argentinien nahm in den Verhandlungen von Thomas mit Regierungsvertretern eine besondere Rolle ein und wurde von ihm auch gegenüber den anderen Ländern hervorgehoben. Die Offenheit der argentinischen Regierung für internationale Gespräche und die Vernetzungsarbeit, die mit den Delegierten in den jährlichen Konferenzen stattgefunden hatte, sorgten für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem ILO-Direktor vor Ort. So schrieb Thomas:

„Argentinien vermittelt sofort den Eindruck eines organisierten Landes, eines Landes, in dem wir alle für unsere Arbeit notwendigen Handlungselemente vorfinden, kurz: eines Industrielandes europäischen Typs. [...] Es ist eine völlig andere Note als die, die wir in Brasilien oder sogar in Uruguay gefunden haben.“²⁰⁴

An diesem Zitat zeigt sich erneut die Präferenz der ILO für Industriearbeit und europäische Strukturen sowie die eurozentrische Wahrnehmung von Thomas, da er nur die industriellen Strukturen des Landes wahrnahm, aber Argentinien zu dieser Zeit weiterhin ein mehrheitlich auf landwirtschaftlicher Produktion aufgebauter Staat war.²⁰⁵ Argentinien wurde von Thomas als organisiertes Land wahrgenommen, das ähnliche arbeitspolitische Strukturen wie

¹⁹⁹ 13. August: S. 15.

²⁰⁰ 15. Juli: S. 4.

²⁰¹ Dies deuten Thomas Gesprächspartner mit ihren Fragen über die Finanzierung der Delegiertenreisen an. Vgl. 28. Juli: S. 10. Ähnlich stellen es Bonfanti (Bonfanti 2012: S. 1438) und Yañez Andrade (Yañez Andrade 2016: S. 26, 92.) dar.

²⁰² 15. Juli: S. 4.

²⁰³ 22. August: S. 3.

²⁰⁴ 30. Juli: S. 1.

²⁰⁵ Hatzky und Potthast 2021: S. 88.

europäische Länder aufwies. Der ILO-Direktor spielte während der Reise mit dem Gedanken, ein Korrespondenzbüro der ILO in Argentinien aufzubauen.

Ein ständiger Beamter in Argentinien wäre nötig. Dies hätte vor allem den Vorteil, zu zeigen, dass der Völkerbund als Ganzes nicht ausschließlich europäisch ist und dass die Staaten Südamerikas sich aktiv an seiner Tätigkeit beteiligen müssen.²⁰⁶

Dieses Zitat zeigt, dass ein Büro in Buenos Aires einerseits den Informationsaustausch befördern und andererseits eine Legitimierung des universellen Anspruchs darstellen sollte.

Im Gegensatz dazu beklagte Thomas die Desorganisation und Unzuverlässigkeit der Verwaltung und Politik in den anderen südamerikanischen Ländern, eine Erscheinung, die er klischeehaft als „*mañana*-Krankheit“ bezeichnete.²⁰⁷ In Brasilien schien ihm dieses Phänomen besonders präsent. Er bemängelte die politische Organisation und kritisierte den Zustand der politischen Institutionen und des Parlamentsgebäudes.²⁰⁸ In diesem Land setzte er vor allem auf den Einfluss einzelner „Männer“, die die Wirtschaft und Sozialpolitik voranbringen und mit denen er in Kontakt zu kommen suchte.²⁰⁹

Zusammenfassend scheinen die politischen Begegnungen auf der Reise überwiegend erfolgreich verlaufen zu sein. Vor allem in Argentinien konnte sich Thomas mit vielen Politikern vernetzen. Hier zeigte sich der ILO-Direktor begeistert von der industriellen Entwicklung und der Organisation seines Besuches durch das Empfangskomitee. In seiner Wahrnehmung glich Argentinien einem Land europäischer industrieller Prägung. Thomas wünschte sich eine engere Kooperation mit Argentinien und zog die Gründung eines Regionalbüros vor Ort in Erwägung. Wie erwartet, waren die bereits geknüpften Kontakte mit dem argentinischen und dem chilenischen Staatspräsidenten von großer Bedeutung für die Reise. Thomas hatte Sympathien für beide Präsidenten und setzte auch seine französische Herkunft ein, um vertraute Gespräche zu erreichen. Auch durch Treffen mit engagierten Ministern konnte Thomas neue Einblicke in die Wirtschafts- und Sozialpolitik gewinnen. In Brasilien dagegen konnte Thomas sich weniger vernetzen. Er nahm eine grundsätzliche Desorganisation der nationalen Politik wahr. Generell betonte Thomas in seinem Reisebericht, dass es ihm in seiner Arbeit weniger um die Organisationen und Verbände, als mehr um persönliche Begegnungen mit Menschen ginge:

²⁰⁶ 13. August.

²⁰⁷ 16. Juli: S. 8: „cette singulière maladie du ‚manhana‘ qui caractérise tous ces pays.“ Übersetzung: „die besondere ‚Morgen-Krankheit‘, die all diese Länder charakterisiert.“

²⁰⁸ 23. Juli: S. 1; 2. August: S. 5.

²⁰⁹ 21. Juli: S. 1.

Ich versuche zu erklären, dass mich Kontakte mit Männern mehr interessieren als oberflächliche Besuche bei sozialen Organisationen: Ich bin nicht wegen einer Untersuchung gekommen, sondern um Genehmigungen einzuholen.²¹⁰

Dass dies tatsächlich seinen Ansatz auf der Reise darstellte, wurde auch in den Gesprächen mit wirtschaftlichen Akteur*innen auf der Reise deutlich.

4.3.2 Umgang mit wirtschaftlichen Akteur*innen

Thomas traf auf seiner Reise verschiedenste wirtschaftliche Akteur*innen auf diversen politischen Ebenen. Er lernte Interessensverbände von Industriellen und von Kleinunternehmern kennen und besuchte auf dem Land einzelne Landwirte, Winzer und *fazenderos*.²¹¹ Der ILO-Direktor besichtigte national bedeutsame Unternehmen, wie die *Scarpa*-Fabrik in São Paulo²¹², wirtschaftlich bedeutsame Orte wie Minen und Hafenanlagen und exemplarische Betriebe, etwa die ländlichen *estancias*²¹³ in Argentinien.²¹⁴ Die meisten Besuche von Einrichtungen schienen auf die Initiative der Gastgeber wie Minister und Diplomaten zurückzuführen zu sein, denn Thomas bemerkte an einer Stelle, dass er einzelne politische Gespräche und Konferenzen vor den Ausflügen in die Einrichtungen bevorzugt hätte.²¹⁵ In Brasilien konnte er sich nicht frei bewegen, sondern durchlief ein Besichtigungsprogramm, das durch die zuständigen Minister der Bundesländer zusammengestellt wurde. Dies hatte auch mit der angespannten Sicherheitslage in São Paulo und Rio de Janeiro angesichts der Konflikte mit der Arbeiterschaft zu tun.²¹⁶ Hier waren die Möglichkeiten spontaner Treffen mit wirtschaftlichen Akteuren begrenzt.

Bei der Besichtigung der landwirtschaftlichen Unternehmen stellte Thomas ihre geringe Organisation in Dachverbänden fest. Es waren die urbanen Industriellenverbände, die ihm am geeignetsten erschienen, als nationale Arbeitgeberverbände zu fungieren und repräsentativ Delegierte für die ILO-Konferenzen zu bestimmen. In Argentinien lernte er bei einem gemeinsamen Schirmherrenbankett die beiden größten Arbeitgeberverbände kennen, die *Asociación del Trabajo* und die *Unión Industrial*. Sie hatten bereits in den vorigen Jahren trotz inhaltlicher Differenzen kooperiert und abwechselnd die argentinische Arbeitgeberdelegation

²¹⁰ 7. August: S. 7.

²¹¹ Brasilianische Großgrundbesitzende. Vgl. Hatzky und Potthast 2021: S. 93.

²¹² 22. Juli: S. 1.

²¹³ *Estancias* bezeichnen die Großgrundbesitze in Argentinien, die sich vor allem mit der Viehzucht beschäftigten und deren Besitzer*innen aus der kreolischen Oligarchie stammten.

²¹⁴ 2. August: S. 5.

²¹⁵ 27. Juli: S. 2.

²¹⁶ So vermutete Thomas in seinem Reisebericht selbst. Vgl. 17. Juli: S. 1.

für die ILO-Konferenzen gestellt.²¹⁷ Auch in Chile existierte ein wenige Jahre zuvor gegründeter Verband, der sich *Asociación del Trabajo* nannte und verschiedene Unternehmen vereinte.²¹⁸ Hier bestand aber gleichzeitig auch ein Verband der Textilarbeit mit dem Namen *Fomento Fabril*, der mit dieser Organisation konkurrierte. Schließlich existierte auch eine *Compañía de Miñera e Industrial*, die Interessen der chilenischen Minenunternehmen vertrat. Thomas traf sich in Chile mit allen drei Verbänden und versuchte, Verbündete für die ILO zu finden, sah aber gleichzeitig, dass die Institutionen wenig Interesse an einer kooperativen Lösung hatten.²¹⁹ Der Argwohn gegenüber einer internationalen Regulierung der Arbeitsbedingungen war bei allen industriellen Vertretern in Südamerika hoch. Thomas hörte Vorwürfe von brasilianischen Unternehmern, die Kernarbeitsnormen seien nicht realistisch und kostenintensiv.²²⁰ Er räumte in seinen Notizen ein, dass er zwar nicht nachgeben dürfe, aber durchaus die Probleme verstehe, die die Industriellen mit der Acht-Stunden-Woche hätten. Die Umsetzung sei hier momentan nahezu unmöglich.²²¹

Während Chile und Argentinien relativ große Industriellenverbände besaßen, die eine potenzielle nationale Vertretung bei der ILO darstellen konnten, war die Lage in Brasilien komplizierter. In Rio de Janeiro besuchte Thomas das *Centro Industrial*, einen liberalen Arbeitgeberverband lokaler Industrieller, der für internationale Kooperation offen schien und bereits zweimal Delegierte für die Konferenzen gestellt hatte. Allerdings äußerten auch sie Zweifel an der Übertragung von europäischen Arbeitsstandards auf die brasilianischen Verhältnisse.²²² Angesichts der wenigen Kooperation von Arbeitgeberverbänden konzentrierte Thomas seine Bemühungen in Brasilien auf einzelne einflussreiche Arbeitgeber. Im *Centro Industrial* lernte Thomas einen britischen Unternehmer ‚Mr. Street‘ kennen, einen großen Industriellen der Textilindustrie aus São Paulo, der in seinen Fabriken ein eigenes Sozialsystem für die Mitarbeiter*innen errichtet hatte und als Arbeitgeber an sozialen Ideen interessiert war. Thomas bezeichnete ihn als den „Typus des Sozialen Arbeitgebers“²²³ und war angetan von dessen unternehmerischer Arbeit.

In São Paulo besuchte der ILO-Direktor auch den Milliardär Francesco Matarazzo, den Inhaber der größten Unternehmensgruppe Lateinamerikas, der aus Italien eingewandert war. Thomas bewunderte dessen Unternehmmergeist, als „Mann mutiger Initiativen“, stellte aber gleichzeitig

²¹⁷ ILO 1926.

²¹⁸ Yañez Andrade 2016: S. 42; in den Aufzeichnungen siehe 8. August: S. 6.

²¹⁹ 9. August: S. 9.

²²⁰ 16. Juli: S. 10.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd.

²²³ 16. Juli: S. 11.

sein mangelndes soziales Interesse fest, da er klischeehafte Vorurteile gegenüber Beschäftigten und wenig Interesse an sozialen Reformen bei ihm wahrnahm.²²⁴ Dieser Besuch brachte Albert Thomas viel Kritik ein, da Matarazzo sowohl unter den kreolischen Eliten als auch in der Mittel- und Unterschicht wenig Sympathien besaß und dem italienischen Faschismus nahestand.²²⁵ Gegen diese Kritik verteidigte sich Thomas in seinem Eintrag vom 21. Juli:

Ich bereue meinen Besuch nicht. Er brachte mir einen besonderen Aspekt der brasilianischen Wirtschaft näher, die Rolle des Mannes, der ein Unternehmen entwirft und leitet, die Art der halbsozialen Anarchie und das Fehlen einer echten Politik in diesem Land. (...) ein Mann der Initiative und mit Mut kann Großes bewirken.²²⁶

Thomas notierte in seinem Tagebuch, dass er diese Einzelinitiativen angesichts der politischen Missstände und dem Stand der Entwicklung der brasilianischen Industrie für begrüßenswert hielt. Brasilien sei noch nicht bereit, eine Arbeitsrechtgesetzgebung im Sinne der ILO zu verabschieden. Dies müsse aber in der Zukunft das unbedingte Ziel sein.²²⁷ Auch hier wird Thomas' Verständnis hervorgehoben, das verschiedene Stufen der Entwicklung zu einem europäischen Standard konzipierte und die Industriearbeitsverhältnisse von Europa auf Lateinamerika übertrug.

Generell waren es auf seiner Reise vor allem die Einzelkontakte und Vernetzungen mit Industriellen und Großunternehmern, die Thomas in seiner Überzeugungsarbeit voranbrachten. In Südamerika suchte er nach einer Vernetzung mit Arbeitgebern, die offen für soziale Ideen waren. Um mit den wirtschaftlichen Eliten dieser Länder in Kontakt zu kommen, begab sich Thomas in Argentinien, Chile und Brasilien an die sozialen Orte, an denen Mitglieder der Oberschicht zusammenkamen. Über Vertraute der ILO und kennengelernte Mittelsmänner gelang Thomas der Zugang zu den exklusiven *Jockey Clubs* der südamerikanischen Metropolen, gesellschaftliche Institutionen des Pferderennsports, die für die lokale Oberschicht von großer Bedeutung waren und in denen er sowohl politische als auch wirtschaftliche Eliten der Länder kennenlernte.²²⁸ An diesen Orten erreichte Thomas eine Vernetzung, die über wirtschaftliche Verbände und offizielle Treffen allein nicht möglich gewesen wäre. Regelmäßige Abendessen in den *Jockey Clubs* von Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos Aires, Montevideo und Santiago de Chile gaben ihm exklusive Einblicke in die führenden Eliten der Länder.

²²⁴ 21. Juli: S. 1.

²²⁵ Torgal und Paulo 2008.

²²⁶ 21. Juli: S. 1.

²²⁷ 23. Juli: S. 2.

²²⁸ Romero 2006: S. 13.

Es ist wieder einmal der gastfreundliche Jockey Club mit seinen Cocktails, seinen tiefen Sofas und seiner sehr erträglichen Küche, in dem wir uns wiederfinden.²²⁹

So beschrieb Thomas am 16. Juli die wiederkehrende Routine auf seiner Reise. Jockey Clubs fanden sich in allen von ihm besuchten Großstädten, wurden regelmäßig von ihm aufgesucht und stellten exklusive Räume für neue Kontakte dar. In Buenos Aires bewunderte Thomas auch die lokalen Stadtteile der Oberschicht, wie die zentrale Einkaufsstraße *Calle Florida* und das gehobene Viertel *Palermo*, die um die Jahrhundertwende erbaut wurden und als soziale Räume eine wichtige Bedeutung in der symbolischen und räumlichen Abgrenzung der oberen Schichten gegenüber der urbanen Mittelschicht darstellten.²³⁰

Häufig war es die französische Herkunft, die Albert Thomas Türen zu exklusiven Gesellschaften öffnete. Neben der genannten Sympathie der kreolischen Eliten für die französische Kultur von Paris waren die französischen Einwander*innen, die sich in französischen Kolonien in Südamerika niedergelassen hatten, ein wichtiger Anknüpfungspunkt für Thomas zum Kennenlernen der Unternehmerkreise in den Städten. In den 39 Tagen des Aufenthalts auf der Reise besuchte Thomas insgesamt elf französische Kolonien. Die französischen Kreise gaben ihm wesentliche Einblicke und Zugänge zur Gesellschaft. So lernte er in Brasilien den französischen Handelsattaché Ploton kennen, mit dem er sich über das französische Kapital in Brasilien unterhielt²³¹ oder den Finanzdirektor Voulemier, der seinerseits Präsident einer französischen Kolonie in Rio de Janeiro war und dessen Bank zu den wichtigsten Kreditinstituten Brasiliens gehörte.²³² Thomas verbrachte viel Zeit an diesen Orten und sammelte Informationen über die südamerikanische Wirtschaft. Die französischen Kolonien waren sehr unterschiedlich aufgebaut. In einigen Kolonien stellte Thomas eine soziale Schließung und Isolation fest, die ihn beunruhigte.²³³ Andere begeisterten ihn durch ihre europäische Prägung oder ihre strukturelle Offenheit für Mitglieder nichtfranzösischer Herkunft.²³⁴ Generell begrüßte er in den Kolonien das Unternehmer*innentum, das sich in diesen Einwanderungskreisen entwickelte.²³⁵

Abschließend lässt sich festhalten, dass Thomas auf seiner Reise seine Kontakte zur Oberschicht und seine kulturelle Identität nutzte, um sich in den Kreisen der wirtschaftlichen Eliten mit einzelnen Personen zu vernetzen. Dies erschien umso wichtiger, da die Situation der

²²⁹ 16. Juli: S. 9; 2. August: S. 6.

²³⁰ Romero 2006: S. 13.

²³¹ 16. Juli: S. 11.

²³² 17. Juli: S. 6.

²³³ 9. August: S. 1.

²³⁴ 4. August: S. 20; 5. August: S. 12; 11. August: S. 5.

²³⁵ 21. Juli: S. 5.

Industriellen-Verbände eine direkte Absprache zur nationalen Repräsentation für die Konferenzen erschwerte. Während einzelne Dachverbände bestimmter Interessensgruppen der Industrie existieren, war ihr Interesse, jährlich einen Vertreter nach Genf zu entsenden und mit der Organisation zu kooperieren, gering. Somit konzentrierte sich Thomas vor allem auf die Netzwerkarbeit mit einzelnen einflussreichen Unternehmern und Mittelsmännern, um Informationen über die wirtschaftliche Lage der Länder zu erhalten und die ILO zu bewerben. Dabei suchte er liberale und für Kooperation offene Arbeitgeber*innenvertreter, die sich auf die sozialen Ideen der ILO einließen. In diesem Sinne zeigt die Analyse der Tagebucheinträge, dass Thomas das aufzubauende Netzwerk der ILO auch als eine Art Wertegemeinschaft verstand.²³⁶ Er suchte in den wirtschaftlichen Zentren des *Cono Sur* Industrielle, die eine ähnliche Auffassung oder soziales Interesse wie er selbst hatten. Zur Vernetzung mit diesen Personen setzte Thomas weniger auf offizielle Gespräche als auf die exklusiven Kreise und Treffpunkte der lokalen Eliten, zu denen er durch seine Herkunft und seinen politischen Status scheinbar problemlos Zugang erhielt.

4.3.3 Umgang mit gewerkschaftlichen Organisationen

Die Suche nach kooperativen Arbeiter*innenverbänden, die nationale Delegierte nach Genf senden könnten, stellte Thomas vor noch größere Schwierigkeiten als die Arbeitgeber*innenverbände. Dies hatte vor allem mit der ideologischen Spaltung der Arbeiterschaft und der Radikalisierung in den südamerikanischen Ländern zu tun. Schon bei der Ankündigung der Reise des Direktors in die Region kündigten kommunistische Bewegungen Proteste an, und Thomas' Möglichkeiten, hier Unterstützung für die Reformideen der ILO zu finden, waren begrenzt. Der Direktor lehnte die Zusammenarbeit mit kommunistischen Verbänden ab.²³⁷ Daher konzentrierte er sich vielmehr darauf, sozialistische und sozialreformistische Organisationen ausfindig zu machen, die bereit waren, mit dem Staat und der Arbeitgeberseite zu kooperieren.²³⁸ Diese Versuche brachten gemischte Ergebnisse.

In Brasilien wurde Thomas das Reiseprogramm durch die brasilianischen Regierungsvertreter vorgegeben, sodass er auf deren Arbeitsnetzwerke angewiesen war. Aufgrund der angespannten Sicherheitslage in der Region durch andauernde Aufstände und militärische Interventionen war der Besuch von Arbeiter*innenkreisen hier erschwert. Thomas fand heraus, dass einige seiner

²³⁶ Siehe für den Begriff der Wertegemeinschaft in diesem Kontext Kott 2008, Ferreras 2012, sowie Herrera González und Yañez Andrade 2020.

²³⁷ Yañez Andrade 2016: S. 130.

²³⁸ Yañez Andrade 2016: S. 99.

potenziellen Gesprächspartner, Vertreter von sozialistischen Parteien und Zeitungen, derzeit im Gefängnis saßen.²³⁹

Das einzige Treffen mit Arbeiter*innen und Gewerkschaften fand hier am 17. Juli statt, kurz nach Thomas' Ankunft in Südamerika. Auf Veranlassung durch einen Parlamentarier entstand eine spontane Versammlung von Gewerkschaftsvertreter*innen, die Thomas als „Arbeiter oder Aktivisten“ bezeichnete, „die feindselig sind, aber nicht demonstrieren.“²⁴⁰ Die Versammlung war öffentlich und wirkte auf ihn wenig strukturiert:

Ich hatte mir gewünscht, dass ich eine Studiensitzung finde, die sich aus den Exekutivkomitees der verschiedenen Gewerkschaften zusammensetzt, tatsächlich finde ich eine öffentliche Versammlung, nicht sehr zahlreich, vielleicht 200 Leute, wo es Frauen gibt, wo es viele Schwarze gibt.²⁴¹

Bei diesem Kommentar lohnt sich eine nähere Betrachtung, da er Thomas' Verständnis einer geeigneten Arbeitnehmer*innenrepräsentation auf verschiedenen Ebenen zeigt. Zum einen verdeutlicht er Thomas starkes Bedürfnis der Bürokratisierung aller beteiligten Akteure in der Internationalen Arbeitsorganisation. Der Direktor der ILO fand in Brasilien keine zentral organisierte hierarchische Gewerkschaftsorganisation vor und zweifelte daher an der Seriosität und an der Tauglichkeit der Vertretungen für eine nationale Repräsentation. Bei diesem Treffen am 17. Juli war es nicht die Ablehnung vonseiten der Arbeiter*innen, sondern Thomas' Beharren auf bürokratisch organisierten Institutionen und sein fehlendes Interesse an einer Zusammenarbeit mit weniger „europäisch“ vertrauten Strukturen, was die Kommunikation erschwerte.

Zum anderen zeigt das Zitat deutlich, welche Teile der Bevölkerung Thomas als geeignet empfand, um eine angemessene Vertretung der Arbeiter*innenschaft zu erreichen. Die Anwesenheit von Frauen und Schwarzen Personen wurde von ihm als Zeichen einer unseriösen politischen Versammlung gedeutet. Während Schwarze Personen in seinem Bericht nahezu keine Beachtung fanden,²⁴² wurden Frauen von Thomas nicht als politische Personen verstanden. Er sprach in seinen Notizen im politischen Kontext ausschließlich von Männern und schien damit als politische Akteure nur eine bestimmte Kategorie von Menschen wahrzunehmen: männliche, in europäischen Institutionen sozialisierte Südamerikaner oder immigrierte Europäer. In einem Bankett mit chilenischen Arbeitgeber*innen, bei dem mindestens eine weibliche Politikerin anwesend war, beschrieb Thomas, dass er bei seiner Rede

²³⁹ 16. Juli: S. 2.

²⁴⁰ 17. Juli: S. 8.

²⁴¹ 17. Juli: S. 10.

²⁴² Thomas spricht in Brasilien von „Rassenproblemen“ (18. Juli: S. 4), es sind aber keine Ausführungen zu diesem Thema zu finden.

hoffte, „von den wenigen Männern um mich herum gehört zu werden.“²⁴³ Generell findet sich in dem gesamten Bericht kein Wort über ein politisches Gespräch mit einer weiblichen Person, das nicht als unseriös oder privat eingeordnet wurde. Thomas verband Frauen mit den Attributen der „Schönheit“, „Charme“ und Männer mit „Intelligenz“ und „Arbeit“.²⁴⁴ Dass Albert Thomas auf seiner Reise auch weiblichen Akteurinnen begegnete, ist nicht zu bezweifeln. So gibt es auch Postkarten und Zeitungsfotos, in denen er mit seinen Begleitern in einer Gruppe von Frauen zu sehen ist.²⁴⁵ Jedoch schien er sie nicht als Gesprächspartner*innen wahrgenommen zu haben, da sie keine Erwähnung in seinem Notizbuch finden. Nur einmal traf er eine Mitarbeiterin im chilenischen Ministerium, deren Begegnung er beschrieb:

Ich sehe nun an der Seite des Ministers eine kleine Frau auftauchen, die gleichzeitig Arbeitsinspektorin und Journalistin ist, ziemlich hässlich, aber intelligent, sehr lebhaft, Mademoiselle Roxane, deren richtiger Name Elvire ist, Redakteurin bei Mercurio. Roxane ist nichts Weiteres als der weibliche Ausdruck eines Aspekts des chilenischen Lebens. (...) Es ist immer die gleiche Verwirrung, manchmal sogar die Disziplinlosigkeit des Lebens, die auf allen Staaten Südamerikas lastet.²⁴⁶

Hier wurde die Arbeitsinspektorin, die offensichtlich ein hohes Amt innehatte, mit den Attributen der Intelligenz und Lebhaftigkeit beschrieben, während gleichzeitig ihr Äußeres abwertend kommentiert wurde. Die Tatsache, dass diese Ministeriumsmitarbeiterin gleichzeitig als Journalistin aktiv war, wurde von Thomas mit der „Disziplinlosigkeit des Lebens“ in Südamerika begründet.

In Argentinien bedeutete der Einfluss des *Partido Socialista* um Juan B. Justo und Nicolás Repetto in der argentinischen Politik für Thomas einen großen Vorteil, weil die sozialistischen Politiker Interesse an der ILO hatten und eine ähnliche Haltung wie Thomas zum internationalen Reformismus vertraten. Mehrfach traf sich Thomas in Buenos Aires mit den Parteimitgliedern um Antoine de Tomaso und Mario Bravo, die er als seine „sozialistischen Freunde“ bezeichnete und die ihm Kontakte zu reformorientierten Arbeiter*innenkreisen verschafften. Die Parteizeitung *La Vanguardia* entwickelte sich zu einem wichtigen Sprachrohr für die Verbreitung von Werbung für die ILO und Thomas' Reise. Von den Treffen mit argentinischen Sozialisten sprach der ILO-Direktor euphorisch, wobei er jedoch einem Teil der Partei keine Beachtung schenkte. In der *La Vanguardia* arbeiteten einige einflussreiche weibliche Aktivistinnen als Redakteurinnen, die sich für Frauenrechte und bessere

²⁴³ 9. August: S. 5.

²⁴⁴ 18. Juli: S. 4; 9. August: S. 5.

²⁴⁵ Ein Bild einer Postkarte scheint in einer besuchten Mädchenschule in Rio de Janeiro entstanden zu sein. (siehe Abb. 2 im Anhang, 2). Ein Zeitungsausschnitt aus Brasilien zeigt Thomas bei einem Festbankett mit einer Reihe wichtiger männlicher Persönlichkeiten, vor denen ihre weiblichen Begleitungen sitzen (siehe Abb. 2 im Anhang, 1).

²⁴⁶ 8. August: S. 5.

Arbeitsrechtsregelungen einsetzten und einen wichtigen Teil der Arbeiter*innenbewegung in Argentinien darstellten.²⁴⁷ An erster Stelle stand hier die bekannte Professorin, Ärztin und Journalistin Alicia Moreau de Justo, die Ehefrau des Parteigründers Juan Justo. Als Thomas von Justo im Kreise der Familie empfangen wurde, schenkte er ihr wenig Beachtung:

Justo ist mit einer sozialistischen Aktivistin, einer talentierten Ärztin französischer Herkunft, Madame Moreau, verheiratet. Madame Moreaus Familie ist da. Ich glaube, ihre Schwester kommt aus Saint-Quentin. Da ist auch ihr Vater, der ein Kämpfer für die Kommune war.²⁴⁸

Er erwähnte sie als „sozialistische Aktivistin“ und „talentierte Ärztin“ und betonte ihre französische Herkunft, schien sich aber nicht mehr mit ihr beschäftigt oder unterhalten zu haben. Moreau war bereits zu diesem Zeitpunkt eine angesehene Sozialistin in der Partei. Sie hatte im Jahr 1920 in Argentinien die *Unión Gremial Femenina* zur Zentralisierung der Frauenbewegungen gegründet und erreichte im Jahr von Thomas' Reise die Durchsetzung der Acht-Stunden-Woche für Frauen sowie von diversen Gesetzen zum Schutz von Kindern und Schwangeren.²⁴⁹ Dies alles schien bei Thomas keine Beachtung gefunden zu haben.

Neben der Vernetzung mit sozialistischen Parteimitgliedern war auch die Suche nach Repräsentanten der Arbeitnehmer*innenseite auf den ILO-Konferenzen in Argentinien erfolgreich. Thomas traf sich mit der *Confederación Ferroviaria*, einem Zusammenschluss von zwei Eisenbahngewerkschaften, der die größte Arbeitnehmer*innenvertretung Argentiniens darstellte, mit den sozialistischen Ideen sympathisierte und an einer zukünftigen Zusammenarbeit interessiert war.²⁵⁰ Dieses Zusammentreffen war erfolgreich und wurde mit einem gemeinsamen Gruppenfoto beendet.²⁵¹ Jedoch gab es auch angespannte Begegnungen mit Arbeiter*innen in Argentinien. Thomas hielt die Schwierigkeiten der kommunistischen Bewegungen in Argentinien für die gleichen, „die wir in Stockholm, in Berlin oder auf dem Balkan erlebt haben.“ Hier wären genauso Parteien und politische Theorien in europäische Kategorien eingeordnet und bekämpft worden.²⁵²

Trotz dieser europäischen Wahrnehmung der Arbeiter*innen war der ILO-Direktor in Argentinien überrascht von der ausgesprochenen Feindseligkeit ihm gegenüber. Auf einer großen öffentlichen Veranstaltung am 1. August in Buenos Aires sprach er zu einer Menge an Arbeiter*innen und wurde von ihnen als Verräter beschimpft. Thomas schrieb in seinen Notizen, dass er bedauerte, in diesem Moment wegen seiner begrenzten Spanischkenntnisse

²⁴⁷ Martínez Prado 2015: S. 72.

²⁴⁸ 31. Juli: S. 20.

²⁴⁹ Martínez Prado 2015: S. 80.

²⁵⁰ 31. Juli: S. 1.

²⁵¹ Siehe im Anhang: Abb. 3.

²⁵² 30. Juli: S. 1.

nicht mehr auf die Menschen eingehen zu können, die ihm gegenüberstanden. Als die Stimmung feindseliger wurde, brach er das Treffen ab. Er erklärte, dass ihn seine Begleiter durch die Hintertür hinausbringen wollten. „Ich weigere mich, ich gehe zurück durch die Korridore, inmitten der Menge, die mich anfeuert.“²⁵³ Dieses Zitat zeigt, dass die argentinische Arbeiter*innenbewegung der internationalen Organisation keineswegs einheitlich gegenüberstand. Die Unterstützer der ILO im *Partido Socialista* erfuhren für ihre Haltung innerhalb der Partei Kritik. Thomas befand sich auch hier auf seiner Reise in einem ständigen Überzeugungskampf.

Trotz allem äußerte Thomas in einer Rede vor der Universität von Buenos Aires seine Zufriedenheit über die Reise:

Ich habe meiner Freude Ausdruck verliehen, in diesem Land einen festen Boden der Berufs-, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände gefunden zu haben, ohne die es keine anwendbare Sozialgesetzgebung gibt.²⁵⁴

Hier zeigt sich die Bedeutung, die Thomas in seinem Überzeugungskampf seinen ideologischen Mitstreitern vor Ort beimaß. In Argentinien, einem Land, das er als modern und „europäisch“ strukturiert wahrnahm, fand Thomas Verbündete unter den Sozialreformern und Gewerkschaften und somit eine nationale Repräsentation der Arbeitnehmer*innenseite.

In Chile stand Thomas auf seiner Reise dagegen vor großen Herausforderungen. Hier traf er keine sozialreformistischen Kreise an, sondern eine große anarchistische und kommunistische Bewegung. Nach dem Tod des Parteigründers Luis Emilio Recabarren im Jahr 1924 hatte sich die kommunistische Partei weiter vom Sozialreformismus entfernt und war mit der Verbindung zur Kommunistischen Internationalen in radikalere Strömungen eingetaucht.²⁵⁵ Die Partei stellte aber zugleich einen wichtigen Akteur in der Sozialpolitik des Landes dar, der die Arbeiter*innen repräsentierte. Deshalb sah Thomas sich gezwungen, mit Parteimitgliedern ins Gespräch zu kommen. Dies war kein einfaches Unterfangen, da es bereits vor seiner Anreise erste Boykott-Aufrufe durch syndikalistische Organisationen und die Parteizeitung *Justicia* gegen die ILO gegeben hatte.²⁵⁶ Es gelang ihm aber über Fabra Ribas, mit Manuel Hidalgo, dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, in Kontakt zu kommen. So wurde am 9. August ein Treffen von Thomas mit mehreren Vertretern der Kommunistischen Partei veranstaltet. Dieses Gespräch scheint für ihn von großer Bedeutung gewesen zu sein, denn er notierte den

²⁵³ 1. August: S. 10–12.

²⁵⁴ 31. Juli: S. 19.

²⁵⁵ Yañez Andrade 2016: S. 135.

²⁵⁶ Yañez Andrade 2016: S. 137.

Gesprächsverlauf detailliert. Zugleich ist das Tagebuch die einzige Quelle, die von diesem Treffen berichtete, das weder in der Presse noch in offiziellen Dokumenten behandelt wurde.²⁵⁷ Zu Beginn zeigte sich deutlich die ablehnende Haltung der anwesenden Parteimitglieder, weshalb Thomas seine Intentionen darlegte:

Ich bitte sie nicht, die Kontroverse gegen mich zu beenden. Ich bitte sie nicht, dem Präsidium beizutreten. Ich komme als ein Mann, der informiert werden möchte, als ein Mann, der vor allem daran glaubt, dass es im wissenschaftlichen Bereich, egal welche Gegensätze es gibt, Solidarität und eine gemeinsame Suche nach der Wahrheit geben muss.²⁵⁸

Diese Selbstdarstellung von Thomas hebt die Widerstände hervor, die der ILO durch die kommunistische Partei in Chile erlebte. Der ILO-Direktor versuchte hier, auf diplomatischem Wege zu vermitteln. Während sein Gegenüber kritisch nach Thomas' Informationsquellen auf seiner Reise fragte, betonte dieser, er sei bereit, alle Informationen zu sammeln, die jemand zu geben bereit sei.²⁵⁹ Der Gesprächsverlauf zeigt deutlich die Grenzen, die Thomas' diplomatische Arbeit hier von kommunistischer Seite aus erfuhr. Die Parteivertreter forderten den Direktor auf, sich über die Zwangsarbeitsverhältnisse in der chilenischen Salpeterregion zu informieren. Die Diskussionen erreichten jedoch neben diesen kurzen inhaltlichen Ausführungen immer wieder die gleiche Grundsatzdebatte über die Wahl der Mittel zur Veränderung der sozialen Verhältnisse. Thomas sprach sich gegenüber den Parteimitgliedern für die Bedeutung von Reformen anstelle von gewaltsamen Umstürzen aus, um die „Beschleunigung der Emanzipation des Proletariats“ zu erreichen.²⁶⁰ Darauf erhielt er keine Reaktion. Er rief die Partei dazu auf, den Präsidenten Alessandri bei der Wahl zu unterstützen. Dies schien neben dem Aufruf zur Unterstützung der Delegiertengruppe Thomas' Ziel bei dem Gespräch gewesen zu sein. Der Direktor wusste um die zweifelhafte Popularität des Präsidenten unter den Kommunisten, wollte aber einen Umsturz verhindern.

Am Ende konnte Thomas bei dem Treffen, auch wegen dieser Zielrichtung, wenig erreichen. Unterstützung für Alessandri war für die Kommunisten zu diesem Zeitpunkt undenkbar, weil seine repressiven Maßnahmen die Arbeiter*innen hart traf.²⁶¹ Das Gespräch endete abrupt. Thomas erklärte es zu einem Erfolg, bezweifelte aber zukünftige Kooperationen vonseiten der kommunistischen Partei. Die ideologischen Fronten zwischen den Gesprächspartnern ließen keine wirkliche Diskussion zu.

²⁵⁷ Yañez Andrade 2016: 135.

²⁵⁸ 9. August: S. 14.

²⁵⁹ 9. August: S. 15.

²⁶⁰ 9. August: S. 14.

²⁶¹ Yañez Andrade 2016: S. 138.

Wenig freundlich verliefen die Treffen mit Gewerkschaften und Arbeiter*innen in Chile. Hier stand Thomas unter vermehrt feindlicher Beobachtung, angefeuert durch radikale Zeitungen kommunistischer Ausrichtung, die seinen Besuch mit negativer Berichterstattung begleiteten.²⁶² Am selben Tag des Treffens mit der Partei traf sich der ILO-Direktor in Santiago de Chile mit Vertretern verschiedener Berufsgewerkschaften, die sich um die kommunistisch orientierte Dachorganisation *FOCH* (*Federación Obrera de Chile*) gruppierten. Während der Versammlung nahm Thomas die feindliche und angespannte Haltung seines Publikums wahr. Ein Gewerkschaftsmitglied beschrieb der Direktor so:

Dieser Anarchist ist der klassische Typ des russischen Anarchisten. Blond, blass, mit trüben Augen unter dicken Augenbrauen, mit einer geneigten und verträumten Haltung, der sich nur erhebt, um zu verurteilen.²⁶³

Hier zeigt sich Thomas eurozentrische Wahrnehmung der Teilnehmenden und seine Abneigung dem Sprecher gegenüber. Auch wenn der Sprecher nicht identifiziert werden kann, ist es unwahrscheinlich, dass es sich hierbei tatsächlich um einen russischen Vertreter handelte. Die lateinamerikanische anarchistische Bewegung verstand sich als unabhängige Strömung, trotz ihrer Kontakte nach Moskau.²⁶⁴

Thomas agierte bei diesem Treffen sehr zurückhaltend und nahm eine Beobachterrolle ein, da die Spannungen spürbar waren. Sogleich entbrannte eine Diskussion unter den Anwesenden, weshalb Thomas sich Sorgen machte, dass das Treffen in einem öffentlichen Streit eskalieren könnte.²⁶⁵ Der ILO-Direktor entschied sich für den frühzeitigen Abbruch des Treffens und stellte „lediglich fest, wer für uns ist, wer gegen uns ist.“²⁶⁶ Die Fronten zwischen Thomas und den Gewerkschaften schienen ebenso verhärtet wie diejenigen zwischen den Arbeiter*innenorganisationen.²⁶⁷ Diese Auseinandersetzungen ließen ihn ratlos zurück. Thomas sorgte sich vor der Gefahr durch öffentliche Unruhen.²⁶⁸ Er verstand diese Entwicklung als Auswirkung der „alten Formen auf die oft unwissenden Vertreter der Massen.“²⁶⁹ Dieses Zitat zeigt, dass er die politische Haltung der chilenischen Gewerkschaftsvertreter als ein naives Folgen der radikalen Ideologien verstand. Diese paternalistisch wirkende Haltung kann dazu beigetragen haben, den Zugang zu der *FOCH* zu versperren. Die politischen Proteste der linken Gruppierungen waren für Thomas ein Spiegel der „alten Formen“ europäischer

²⁶² 1. August: S. 12.

²⁶³ 9. August: S. 14.

²⁶⁴ Hatzky und Potthast 2021: S. 121.

²⁶⁵ 9. August: S. 15.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ 9. August: S. 16.

²⁶⁹ Ebd.

Arbeiter*innenbewegungen, womit er ihnen eine eigene chilenische politische Agenda absprach. Die Forderungen von chilenischer Seite, sich näher mit den vorherrschenden Arbeitsbedingungen zu beschäftigen, schienen auf wenig Interesse zu stoßen. Gleichzeitig waren die Feindseligkeiten im Vorfeld und die kategorische Ablehnung vonseiten der Kommunisten gegenüber internationaler Kooperation mit Sozialreformbewegungen eine große Barriere für jegliche Zusammenarbeit. Die Interaktion zwischen Albert Thomas und radikalen Gewerkschaften und Politikern scheiterte an den unüberwindbaren ideologischen Differenzen zwischen den Gesprächsparteien. Somit gab es für den ILO-Direktor kaum Möglichkeiten, in Chile Arbeiter*innenverbände zu finden, die an einer Kooperation mit der ILO interessiert waren.

Aus diesen Erfahrungen heraus interessierte Thomas sich für die Gründung einer neuen, der ILO zuträglichen Gewerkschaftsorganisation. Er beauftragte Fabra Ribas damit, entsprechende Handlungen in die Wege zu leiten, um eine parallele Gewerkschaft ins Leben zu rufen.²⁷⁰ Dafür traf er auf seiner Reise verschiedene Politiker, die mit dem verstorbenen kommunistischen Parteiführer Recabarren zusammengearbeitet hatten und die derzeitige Radikalisierung der *FOCH* ablehnten, wie etwa den Gewerkschaftsführer Carlos Alberto Martínez, eine wichtige Figur in der chilenischen Arbeitspolitik.²⁷¹ Thomas sprach mit diesen Politikern darüber, welche bestehende Organisation eine nationale Vertretung der Arbeiter*inneninteressen in Genf stellen könnte.

Am 11. August besuchte Thomas in Valparaiso außerdem die Angestelltengewerkschaft *UECH* (*Unión de Empleados de Chile*)²⁷², ein loser Verband von Angestellten, der verschiedene Interessen und politische Ideologien vereinte.²⁷³ Diese Organisation, weniger einflussreich als die *FOCH* und erst im Vorjahr gegründet, war offen für eine Kooperation mit der ILO, auch wenn die Finanzierung der Delegierten scheinbar eine Schwierigkeit darstellte.²⁷⁴ Für Thomas war die *UECH* als Vertretung der chilenischen Arbeitnehmer*innen in Genf eine angemessene Wahl, da sie auch über eine relativ große Belegschaft verfügte. Somit konnte sie „zum Zentrum der Bewegung für internationale Beziehungen werden, wie wir vorgeschlagen haben“.²⁷⁵ Gemeinsam mit seinen Verbündeten setzte sich Thomas für die Ernennung der *UECH* in einer Neugründung zur nationalen Arbeiter*innenvertretung für die ILO-Konferenzen ein.

²⁷⁰ Yañez Andrade 2016: S. 139.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² 11. August: S. 5.

²⁷³ Yañez Andrade 2016: 140.

²⁷⁴ So sind die Fragen zur Finanzierung zu deuten, die Thomas in seinen Notizen erwähnt, vgl. 11. August: S. 5.

²⁷⁵ 11. August: S. 5.

Dieses Engagement des ILO-Direktors war aus verschiedenen Perspektiven problematisch. Die *UECH* war zwar eine große Organisation mit zahlreichen Mitgliedern. Diese gehörten aber als Angestellte dem Dienstleistungssektor an und wurden von Akteuren der Arbeiter*innenbewegung in Chile nicht als „Arbeiter“ im klassischen Sinne verstanden.²⁷⁶ Es war die *FOCH*, die die Interessen der Fabrik- und Minenarbeiter*innen vertrat und damit national als Vertretung der Arbeiter*inneninteressen anerkannt wurde. Die versuchte Ernennung der *UECH* zur zentralen Gewerkschaft der Arbeiter*innen durch die ILO stieß in der chilenischen Bevölkerung auf Ablehnung, da sie sich durch diese keineswegs repräsentiert sahen.²⁷⁷ Die ILO kommunizierte mit den Vorsitzenden der *UECH* zur Entsendung der Arbeitsvertretung zudem auf privatem Wege und ohne die Regierung zu informieren, wodurch sich die chilenische Regierungspartei um Alessandri umgangen fühlte.²⁷⁸ Letztendlich bedeutete die Bevorzugung der *UECH* gegenüber anderen Gewerkschaftsorganisationen in Chile eine Einmischung der ILO in nationale Angelegenheiten, die durch nationale Akteure der Arbeitspolitik abgelehnt wurde. Die Bemühungen um die Gründung einer Gewerkschaftszentrale scheiterten nach der Reise, sodass keine neue Organisation zustande kam.

Diese Praktiken auf der Suche nach kooperativen Gewerkschaften zeigen einmal mehr die Bedeutung der nationalen Delegiertengruppen für Albert Thomas. Er sah sich in Chile mit einer polarisierten Arbeiter*innenschaft konfrontiert und versuchte als Reaktion darauf, vor Ort parallele Strukturen aufzubauen, die der ILO zugeneigt waren. Dieser Versuch, dem lateinamerikanischen Land durch Impulse von außen zur Gründung einer neuen Organisation zu verhelfen, baute nicht auf den vorherrschenden Machtstrukturen und nationalen Realitäten auf und scheiterte daher. Er zeigt aber auch die pragmatische politische Haltung von Thomas, um jeden Willen eine nationale komplette Delegation für die Konferenzen zu erreichen, auch wenn diese keineswegs die Interessen der gesamten Bevölkerung vertrat. Er verschloss sich hier angesichts der fehlenden Kooperationsbereitschaft vor den lokalen Verhältnissen der Arbeiter*innenbewegung, um Sympathisanten für die ILO zu gewinnen.

Dieses Missverständnis von Thomas gegenüber den Arbeiter*innen in Chile fand auf mehreren Ebenen statt. Zunächst einmal stand ihm seine eigene Haltung im Weg, dringend notwendige Ratifizierungen mit nach Europa zu bringen, wodurch seine Offenheit für lokale Diskurse begrenzt war. Erfolgreich waren vor allem die Gespräche mit Mitgliedern der argentinischen

²⁷⁶ Yañez Andrade 2016: S. 142.

²⁷⁷ Yañez Andrade 2016: S. 144.

²⁷⁸ Yañez Andrade 2016: S. 38. Näher beschrieben von Yañez Andrade als die *Affäre Hinojosa*.

sozialistischen Partei, die sich aus den mittleren Bildungsschichten der weißen Stadtbevölkerung rekrutierten und somit nicht zwangsweise die Verhältnisse der Arbeiter*innen selbst widerspiegelten. Thomas ging in der Annäherung an die Arbeiter*innenbewegung realpolitisch vor und suchte nach politisch Gleichgesinnten. Ebenso wie bei den wirtschaftlichen Verbänden versuchte Thomas auch hier, eine Wertegemeinschaft im Sinne der ILO zu gründen. Er suchte nach Verbänden, die ein Delegationspotential darstellten und ihm angemessen erschienen, in Verhandlungen mit Regierungsvertretern und Industriellen zu gehen. Radikale Strömungen lehnten häufig die Kooperation ab, wurden aber auch durch ihn abgelehnt. Er erwog bei der Suche nach sozialreformistischen Verbänden, selbst zur Gründung einer neuen Organisation beizutragen, um die Delegationen zu komplettieren. Der Pragmatismus im Verhandeln mit verschiedenen politischen Richtungen, den Thomas bei politischen und wirtschaftlichen Eliten gezeigt hatte, fand bei Gewerkschaften keine Verwendung, da hier die Fronten zu verhärtet waren. Thomas wählte hier die Organisationen nach ihrer Nützlichkeit für die ILO, nicht nach ihrer Repräsentativität aus. Hier standen also ILO-Interessen, nicht die Interessen der Arbeiter*innenschaft im Vordergrund.

Generell zeigen die Analysen der letzten Kapitel, dass Thomas' eigene Herkunft seine Beziehungsarbeit in Südamerika deutlich beeinflusste. Mit einigen politischen und wirtschaftlichen Eliten in den Hauptstädten konnte er durch sein französisches Wissen eine neue Gesprächsebene erreichen, während seine Vertrautheit mit den sozialen Umgangsformen der Oberschicht und seine französische Herkunft ihm Türen zu sozial exklusiven Räumen öffneten. Die häufig in europäischen Institutionen ausgebildeten Eliten in Argentinien oder Chile waren ihm vertrauter in ihrer Sprache, dem europäischen Aussehen und ihrem Habitus als die lateinamerikanischen Arbeiter*innen. Die radikalisierte Arbeiter*innenschaft, die in einer grundsätzlich unterschiedlichen Lebenswelt verankert war, war dem Direktor zum einen ideologisch verschlossen und zum anderen persönlich fremd. Mit den Führungspersonen der Wirtschaft und Politik, die Thomas auf seiner Reise kennenlernte, konnte er ein Netzwerk der Diplomatie bilden. Die Gemeinsamkeiten der Herkunft und Schichtzugehörigkeit schafften eine Art Wertegemeinschaft, die ähnliche politische Haltungen und persönliche Werte widerspiegelten. Thomas' sozial-liberale Einstellung ließ ihn Sympathien für Unternehmer und mächtige Arbeitgeber in Brasilien empfinden. Somit zeigte sich in dem Tagebuch, dass der ILO-Direktor in Südamerika angesichts der radikaleren Arbeitnehmer*innenschaft eine größere Tendenz zur Zusammenarbeit mit der Arbeitgeber*innenseite und Sozialreformerkreisen hatte, weniger Sympathien für die Arbeiter*innenseite empfand. Nachdem in diesen Kapiteln dargestellt wurde, auf welche unterschiedliche Weise sich Thomas den drei verschiedenen

Interessensgruppen im Sinne des ILO-Tripartismus annäherte und wie die Vernetzungsarbeit hier mehr oder weniger gelang, soll im Folgenden anhand eines Fallbeispiels aus Chile demonstriert werden, inwiefern es Thomas deutlich leichter fiel, Nähe zu den Arbeitgeber*innen aufzubauen, als zu der Arbeiter*innenschaft.

4.4 Begegnungen mit Arbeiter*innen: Ein Fallbeispiel aus Chile

Die Probleme des Direktors, die Arbeiter*innenschaft zu erreichen und die Grenzen seiner Zugänge zu den Lebensrealitäten der Arbeiter*innen zeigten sich bei einem Ausflug zu einer Kupfermine in Chile, den er im Rahmen des Besichtigungsprogramms unternahm. Nachdem Thomas mehrere Tage in Santiago de Chile verbracht hatte, stand am 10. August der Besuch in der großen Kupfermine *El Teniente* an, die etwa 120 Kilometer südlich von Santiago de Chile lag.

Die Mine war seit 1905 in US-amerikanischer Hand und wurde ab 1916 von der *Kennecott Copper Corporation* geführt, die außerdem verschiedene Betriebe in Utah und Alaska besaß.²⁷⁹ *El Teniente* war die größte Kupfermine Chiles und hatte bereits zum Zeitpunkt von Thomas' Besuch enorme Umsätze. Der Besuch der Kupfermine ist ein einzigartiges Zeugnis in dem Bericht, da er detailliert die Gefühle und Wahrnehmungen des ILO-Direktors gegenüber den lateinamerikanischen Arbeiter*innen beschreibt. Er zeigt Thomas' Perspektive auf die lateinamerikanische Realität und zugleich, wie die persönliche Situierung des ILO-Direktors sein Verständnis der Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen vor Ort begrenzte. Es gibt neben dem Tagebucheintrag keine weiteren Quellen über diese Begegnung.

Am 10. August erreichten Thomas und seine Gefährten mit einer Eisenbahn die Mine, die sich auf einer Höhe von 3000 Metern befand. Der leitende Ingenieur der Mine, ein US-Amerikaner namens Grant, führte Thomas durch die Arbeiterstadt und die Führungsetage der Anlage. Thomas bewunderte die „gigantische Arbeit, die dort durch die moderne Industrie geleistet wurde.“²⁸⁰ Während der Besichtigung der Büros nahm er aber eine bedrückende Atmosphäre wahr, die Meisterzimmer und Ingenieurbüros wirkten auf ihn „fast wie Kasernenräume, wenn nicht gar Gefängnisse.“²⁸¹ Bei einem alkoholfreien Champagner wurden die Gäste offiziell begrüßt. Thomas bemerkte das Alkoholverbot in der gesamten Mine, das er mit der US-amerikanischen Prohibition begründete. Es schien aber auch auf eine Kampagne gegen den Alkoholmissbrauch von chilenischen Arbeitern in Minen zurückzugehen: „Die Mehrheit der

²⁷⁹ Caldwell Hawley 2014.

²⁸⁰ 10. August: S. 4.

²⁸¹ Ebd.

Arbeitnehmer sind Chilenen. Sie unterliegen daher einer Trockendiät.“²⁸² Am Vortag hatte der chilenische Präsident Alessandri gegenüber Thomas von den Problemen der sogenannten *rotos* mit Alkohol berichtet.²⁸³ Diese despektierliche Bezeichnung, die auf die Kolonialzeit zurückgeht, verwendete die chilenische Oberschicht für den Teil der mestizischen Bevölkerung, der in Fabriken und Minen arbeitete und in dem aufgrund der Belastungen durch extreme Arbeitsbedingungen und Armut ein hoher Alkoholkonsum und viele gesundheitliche Probleme herrschten.²⁸⁴ Thomas gab Alessandris Worte unkommentiert wieder: „Der Alkoholismus richtet unter ihnen die schlimmsten Verwüstungen an. Da ist zweifellos Faulheit am Werk.“²⁸⁵ Mit dem Begriff *rotos* wurden die problematischen Arbeitsbedingungen der mestizischen Arbeiter*innen verklärt und ihnen vielmehr diskursiv der „rassische“ Charakter als „faule Arbeiter“ oder „schwächliche Menschen“ zugeschrieben.²⁸⁶

Auch die anwesenden Arbeiter*innen in *El Teniente* stammten größtenteils aus der mestizischen Unterschicht und unterlagen damit vermutlich einer ähnlichen Behandlung. Die Begegnung mit Arbeiter*innen im Büro des Ingenieurs fand in einer bedrückenden Stimmung statt:

Währenddessen spielt ein kratzendes mechanisches Klavier eine unverständliche Marseillaise. Ein ungeheures Mitleid erfasst uns. Schon in der Nähe des Stegs der schiefen Ebene blickten wir auf diese Menschenmenge, all diese Gesichter waren verschlossen, kein Lächeln, nicht einmal Spott, keine Demonstration. Wir können nicht einmal sagen, dass sie feindselig sind, aber wir fragen uns mit Sorge angesichts dieser Männer, deren Menschlichkeit nicht zum Ausdruck kommt, zu welchen Gewaltausbrüchen sie fähig sein könnten.²⁸⁷

Diese Beschreibung der Begegnung mit Arbeiter*innen zeigt Thomas' Schwierigkeiten in der Annäherung an diese Bevölkerungsschicht, an den Teil der Bevölkerung, dessen Lebensbedingungen er verbessern wollte. Er nahm die angespannte Atmosphäre der Minenstadt wahr, ohne die Gefühle einordnen zu können. Das Empfinden von Mitleid für die Verfassung der Arbeiter*innen stand der mangelnden Empathie gegenüber, da er die „Menschlichkeit“ dieser Personen nicht erkennen konnte und Sorgen vor „Gewaltausbrüchen“ hatte. Dieses kurze Zusammentreffen beschrieb Thomas als angespannt, während sein anschließendes Gespräch mit dem Ingenieur Grant beim privaten Mittagessen wieder einem routinierten Sammeln von

²⁸² 10. August: S. 6.

²⁸³ Auf Deutsch „gebrochene Menschen“. Der Bezug wurde von Thomas erwähnt, vgl. 9. August.

²⁸⁴ Gutiérrez 2010: S. 127.

²⁸⁵ 9. August: S. 13.

²⁸⁶ Die Idee der „Faulheit der Arbeiter*innen“ weist Parallelen zu dem Konzept der *lazy natives* in den afrikanischen Kolonien und in Indien auf. Auch hier werden geringere Arbeitsleistungen oder -motivation mit einer „rassischen Eigenheit“ erklärt. Siehe Sharma 2009 für den indischen Fall; sowie Keese 2014 für britische und französische Kolonien in Afrika.

²⁸⁷ 10. August: S. 5.

Daten glich. Thomas erkundigte sich über die Gehälter der Arbeiter*innen und hielt die erhaltenen Daten in seinem Buch fest.²⁸⁸

Hier zeigte sich Thomas' Bevorzugung von statistischen Werkzeugen in der Einordnung der für ihn fremden Lebensrealitäten gegenüber persönlichen Interaktionen mit Arbeiter*innen. Quantitative Daten waren seiner Überzeugung nach ein notwendiges Mittel zur Untersuchung der Arbeitsbedingungen.²⁸⁹ Mit ihnen konnte er die fremde Realität der Mine besser greifen als mit den Begegnungen mit den Arbeiter*innen. Thomas stellte dem Ingenieur die Frage nach kollektiven Organisationen in der Mine und ordnete sie dabei selbst als „heikel“ ein, da er um das Verbot von Gewerkschaften in den chilenischen Minen wusste. Grant erklärte, dass er eine interne Gewerkschaft begrüßen würde, jedoch eine Intervention durch Organisationen von außerhalb der Mine verbiete, da er nur mit Angestellten der *El Teniente* verhandle. Während Thomas dieses Argument in seinen Aufzeichnungen als „das alte Vorurteil“ der „Chefs der großen Industrieländer“ kritisierte, räumte er gleichzeitig die besondere Situation der Mine ein:

„Es muss jedoch anerkannt werden, dass die besonderen Bedingungen der Ausbeutung dieses Gefühl entwickeln können. Es ist hier eine isolierte Welt. Der Chef steht seinen Arbeitern Angesicht in Angesicht gegenüber. Er möchte mit ihnen verhandeln.“²⁹⁰

An dieser Stelle gestand er dem Verbot von gewerkschaftlicher Einmischung sein Verständnis ein, obwohl die gewerkschaftliche Beteiligung die Grundprämisse der ILO darstellte. Hier zeigt sich einmal mehr Thomas' eigene Rolle als liberaler Vermittler zwischen den verschiedenen Fronten der Arbeitspolitik und seine liberale Haltung zu Positionen der Arbeitgeber*innen. Zunehmend entwickelte Thomas bei der Besichtigung von *El Teniente* Sympathien für den Ingenieur. Während der Besichtigung betonte er die „außerordentliche Höflichkeit“, die Grant seinen Angestellten gegenüber zeigte. Thomas hob hervor, dass der Ingenieur meist als erstes begrüßte und dadurch „diesen armen Gesichtern einen Ausdruck entlockt,“ den er als eine „Mischung aus Respekt vor dem großen amerikanischen Ingenieur und vielleicht auch vor den USA“, deutete, sowie als Ausdruck der Sympathie für den Mann, „der ihr Leben auf diesen Gipfeln lebt.“²⁹¹ Dieser Kommentar zeigt Thomas' eigenes Verhältnis zu den Akteuren, die er in der Mine traf. Die Führung durch die Mine verstand Thomas als authentisches Kennenlernen der Lebensbedingungen an diesem Ort. Dass dies der Fall war, ist zu bezweifeln. Thomas besuchte die Mine an einem Feiertag, dem Sankt-Lorenz-Tag, der Minderjährigen gewidmet war. Daher war der Arbeitsbetrieb fast komplett eingestellt.²⁹² Auch der Sektempfang und die

²⁸⁸ 10. August: S. 7.

²⁸⁹ Guerin 1996: S. 19.

²⁹⁰ 10. August: S. 6.

²⁹¹ Ebd.

²⁹² 10. August: S. 4.

Führung durch Grant lässt keinen authentischen Einblick in das Arbeitsleben vermuten. Der ILO-Direktor ging aber von einer authentischen Begegnung in *El Teniente* aus.

Dies ist erstaunlich, da Thomas in seinem Notizbuch sich als ein kritischer und auch skeptischer Beobachter zeigte, der politische Spielereien schnell durchschaute. Er vermutete häufig, dass seine Gesprächspartner ihm gegenüber Wissen vortäuschten oder dass politische Versammlungen anderen Zwecken als der Bewerbung der ILO dienten.²⁹³ Seine Beobachtungen waren generell scharfsinnig und kritisch und zeigten, dass Thomas keineswegs andere für ihn denken ließ.²⁹⁴

In diesem Eintrag sieht es allerdings anders aus. In der Begegnung in der Mine schien der ILO-Direktor ratlos zu sein, wie er Gesehenes einordnen sollte und stellte die Interaktionen als authentisch dar. Daher hielt er auch die „außerordentliche Höflichkeit“, die er bei dem Ingenieur gegenüber seinen Angestellten, „diesen armen Gesichtern“, wahrnahm, für ein Zeichen dessen Begegnung auf Augenhöhe mit den Arbeiter*innen. Abgesehen von der vermutlichen Inszenierung dieser Besichtigung, übersah Thomas auch die Hierarchie zwischen einem Vorgesetzten und seinen Arbeiter*innen, die angesichts fehlender gewerkschaftlicher Partizipation vermutlich weniger „Respekt vor dem großen amerikanischen Ingenieur“ als vielmehr ein deutliches Machtgefälle in der Begegnung wahrnahmen, weshalb sie ihren Vorgesetzten nicht zuerst grüßten. Thomas nahm diese Beziehung erklärend als „Sympathie“ wahr, und verglich die Lebensbedingungen des amerikanischen Vorgesetzten mit denen seiner Untergebenen, ohne die sozioökonomischen Umstände und Arbeitshierarchien in der Mine einzuordnen. Für den ausländischen Ingenieur Grant empfand er Empathie, während er die Arbeiter*innen nicht einordnen konnte.

An dieser Stelle zeigt sich deutlich, welchen Einfluss Thomas' Informanten auf seine Wahrnehmung der lokalen Realitäten hatte. Die Informationen über die Arbeitsbedingungen erlangte Thomas in der Mine ausschließlich über den ausländischen Ingenieur in einer Führungsposition. Er konnte gegenüber den Arbeiter*innen vor Ort wenig Empathie empfinden, da er keinen sprachlichen oder kulturellen Zugang zu ihnen hatte und nicht an ihren Erfahrungen teilhaben konnte.

²⁹³ Am 16. Juli deutete er vorgetäuschte politische Absichten bei dem Abgeordneten Nascimento an. (vgl. 16. Juli: S. 1). Unwissenheit über die ILO vermutete er bei einer Versammlung in einem Beitrag am 24. Juli: S. 5. Bei dem geführten Besichtigungsprogramm in Brasilien hatte er den Eindruck, dass ihm einige Informationen vorenthalten wurden und ein beschönigtes Bild präsentiert wurde, vgl. 17. Juli: S. 1.

²⁹⁴ Häufig widerspricht er Meinungen seiner Gesprächspartner im Notizbuch, z.B. am 22. Juli: S. 28: Brasilianer, [...] erzählten mir von ihrer Abneigung gegenüber der künstlichen Stadt [...]. Ehrlich gesagt habe ich diesen Eindruck nicht. Diese Stadt ist wunderschön.“

Es finden sich in den Aufzeichnungen keine Hinweise darauf, wie die Arbeiter*innen den Besuch des ILO-Direktors wahrgenommen haben. In seiner Erzählung treten sie vor allem als stumme Zeugen auf. Seine Beschreibungen gleichen in diesen Passagen der diskursiven Andersmachung, die zeitgleich durch die chilenische Regierung in der Konstruktion der *rotos* betrieben wurde.²⁹⁵ Thomas nahm die Mine durch die Augen des US-amerikanischen Ingenieurs Grant wahr. Er besucht das lokale Krankenhaus, und bemerkte: „wirklich sehr schön, sehr sauber. Wie gut kümmert man sich um sie!“²⁹⁶, um anschließend zu der Unterbringung der Arbeiter*innen zu gehen, die er als äußerlich sauber, aber mit traurigem Ausdruck beschreibt. Beim Betreten eines kleinen Holzhauses traf er auf Kinder und hatte den Eindruck einer Müllkippe. Er besichtigte mehrere Häuser, sah die engen Wohnverhältnisse der Familien und nahm eine „üble Atmosphäre“ wahr.²⁹⁷ Auch an diesem Ort fand keine wirkliche Begegnung zwischen Thomas und den Arbeiter*innen statt. Er sah ihre Behausungen, aber es fand keine Unterhaltung statt und somit blieb Thomas nur der subjektive Eindruck der Beklemmung, der ihn während der Besichtigung begleitete.

Der ILO-Direktor verließ die Mine mit einem Gefühl der Überwältigung von einem Ort, „wo sich das Schauern der Industriearbeit mit dem Schauern der Herzen vermischt,“ und an dem er die emotionale Mischung „aus Resignation, Revolte, vagen Hoffnungen oder Nachgeben“ beobachtete, „die ein solches Volk bewegt“.²⁹⁸ Die Begegnung mit den chilenischen Arbeiter*innen in der Mine wirkte wie ein Raum ohne Verständnis oder Interaktion. Thomas' Versuche, die Lebensbedingungen in *El Teniente* zu verstehen, begrenzten sich angesichts dieser fehlenden Kommunikation auf das Einholen von Daten, die das Unternehmen selbst über die Arbeiter*innen besaß und preisgeben wollte. Thomas war auf die Vermittlung durch den US-amerikanischen Vorgesetzten des Unternehmens angewiesen, die ihm ein Bias in seiner Wahrnehmung der Arbeiter*innen verlieh.

Dass der Besuch keineswegs durch Thomas eingeleitet wurde, zeigt sich in einem abschließenden Kommentar an diesem Tag: „Ich weiß nicht, was die Organisatoren dieser Exkursion wollten. Auf jeden Fall haben sie uns ein schärferes Gefühl für den Schutzauftrag vermittelt, den wir zu erfüllen haben.“ Thomas schien auf seiner Reise generell politische Gespräche und Konferenzen gegenüber den Besichtigungen von Betrieben zu bevorzugen, wie

²⁹⁵ Gutiérrez 2010; Hatzky und Potthast 2021: S. 73.

²⁹⁶ 10. August: S. 7.

²⁹⁷ 10. August: S. 8.

²⁹⁸ Ebd.

er in Brasilien festgehalten hatte.²⁹⁹ Somit fiel auch diese Exkursion in die Kategorie der Besuche, die Thomas auf Wunsch von Staatsvertretern vor Ort absolvierte.

Thomas' Reaktion auf das Erlebte in *El Teniente* weist auf ein paternalistisches Verständnis des ILO-Direktors gegenüber der Arbeiter*innenschaft hin. Er hatte zu Beginn das Ziel der Reise erwähnt, zum Schutz der „Schwächsten der Gesellschaft“ beizutragen und alle Informationen einzuholen, die andere ihm zu geben bereit waren. Bei unmittelbaren Begegnungen mit Arbeiter*innen kam Thomas jedoch an die Grenzen seiner diplomatischen Fähigkeiten. Er konnte sich nicht auf Augenhöhe mit ihnen unterhalten. Gleichzeitig verhinderte auch die inszenierte Begegnung und die Wissensvermittlung durch die Führungsebene des Unternehmens ein wirkliches Kennenlernen der Arbeitsbedingungen vor Ort. Dies war aber auch nicht die Zielsetzung der Reise. Im Sinne der sozialreformistischen Bewegung ging es Thomas in erster Linie um den „Schutzauftrag“, der zu erfüllen sei. Er übernahm die Darstellung der Situation des Mineningenieurs unkritisch. Hier zeigte sich die persönliche Bevorzugung von Arbeitgeber*innenpositionen gegenüber Arbeitnehmer*inneninteressen, die Thomas durch seine persönliche Situierung und soziale Herkunft vertrat. Dies passt zu den Sympathien, die er gegenüber den „sozialen Arbeitgebern“ empfunden hatte, die sich für ihre Angestellten sozial eingesetzt hatten.

Thomas machte an verschiedenen Stellen in seinem Bericht deutlich, dass er die Arbeiter*innen schützen und durch die ILO leiten wollte, aber nicht zwingend eine direkte Partizipation der Beteiligten am Prozess der Arbeitsgesetzgebung wünschte. Zwar war er im Kontakt mit vielen Gewerkschaften und Arbeitnehmer*innenverbänden, aber die radikalen politischen Einflüsse auf die Arbeiter*innenschaft lehnte Thomas entschieden ab. Vielmehr sollten die Vertretungen der Arbeiter*innenschaft auf den Konferenzen aus sozialreformistischen, gemäßigten Kreisen stammen, die der ILO wohlgesonnen waren, keinen grundsätzlichen Systemwandel anstrebten und somit zu einer harmonischen Einheit der ILO beitragen sollten. In Ländern, in denen er diese Verbände nicht finden konnte, zog er auch eine Neugründung oder Ernennung eines Verbandes zur nationalen Repräsentation der Arbeiter*innenschaft in Erwägung. In diesem Sinne wird deutlich, dass Thomas in seinem Netzwerk in Südamerika eine Art Wertegemeinschaft schaffen wollte, die gemeinsame Einstellungen und Haltungen zu sozialen Fragen teilte. Diese musste keineswegs die Interessen der Mehrheit der Arbeiter*innen verfolgen, sondern entsprach den Bedürfnissen der ILO.

²⁹⁹ 27. Juli: S. 2.

Die Begegnung in der chilenischen Mine am 9. August stellte seinen einzigen umfassenden Besuch einer ländlichen Arbeitsstadt dar, denn auf seiner Rückreise besuchte Thomas ein zweites Mal die Hauptstädte seiner Reise und kehrte über Buenos Aires und Montevideo nach Rio de Janeiro zurück. Mit der Abreise aus Rio de Janeiro am 22. August enden die Aufzeichnungen von Thomas in Südamerika. Er betrat an diesem Tag die *Lutetia*, um den Heimweg anzutreten. Schon an Board, schrieb er den letzten Eintrag dieser Reise. Thomas betonte hier seinen Wunsch, „eine intellektuelle Verbindung herzustellen“. Hierfür sah er die Notwendigkeit, „Amerika Europa ebenso bekannt zu machen wie Europa Amerika, um so eine Einheit des Respekts zwischen den Nationen und ihren Traditionen zu schaffen.“³⁰⁰ Mit dieser Idee des Völkerverständnis verließ er den amerikanischen Kontinent, um Anfang September 1925 mit Portugal wieder europäisches Festland zu erreichen.

5. Ergebnisse der Reise

An dieser Stelle sollen die Ergebnisse der Reise, die der ILO-Direktor im Dezember 1925 in seinem offiziellen Bericht der Reise präsentierte, mit den Beschreibungen im Tagebuch verglichen werden. Gleichzeitig wird die Entwicklung der nächsten Jahre im Hinblick auf die ILO-Kooperation der Mitgliedsstaaten betrachtet.

Die Erfolge der Südamerikareise von 1925 lassen sich schwerlich messen. Es stellt sich die Frage, welchen zeitlichen Rahmen die Betrachtung haben soll, um die Entwicklung noch direkt auf die Ereignisse der Reise zurückzuführen zu können und auch, auf welcher Ebene die Erfolge gemessen werden sollen. Die kausale Rückführung der Entwicklungen auf den Besuch von Albert Thomas ist schwierig. Was war Teil der Netzwerkarbeit auf der Reise und welche Beziehungen bestanden schon vorher oder wurden unabhängig davon zwischen der ILO und Südamerika aufgebaut? Die globalen Ereignisse der folgenden Jahre veränderten vieles an der Beziehung der ILO zu den südamerikanischen Staaten. Die Ergebnisse werden hier auf die drei Aufgaben bezogen, die Thomas im Namen der ILO für die Reise benannt hatte: Die Ratifizierungen, die Komplettierung der Delegationen und die damit verbundene Beziehungsarbeit, sowie die Etablierung von Informationskanälen zwischen der ILO und dem südlichen Lateinamerika. Dabei soll auf Unterschiede in der öffentlichen und privaten Darstellung in den Quellen eingegangen werden und Schwierigkeiten der Reise genauer betrachtet werden.

³⁰⁰ 22. August: S. 6.

Hinsichtlich der Ratifizierungen konnte Thomas als offizielle Ergebnisse der Reise acht verabschiedete Ratifizierungen von Konventionen in Chile vorweisen, die zugleich die ersten Ratifizierungen des lateinamerikanischen Kontinents darstellten.³⁰¹ Es ist davon auszugehen, dass Thomas sich mehr Ratifizierungen erhofft hatte, da die Übereinstimmungen der Arbeitsgesetze mit den Übereinkommen etwa in Uruguay und Argentinien zahlreich waren. So äußerte er sich auch in seinem Tagebuch zunächst hoffnungsvoll.³⁰² Aufgrund seiner ständigen Abwesenheiten stand Thomas intern häufiger in der Kritik.³⁰³ Angesichts des Drucks aus Europa, Ergebnisse zu erzielen, war die Verabschiedung in Chile also ein wichtiger Erfolg für den Direktor. Dieses Erlebnis stimmte Thomas euphorisch, denn er war zuversichtlich, dass damit „das Eis gebrochen sein“ dürfte.³⁰⁴ Der ILO-Bericht liest sich Ende 1925 als Erfolg und deutet eine zeitnahe Umsetzung der Übereinkommen in den anderen Ländern an. Dennoch blieb das Ergebnis in Chile vorerst die einzige Ratifizierung in Lateinamerika. Es sollte acht Jahre dauern, bis weitere Ratifizierungen stattfanden. In einer Art „Ratifizierungswelle“ unterzeichneten Argentinien, Chile und Uruguay 1933, sowie Brasilien im Folgejahr 1934 zahlreiche Ratifizierungen.³⁰⁵

Warum gab es solche Verzögerungen bei der Umsetzung der Konventionen? Die Ursachen scheinen hier vielfältig. Im Bericht setzte Thomas sich ausführlich mit den parlamentarischen Prozessen in den Ländern auseinander und beschrieb hier die Schwierigkeiten. In Brasilien musste auf eine grundlegende Arbeitsreform gewartet werden, die derzeit in Bearbeitung war. Vermutlich war die Verzögerung darauf zurückzuführen, dass andere politische Themen priorisiert wurden. Die brasilianische Regierung befand sich im Konflikt mit großen Teilen der Bevölkerung und hatte im nationalen Kontext dringendere Anliegen. Obwohl Thomas es in seinem Bericht anders darstellte,³⁰⁶ hatte die ILO zu diesem Zeitpunkt für Brasilien vermutlich kaum Relevanz.³⁰⁷ Thomas deutete im Bericht die Gespräche mit dem Landwirtschaftsminister Thomas Le Breton und mit dem Staatspräsidenten Bernades als Erfolg.³⁰⁸ Gerade letzteres erschien in seinen persönlichen Notizen jedoch nicht sehr ergiebig gewesen zu sein.³⁰⁹ In Argentinien konnte Thomas verkünden, dass die Übereinkommen an das Parlament übermittelt

³⁰¹ Ferreras 2011: S. 144.

³⁰² 20. Juli: S. 2.

³⁰³ Yañez Andrade 2016: S. 111; Guerin 1996: S. 30.

³⁰⁴ ILO 1926: S. 107.

³⁰⁵ Yañez Andrade 2016: S. 111.

³⁰⁶ ILO 1926: S. 103.

³⁰⁷ Ferreras 2011: S. 143.

³⁰⁸ ILO 1926: S. 104.

³⁰⁹ 18. Juli: S. 7.

wurden, aber auch hier standen andere Themen auf der Tagesordnung der Politik.³¹⁰ Schon zum Zeitpunkt des offiziellen Berichts fand eine „Teilkrise des Ministeriums“ statt, bei der mehrere Minister und Arbeitsbeamte zurücktraten, sodass Fortschritte hinsichtlich der Ratifizierungen wieder rückgängig gemacht wurden.³¹¹ Diese Entwicklung weist auf eine Schwachstelle in der Beziehungsarbeit der ILO mit Regierungsvertretungen hin. Die Kurzlebigkeit der Amtszeit machte die Kontaktaufnahme und Annäherung an einzelne Vertreter*innen der Regierung zu einer mühsamen Angelegenheit, sodass in dieser Phase die Netzwerkarbeit immer wieder von vorne begonnen werden musste. Gleichzeitig war die Ratifizierung durch drei Lesungen im Parlament ein mühsamer, langfristiger Prozess, der über Jahre verfolgt werden musste. Auch hier ist zu vermuten, dass die Interessen einer internationalen Organisation aus Genf in den südamerikanischen Ländern als weit entfernt empfunden wurden.³¹² Thomas vermied in dem offiziellen Bericht eine Ebene der Erklärung, die in seinen Notizen immer wieder auftrat. Demnach bestehe in Südamerika eine kulturelle Eigenheit der „mañana“-Krankheit und in den politischen Institutionen herrsche ein Disziplinmangel.³¹³ Dieser Argument passte kaum in die offizielle diplomatische Sprache der ILO und es ist nicht erkennbar, wie ernsthaft Thomas diesen Gedanken verfolgte.

Die Bedeutung der Reise von Thomas für die Entwicklungen der dreißiger Jahre kann schwer eingeschätzt werden. Die Annäherung der ILO in Gesprächen mit Politikern, die zum Teil erstmalig mit den Funktionsweisen der ILO in Berührung kamen, kann als Informationsaustausch ein erstes Wissen auf dem Kontinent über die genauen Abläufe der ILO bedeutet und so ein Fundament für die Arbeit gelegt haben, die ab den dreißiger Jahren in der Beziehung zum Kontinent intensiviert wurde. Thomas' Reise kann also durchaus die Weichen für die Ratifizierungen im folgenden Jahrzehnt gelegt haben. So können die Erkenntnisse der Reise auch dazu beigetragen haben, dass die Ratifizierungen als aussagekräftiger Indikator für Fortschritte in der Gesetzgebung hinterfragt wurden. Die Beispiele von Chile, Argentinien, Uruguay und Brasilien verdeutlichen, dass Ratifizierungen nichts über die Wirksamkeit der Arbeitsrechtsregelungen aussagten. Gleichzeitig gab es auch andere Länder Lateinamerikas mit wirksamen sozialen Arbeitsgesetzgebungen, etwa Peru, Ecuador und Bolivien, die aber in dieser Zeit keine Konvention ratifizierten.³¹⁴ Die Ratifizierungen schienen global gesehen auch nicht zu einer schnelleren Erfüllung der Konventionen auf praktischer Ebene zu führen, wie

³¹⁰ ILO 1926: S. 105.

³¹¹ Ebd.

³¹² Yañez Andrade 2016: S. 93.

³¹³ Vgl. etwa 23. Juli: S. 2; 29. Juli: S. 5; 31. Juli: S. 2; 2. August: S. 1.

³¹⁴ Yañez Andrade 2016: S. 110.

Fälle in Europa zeigten.³¹⁵ So bot die Reise Anlass für Reflektionen über die Wirksamkeit der Methoden der ILO. Generell kann der Erfolg der Reise aber nicht nur in Ratifizierungen gemessen werden.³¹⁶ Im Vergleich zwischen dem Bericht und dem Notizbuch wird deutlich, dass die Ratifizierungen in der täglichen Arbeit während der Reise einen geringen Anteil ausmachten, vermutlich, weil Thomas hier wenig ausrichten konnte. Im offiziellen Bericht war dieses Thema aber für die Legitimation der Reise elementar, weshalb es hier einen Großteil des Inhalts umfasste. Im Tagebuch werden dagegen die persönlichen Eindrücke, Gespräche und Informationen der Reise hervorgehoben.

Bei der Netzwerkarbeit auf Regierungsebene konnte Thomas einige neue Kontakte knüpfen, etwa mit dem brasilianischen Landwirtschaftsminister Le Breton oder mit einigen Parlamentariern. Generell entwickelten sich Beziehungen zu politischen Vertreter*innen aber eher schleppend. Hauptsächlich konnte der ILO-Direktor hier schon etablierte Beziehungen intensivieren, etwa zu den argentinischen und chilenischen Präsidenten. Es stellte sich langfristig das Problem der Inkonstanz der Regierungen heraus, da ständige Machtwechsel den Beziehungsaufbau schwächten. Andererseits bedeutete der Besuch von Thomas für die meisten Politiker Chiles, Argentiniens und Brasiliens einen Erstkontakt mit der ILO, was sicher zu ihrer Bekanntheit beigetragen hat. Viele Missverständnisse hinsichtlich der Funktionsweise und Ausrichtung der Organisation konnten aufgedeckt und „durch eine unmittelbare Fühlungnahme“ geklärt werden.³¹⁷ Das Interesse an ILO scheint trotz der Beteuerungen von Thomas in seinem offiziellen Bericht in Südamerika eher gering gewesen zu sein.³¹⁸ Thomas war dennoch sehr bemüht, mit seinen neuen Bekannten aus der Ferne im Kontakt zu bleiben, was auch durch die zahlreichen Kontaktdaten in seinem Notizbuch deutlich wurde. Allerdings hatte er hier eher auf privater Ebene Erfolge als durch offizielle Bindungen der Regierungen. Dies gilt auch für die Suche nach Delegationsvertretungen in den Arbeitgeber*innenverbänden und Gewerkschaften. Obwohl die gefundenen Verbände keineswegs ideale Repräsentanten der gesamten Arbeitsbevölkerung darstellten und die vorherigen Kapitel die Schwierigkeiten der Suche nach geeigneten Verbänden gezeigt hatten, wurden hier Kontakte und Verbindungen geschaffen, die zu der Vervollständigung der kompletten Delegationen beitrugen. Während vor der Reise die Vertretung durch Regierungsrepräsentant*innen die Mehrheit der

³¹⁵ Yañez Andrade 2016: S. 110.

³¹⁶ Ferreras 2011: S. 146; Yañez Andrade 2016: S. 161.

³¹⁷ So auch im Bericht dargestellt, ILO 1925: S. 101.

³¹⁸ Ferreras 2011: S. 143. Darauf deutet auch ein Kommentar des chilenischen ILO-Mitarbeiters Garcia Palacios hin, dass nur de Alvear ein konkretes Interesse an mehr Kooperation mit der ILO hatte. Vgl. Yañez Andrade 2016: S. 97.

lateinamerikanischen Konferenzbesucher*innen darstellte, kamen ab 1926 deutlich mehr Vertretungen der Arbeiter*innen und der Industriellen nach Genf.³¹⁹ Brasilien, Chile, Uruguay und Venezuela nahmen 1928 und 1929 mit kompletten Delegationen an den Konferenzen teil, was zum Teil sicher auf die Bemühungen von Thomas zurückzuführen war.³²⁰ Die quantitative Entwicklung der Delegationen spricht hier eine deutliche Sprache und zeigt die erfolgreiche Vermittlung von Thomas vor Ort. Jedoch bedeutete die Komplettierung der Delegationen nicht zwangsweise eine erfolgreiche nationale Repräsentation der Interessen der Bevölkerung. Hier verfolgte Thomas die Interessen zur globalen Legitimierung der ILO und beschäftigte sich weniger mit der südamerikanischen Gesellschaft.

Generell stellten die persönlichen Kontakte die wertvollste Ressource der Reise dar, auch für den Informationsaustausch. Die Informationssammlung war ein erheblicher Teil der Reise von Thomas, wie an seinem Notizbuch abzulesen ist. Durch ILO-Mitarbeiter und weitere Mittelsmänner, die Thomas auf der Reise kennenlernte, konnte er seine Informationskanäle weiter ausbauen, die letztendlich auch 1928 zum Aufbau eines Korrespondenzbüros beitragen konnten, welches, entgegen seinen Reflektionen im Tagebuch, nicht in Argentinien, sondern in Chile entstehen sollte.³²¹

Unter der Führung des chilenischen Politikers Moisés Poblete Troncoso wurde ab Ende der zwanziger Jahre ein stetiger Informationsaustausch mit Genf aufgebaut.³²² Hier wurden Informationsflüsse initiiert, die allmählich auch zum Kennenlernen lateinamerikanische Realitäten in Genf beitrugen, etwa 1928 mit Poblete Troncosos Überblick über die soziale Gesetzgebung in Lateinamerika.³²³ Der chilenische Anwalt wurde eine zentrale Figur der ILO in Lateinamerika, die gegen die Entstehung einer panamerikanischen Organisation wirkte. Er trug als ständiger lateinamerikanischer Korrespondent wesentlich zum Lateinamerikabild der ILO Ende der zwanziger Jahre bei und beeinflusste mit seiner Arbeit ab den dreißiger Jahren auch die Ausrichtung der ILO in Lateinamerika. 1938 veröffentlichte er einen umfassenden Bericht über indigene Arbeit in Peru und ermöglichte damit Einblicke in lateinamerikanische Perspektiven auf die Situation der indigenen Bevölkerung.³²⁴ Die Problematik der indigenen Arbeiter*innen wurde hier keineswegs rassistisch, sondern sozioökonomisch erklärt. Somit

³¹⁹ Yañez Andrade 2016: S. 109.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Yañez Andrade 2016: S. 144.

³²² Poblete Troncoso befand sich während Thomas' Reise in Europa, weshalb ein Kontakt nicht zustande kam, vgl. Herrera González 2017: S. 165.

³²³ Herrera González 2017: S. 171.

³²⁴ Poblete Troncoso 1938.

eröffnete Poblete Troncoso einen lateinamerikaspezifischen Diskurs, womit er tatsächlich zur Öffnung der ILO gegenüber nichteuropäischen Realitäten beitrug.³²⁵

Die lateinamerikanische Beteiligung an der ILO zwang die Organisation dazu, sich näher mit indigenen Lebensrealitäten zu beschäftigen und soziale Missstände anzuerkennen. In diesem Sinne konnte also auf lange Sicht durch Thomas' Reise eine Entwicklung ins Rollen gebracht werden, die nicht nur auf symbolischer Ebene die Universalität der Werte der ILO legitimierte. Vielmehr erarbeiteten sich außereuropäische Expert*innen einen Zugang in die Organisation, die die Dezentralisierung der ILO voranbrachten.³²⁶

In den dreißiger Jahren veränderte sich vieles in der ILO. Nachdem sich die Beziehungen zu Südamerika durch das regionale Korrespondenzbüro in Chile etabliert hatten, sorgte die Weltwirtschaftskrise 1929 für einen kompletten Einbruch aller internationalen Beziehungen. Die massive Arbeitslosigkeit in Europa und Teilen der Amerikas ließ Arbeitsregulierungsmaßnahmen unbedeutend werden. Der Kampf um mehr Beschäftigung fand vor allem auf nationaler Ebene statt. Gleichzeitig wuchsen angesichts der Krise diejenigen politischen Strömungen, die nichtdemokratische Antworten auf die sozialen Fragen boten. So trat die europäische Zentrale der ILO angesichts dringenderer Bedürfnisse für einige Jahre in den Hintergrund. Albert Thomas' früher Tod 1932 mit 53 Jahren trat in einer Phase ein, in der sich die Krise auf ihrem Höhepunkt befand.³²⁷ Die Probleme in Europa schwächten die ILO und vor allem die Einflüsse der westeuropäischen Länder. Mit dem Eintritt der USA in die ILO trat 1934 ein neuer Akteur der Organisation bei, der sie in der Folge prägen sollte. In den dreißiger Jahren begann eine Machtverschiebung in der ILO, durch die die amerikanischen Staaten mehr Einfluss in der Organisation gewannen.³²⁸

Gleichzeitig entwickelte sich mit der internationalen Öffnung eine Veränderung des Ansatzes der ILO weg von einem Verständnis gemeinsamer Werte oder einer Gemeinschaft und hin zu einer technischen Unterstützung der Mitgliedsstaaten.³²⁹ Thomas' Nachfolger, Harold Butler, konnte Mitte der dreißiger Jahre mit erneuten Reisen nach Lateinamerika schließlich zu dem Erfolg beitragen, dass die ersten Amerikanischen Regionalkonferenzen der ILO in Santiago de Chile (1936) und in Havanna in Kuba (1939) stattfanden und sich so der Fokus der ILO auf außereuropäische Arbeitsrealitäten vergrößerte.³³⁰

³²⁵ Barragán Romano 2017: S. 38.

³²⁶ Barragán Romano 2017: S. 36. So geschehen durch den genannten Poblete Troncoso oder durch die indische Delegation auf den Jahreskonferenzen.

³²⁷ Maul 2020: S. 85.

³²⁸ Maul 2020: S. 101.

³²⁹ Siehe für mehr Informationen Plata-Stenger 2020.

³³⁰ Herrera León 2023: S. 178.

Das Netzwerk der ILO der dreißiger Jahre in Lateinamerika baute auf den Strukturen auf, deren Grundsteine Thomas mit seiner Reise 1925 gelegt hatte. Einen stetigen Informationsaustausch und eine Transformation der ILO konnten diese kurzen Reisen von Thomas 1925 und von Butler 1935 und 1936 aber nicht veranlassen. Die Informationskanäle zwischen Genf und Santiago entstanden langsam und die europäische Ausrichtung der ILO veränderte sich in den zwanziger und dreißiger Jahren kaum.³³¹ Lateinamerikanische Perspektiven konnten erst durch die direkte Vermittlung von Poblete Troncoso einen wirklichen Einfluss auf die Organisation ausüben. Es waren Personen wie der chilenische Anwalt, die als Vermittler zwischen der ILO und Lateinamerika wirkten.³³² Dennoch stellte der erste Kontakt von Thomas mit dem *Cono Sur* im Jahr 1925 den Beginn dieser langsam entstehenden Beziehungen dar. Somit können einige der Entwicklungen der Organisation über einen längeren Zeitraum mit der Zielsetzung der Reise in Verbindung gebracht werden.

6. Fazit

Die Begegnung von Albert Thomas mit der geografischen Region Südamerika stellte ein Aufeinandertreffen verschiedener Kontexte und Horizonte dar. Der europäische Kontext der ILO war Mitte der zwanziger Jahre von internationalen Friedensbemühungen in einer politisch turbulenten Zeit geprägt. Unter steigendem Erfolgsdruck strebte Albert Thomas mit diplomatischen Treffen und persönlichen Begegnungen danach, den Einfluss der neu gegründeten ILO zu erhalten und vergrößern. Obwohl Thomas ein erfahrener Reisender war, der häufig Auftragsreisen im Namen der ILO unternahm, stellte die Südamerikareise doch ein Novum in ihrem Umfang und in der Begegnung mit einem für Thomas fremden Kontinent dar. Der ILO-Direktor wählte für seine Reise den Süden des lateinamerikanischen Kontinents, der durch die Ausbreitung von Industriearbeit und durch die europäische Einwanderung einen Anknüpfungspunkt an die europäische Ausrichtung der ILO dieser Zeit bot. Zudem konnte hier auf nützliche Kontakte und im Fall von Argentinien und Chile auch auf kooperative Regierungen gehofft werden.

Das Wissen und die Expertise über Südamerika waren bei dem ILO-Direktor vor der Reise begrenzt. Um dem zu begegnen, ließ er sich von seinen Mitarbeitern ausführlich Daten über die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsverbände und die rechtliche Situation der einzelnen Länder zuspielen. Das Tagebuch zeigt als Quelle allerdings auch den Einfluss, den europäische

³³¹ Herrera León 2023: S. 178.

³³² Ebd.

Reiseberichte auf seine Wahrnehmung der Region hatten. Diese stellten externe Perspektiven auf den Kontinent dar und reproduzierten somit die europäische Wissensproduktion. In dem Werk von James Bryce waren eurozentrische und zivilisationstheoretische Ansätze zu finden, die ein europäisches Bias der Wahrnehmung beinhalteten. Während es schwer möglich ist, den Einfluss dieses Werkes auf Thomas' Wahrnehmung zu bestimmen, nahmen die Auseinandersetzungen mit dem Briten doch einen beachtlichen Anteil des Notizbuches ein, was auf eine intensive Beschäftigung mit der Lektüre hinweist. Hier zeigt sich die Vielfalt der betrachteten Quelle: Das Tagebuch von Thomas bietet Einblicke in die Gedankenwelt des ILO-Direktors und kann selbst als Teil der europäischen internationalen Wissenssammlung gesehen werden, da es angeeignetes Wissen verarbeitete und in gewisser Weise durch das Festhalten der Erlebnisse selbst als Quelle zur Wissensproduktion über den Kontinent beitrug, wenn auch ohne Intention der Veröffentlichung durch den Autor.

Bei der Betrachtung der Netzwerkarbeit, die Thomas vor Ort betrieb, tritt vor allem die Suche nach Mitstreitenden und Gleichgesinnten der ILO hervor. Der Direktor versuchte auf seiner Reise durch intensive Arbeit, möglichst viele Akteur*innen der Arbeitspolitik kennenzulernen und von der Sache der ILO zu überzeugen. Er suchte vor allem nach sozialreformistisch orientierten Politiker*innen, die sich für das Netzwerk der ILO rekrutieren ließen. Die intensiven Auseinandersetzungen mit politischen Positionen, die die Quelle zeichnet, verdeutlichen Thomas' Bedürfnis nach einem sozialreformistischen Milieu mit geteilten Werten in Südamerika. Wenn der Direktor bei seinem Gegenüber ein gemeinsames Verständnis der Sozialpolitik fand, versuchte er diese Personen und Institutionen in sein Netzwerk einzubinden. Diese Methode verfolgte Thomas nicht nur in Lateinamerika. Die Analysen der Historikerin Sandrine Kott zeigen, dass Thomas Mitte der 1920er Jahre auch in Europa zu diesem Mittel griff, da die Ratifizierungen stagnierten. Er verfolgte nun vor allem das Ziel, ein internationales Netzwerk von sozial gesinnten Aktivist*innen aufzubauen, um den Einfluss der ILO zu sichern.³³³ Diese Personen, zum Teil auch nationale Interessensgruppen, sollten die Arbeit der ILO unterstützen und als inoffizielle Vermittelnde mit den Regierungen in Verhandlungen treten. Gleichzeitig sicherte das so entstehende transnationale Netzwerk die internationale Zirkulation von Informationen, Ideen und Werten zwischen Genf und Südamerika.

Thomas empfand nicht alle Begegnungen auf seiner Reise als erstrebenswert. Kommunistische und anarchistische Strömungen lehnte er kategorisch ab. In seiner diplomatischen Arbeit ließ er sich zwar auf Gespräche mit politischen Vertreter*innen dieser Richtungen ein, dies war aber

³³³ Kott 2015: S. 250.

eher auf den Druck durch die Öffentlichkeit zurückzuführen und die Gespräche zeigten deutlich, dass es keinen gemeinsamen Nenner im Verständnis der Arbeitspolitik gab. Die kommunistischen Verbände, die gerade in Chile und Brasilien die Mehrheit der Arbeiter*innen hinter sich vereinten, hatten kein Interesse an der Zusammenarbeit mit der ILO. Somit ging Thomas alternative Wege, um Mitstreitende zu finden und zog sogar eine Neugründung in Betracht.

Diese Arbeit ist auch als Antwort oder Ergänzung zu den Forschungsarbeiten zu verstehen, die Thomas als Sozialisten sehen.³³⁴ Während seine Anfänge in der Politik deutlich darauf hinweisen und sein gewerkschaftlicher Hintergrund unumstritten ist, vertrat er in seinen Notizen der Südamerikareise eher sozialreformistische Gedanken und liberale Einstellungen, in deutlicher Abgrenzung von allen radikalen Strömungen. Sein Verständnis für Arbeitgeber*inneninteressen übertraf in Chile oder Brasilien seine Sympathien für Arbeiter*innen. Diese waren für ihn in der neuen Umgebung fremd und wurden in ihrer ethnischen Diversität als „anders“ wahrgenommen. Ihre Rechte zu schützen, war auch hier Thomas' erklärtes Ziel der Mission. Doch aus der Quelle lässt sich ein eher paternalistisches Verständnis der Beziehung der ILO zu den Arbeiter*innen ablesen.

In der Annäherung an die verschiedenen Interessensgruppen der Arbeitspolitik zeigt sich die Relevanz der sozialen und kulturellen Herkunft des Direktors für seine Netzwerkarbeit. Seine Zugehörigkeit zur französischen Oberschicht war ausschlaggebend für seine erfolgreiche Vermittlung mit politischen und mit wirtschaftlichen Eliten. Thomas nutzte seinen Zugang zu dem sozialen Milieu der Oberschicht ebenso wie seine französische Identität, um eine Vertrautheit und Beziehung zu seinen Gesprächspartnern aufzubauen. Auch der Zugang zu sozial exklusiven Orten und privaten Treffen der Eliten wurde ihm dadurch ermöglicht. In der Betrachtung privater Begegnungen für öffentliche Zwecke hinterfragt die Quelle somit auch die Dichotomie von öffentlicher und privater Sphäre. In Thomas' Handeln vermischen sich diese beiden Ebenen, was sich auch im Charakter des Notizbuchs widerspiegelt. Thomas nutzte in Südamerika seine privaten Kontakte und Beziehungen in der Umsetzung seiner politischen Agenda. Der Aufbau von Beziehungen gelang ihm besonders gut mit Personen, die einen ähnlichen Bildungs- oder kulturellen Hintergrund wie der Direktor besaßen. Hier fand ein intensiver Austausch statt und Beziehungen konnten entstehen. Weniger erfolgreich waren die Begegnungen mit Arbeitsaktivist*innen anderer Gesellschaftsschichten, die aus einem anderen kulturellen Kontext stammten oder politisch radikaler auftraten.

³³⁴ Vgl. etwa Blaszkiewicz 2020.

Auch Thomas' Wahrnehmung war durch seinen sozialen und kulturellen Hintergrund beeinflusst. Vor allem der französische Nationalpatriotismus kommt in der Quelle immer wieder zum Ausdruck, was auch seine besondere Beziehung zu den französischen Einwanderungskolonien in Südamerika widerspiegelt. Er ließ sich vor allem auf europäisch geprägte oder immigrierte Gesprächspartner ein, da er hier an vertraute Erfahrungswelten anknüpfen konnte. Die Grenzen der Wahrnehmung zeichneten sich bei Thomas deutlich in der Konfrontation mit anderen Einstellungen und Lebensrealitäten ab. In diesen Momenten zeigte sich der ILO-Direktor zum Teil hilflos, etwa in der Einordnung der Begegnung mit Arbeiter*innen in der chilenischen Mine, oder paternalistisch gegenüber den Interessen der Arbeiter*innenschaft. An anderer Stelle übersah Thomas die anderen Lebensrealitäten, etwa diejenigen der nichtweißen Bevölkerung der südamerikanischen Länder. *People of Colour*, zu denen die Nachkommen afrikanischer Sklav*innen in Brasilien oder die indigen-mestizische Bevölkerung im *Cono Sur* zählten, wurden von ihm übersehen, da er sie nicht in seine Wahrnehmungsmuster der Gesellschaft einordnen konnte. Weibliche Akteur*innen der Gewerkschaften, der politischen Parteien oder Arbeiter*innen wurden von Thomas übergangen, da sie für ihn keine relevanten Subjekte der Arbeitspolitik darstellten. In diesem Sinne war das Gesellschaftsverständnis des ILO-Direktors in Südamerika ein stark begrenztes, aus dem viele marginalisierten Gruppen ausgeblendet wurden.

Das Notizbuch der Südamerikareise bietet vielfältige Einblicke in die Welt der Interna der ILO. Jedoch schweigt die Quelle zu anderen Wahrnehmungen, da sie keine Perspektiven der südamerikanischen Akteur*innen wiedergibt. Dies macht die Begrenztheit der Ergebnisse dieser Arbeit aus: Sie zeigt lediglich die Außenwahrnehmung von Thomas, einem französischen Politiker in seiner ersten Berührung mit einem für ihn fremden Kontinent.

Letztendlich sind historische Analysen auch immer durch ihre Forschungsansätze determiniert. In den Debatten um die Arbeitsregulierungsmaßnahmen der ILO spielen verschiedene Dichotomien zum Begriff der Arbeit eine Rolle, etwa der Kontrast von Industrie und Landwirtschaft oder die Betrachtung von nationaler Arbeit und Arbeitsmigration. Je nachdem, auf welche Form der Arbeit der Fokus gelegt wird, können die Ergebnisse sehr unterschiedlich ausfallen. Ebenso sind politische Ideologien ausschlaggebend für die Analyse, wie die Dichotomie von globalem Norden und Süden. In dieser Arbeit wurde Thomas als Akteur aus dem globalen Norden betrachtet, der in eine Region des globalen Südens reiste. All diese Grundsatzfragen beeinflussen die Ergebnisse historischer Analysen von Quellen der Arbeitspolitik.

In der Frage, ob Thomas eher sozialistische oder sozial-liberale Ansichten vertrat, ist der betrachtete Zeitpunkt und der geografische Kontext seiner Ideen ausschlaggebend. So zeigt die südamerikanische Region eine andere politische Verortung des Politikers als etwa der französische Kontext. All diese Bedingungen müssen bei der Betrachtung der Ergebnisse der Quelle berücksichtigt werden. Das Tagebuch ist Ausdruck des Bedürfnisses der ILO in den zwanziger Jahren, sich für außereuropäische Realitäten zu öffnen und ihren Einfluss international auszuweiten. Dabei zeigen sich auch die Herausforderungen, die die Organisation in außereuropäischen Kontexten traf. Insbesondere die Frage der Relevanz der Institution für lateinamerikanische Akteur*innen wurde in dieser Analyse hinterfragt. Die ILO besaß Mitte der zwanziger Jahre einen sehr begrenzten Einfluss in Südamerika und Thomas hatte entsprechend wenige Möglichkeiten, die Institution vor Ort zu etablieren.

Diese Arbeit hat sich umfassend mit dem ersten Kontakt von Albert Thomas zu einer für die ILO noch fremden Weltregion, dem südlichen Lateinamerika, befasst. Sie zeigte deutlich die Grenzen seiner Kontaktaufnahme in der Region. Gleichzeitig wurde deutlich gemacht, dass dieser erste Kontakt in eine Region des globalen Südens die ILO ihrem Ziel der Öffnung einen kleinen Schritt näherbrachte. Während Thomas' Einträge zeigen, dass er eine Anpassung der Akteur*innen vor Ort an die ILO erwartete, wurde er auch mit den Grenzen der Kooperation konfrontiert, mit Begegnungen, die ihn herausforderten und zum Umdenken anregten. Somit zeigen sich in der Quelle deutlich die Diskrepanzen zwischen dem Verständnis der ILO als universell agierende Organisation und der südamerikanischen Realität. Letztere unterschied sich vom europäischen Kontext unter anderem in einer polarisierten Arbeiter*innenbewegung, in einer massiven sozialen Ungleichheit, einer überwiegenden Landbevölkerung und der fehlenden politischen Partizipation der marginalisierten Gesellschaftsgruppen. Die hier vorgenommene Analyse demonstriert auch die fehlende Grundlage einer Beziehung der südamerikanischen Staaten zu Genf zu diesem Zeitpunkt, da sowohl die geografische Distanz zu Genf als auch die sprachlich-kulturelle Zugehörigkeit diese erschwerte.

Lateinamerikanische Akteur*innen stellten in den kommenden Jahren in der ILO eine wichtige kritische Stimme gegenüber dem europäischen und industriellen Bias der Institution dar. Hierfür wurde auf dieser Reise ein Grundstein gelegt. Es bedarf noch vieler Forschung über lateinamerikanische Akteur*innen in der ILO. Auch Albert Thomas' Tagebuch stellt eine kostbare Quelle der Sozialgeschichte dar, die noch längst nicht ausgeschöpft ist.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärquellen:

- CAT 1–25–2 „Note sur la situation personnelle de M. Garcia dans la Mission Sud-Amerique“, in: *Organisation du voyage en Amérique latine (juillet-août 1925)*. Catalog Albert Thomas, Genf: ILO. (Eigene Übersetzung des französischen Originals)
- CAT 1–25–3b „Liste des livres emportés par le Directeur“, in: *Données du départ*. Catalog Albert Thomas, Genf: ILO. (Eigene Übersetzung des französischen Originals)
- CAT 1–25–7 „Note pour le travail personnel sur mon voyage en Amérique du Sud.“ *Voyage Amérique du Sud – Juin 1925*. Catalog Albert Thomas, Genf: ILO. (Eigene Übersetzung des französischen Originals)
- ILO. 1926. „Eine Reise des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes nach Südamerika“. *Internationale Rundschau der Arbeit* 1 (2), Dezember 1925, Genf: ILO, S. 101–115.
- Poblete Troncoso, Moisés. 1938. “Condiciones de vida y trabajo de la población indígena del Perú.” *Estudios y Documentos. Serie B. Condiciones económicas y sociales* 28. Genf: ILO.
- Bryce, James. 1912. *South America. Observations and Impressions*. London: Macmillan and Co.

Sekundärliteratur:

- Andreassi, Alejandro. 1991. Inmigración y huelga. Argentina, 1900–1920. *Ayer* 4, S. 117–145.
- Barragán Romano, Rossana. 2017. La geografía diferencial de los derechos: Entre la regulación del trabajo forzado en los países coloniales y la disociación entre trabajadores e indígenas en los Andes (1920-1954). In: *Una Historia regional de la OIT*, herausgegeben von Laura Caruso und Andrés Stagnaro, La Plata: UNLP, S. 25–64.
- Blaszkiwicz, Adeline. 2017. Albert Thomas, un ministre socialiste dans la Russie entre deux révolutions (Avril-Juin 1917), *Foundation Jean Jaures*. Online unter: <https://www.jean-jaures.org/publication/albert-thomas-un-ministre-socialiste-dans-la-russie-entre-deux-revolutions-avril-juin-1917/> [Stand: 30.05.2024].
- Blaszkiwicz, Adeline. 2020. Mieux vaudrait après tout se perdre avec Lénine que se sauver avec Albert Thomas. Construire une voie révolutionnaire face au socialisme réformiste (1917–1924). *Le mouvement social* 272 (3), S. 41–58.
- Blaszkiwicz, Adeline. 2021. ‘THOMAS, Aristide Albert’ in IO BIO, *Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations*, herausgegeben von Bob Reinalda, Kent J. Kille und Jaci Eisenberg. Online unter: <https://surfdrive.surf.nl/files/index.php/s/5UT5AKH20THs1sm> [Stand: 30.05.2024].

- Bonfanti, Daniele. 2012. La OIT y la ‘República conservadora’. Políticas sociales uruguayas y organismos internacionales en la primera posguerra. *XV Encuentro de Latinoamericanistas Españoles*, November 2012, Madrid, S. 1430–1448.
- Bruckmann, Mónica, und Theotonio Dos Santos. 2006. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Eine historische Bilanz. *PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft* 36 (142), S. 7–22.
- Caldwell Hawley, Charles. 2014. *A Kennecott Story. Three Mines, Four Men, and One Hundred Years, 1887–1997*. The University of Utah Press.
- Caruso, Laura, und Andrés Stagnaro. 2017. Representantes y representaciones de Argentina en la Organización Internacional del Trabajo en la década de 1920. *Anuario del Instituto de Historia Argentina* 17 (1), online unter: <https://doi.org/10.24215/2314257Xe034> [Stand: 30.05.2024].
- Crenshaw, Kimberle. 1989. Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum* (1) (8), S. 139–167.
- Daughton, J.P. 2013. ILO Expertise and Colonial Violence in the Interwar Years. In: *Globalizing Social Rights*, herausgegeben von Sandrine Kott und Joëlle Droux, Cham: Palgrave Macmillan, S. 85–97.
- Ferreras, Norberto Osvaldo. 2011. Entre a expansão e a sobrevivência: a viagem de Albert Thomas ao Cone Sul da América. *Antíteses* 4 (7), S. 127–150.
- Ferreras, Norberto Osvaldo. 2012. La construcción de una Communitas del Trabajo: las relaciones de la Organización Internacional del Trabajo (OIT) y América del Sur durante la década de 1930. *Dimensões* 29, S. 3–21.
- Gidney, Thomas. 2023. The Development Dichotomy: Colonial India’s Accession to the ILO’s Governing Body (1919–22). *Journal of Global History* 18(2), Cambridge University Press, S. 259–280.
- Guerin, Denis. 1996. *Albert Thomas au BIT, 1920–1932: de l’internationalisme à l’Europe*. Genf: Institut Européen de Genève.
- Gutiérrez, Horacio. 2010. Exaltación del Mestizo: La Invención del Roto Chileno. *Revista Universum* 25 (1), S. 122–139.
- Hatzky, Christine, und Barbara Potthast. 2021. *Lateinamerika 1800–1930*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Herren, Madeleine. 2009. *Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung*. Darmstadt: WBG.
- Herrera González, Patricio. 2017. Colaboraciones transatlánticas de la OIT. Moisés Poblete y Vicente Lombardo Toledano (1928–1946). In: *Una Historia regional de la OIT*, herausgegeben von Laura Caruso und Andrés Stagnaro, La Plata: UNLP, S. 165–184.
- Herrera González, Patricio, und Juan Carlos Yáñez Andrade. 2020. Saberes compartidos entre América Latina y la Organización Internacional del Trabajo. Un recuento historiográfico

- contemporáneo. *Anos 90 Porto Alegre* 27, S. 1–14, online unter: <https://seer.ufrgs.br/anos90> [Stand: 30.05.2024].
- Herrera León, Fabián. 2023. México en las Conferencias Americanas del Trabajo del periodo de entreguerras: Santiago de Chile y La Habana (1936–1939). *Revista de Indias* LXXXIII (288), S. 519–546.
- Hoehltker, Dorothea, und Sandrine Kott. 2015. *À la rencontre de l'Europe au travail. Récits de voyages d'Albert Thomas (1920–1932)*, Genf/Paris: Éditions de la Sorbonne.
- ILO. 2008. Gender equality at the heart of decent work. Women in the ILO. Broschüre.
- ILO. 2019. Taking the ILO to South America: An epic historical journey. Website der ILO. https://www.ilo.org/global/about-the-ilo/newsroom/news/WCMS_714575/lang--en/index.htm [Stand: 30.05.2024].
- Keese, Alexander. 2014. Slow Abolition Within the Colonial Mind: British and French Debates About ‘Vagrancy’, ‘African Laziness’, and Forced Labour in West Central and South Central Africa, 1945–1965. *International Review of Social History* 59, S. 377–407.
- Kott, Sandrine. 2008. Eine „epistemische Gemeinschaft“ des Sozialen? ILO-Experten und Internationalisierung der Sozialpolitik in der Zwischenkriegszeit, *Genesis* 71 (2), S. 26–46.
- Kott, Sandrine. 2015. “From Transnational Reformist Network to International Organization: The International Association for Labour Legislation and the International Labour Organization, 1900–1930s”, in *Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s*, herausgegeben von Davide Rodogno, Bernhard Struck und Jakob Vogel, New York: Berghahn Books, S. 239–259.
- Kott, Sandrine. 2018. Towards a Social History of International Organisations: The ILO and the Internationalisation of Western Social Expertise (1919–1949). In: *Internationalism, Imperialism, and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present*, herausgegeben von M. B. Jerónimo und J. P. Monteiro, Cham: Palgrave Macmillan, S. 33–57.
- Kott, Sandrine. 2019. ILO: Social Justice In A Global World? A History In Tension. International Development Policy. *Revue internationale de politique de développement* 11, S. 21–39.
- Malheiro Gutiérrez, Xosé Manuel. 2013. From the idea that “to govern is to populate” to “to educate is to argentinize”: Migrants and Education in Argentina at the Turn of the Century. *Miscelánea* 17, S. 161–184.
- Martínez Prado, Natalia. 2015. La emergencia del feminismo en la Argentina: un análisis de las tramas discursivas a comienzos del siglo XX. *Revista Estudios Feministas* 23 (1), S. 71–97.
- Maul, Daniel, & Guy Ryder. 2020. *The International Labour Organization*. Wien: De Gruyter Oldenbourg.

- Müller, Christian. 2018. ‘And what do we know about China?’ The International Labour Office, Albert Thomas And Republican China, 1919–1930. *Journal of the Royal Asiatic Society China* 78 (1), S. 101–124.
- Navarro Floria, Pedro. 2002. El desierto y la cuestión del territorio en el discurso político argentino sobre la frontera Sur, *Revista Complutense de Historia de América* 28, S. 139–168.
- Plata-Stenger, Véronique. 2020. *Social Reform, Modernization and Technical Diplomacy: The ILO Contribution to Development (1930-1946)*. Berlin: De Gruyter.
- Rinke, Stefan. 2010. *Revolutionen in Lateinamerika: Wege in die Unabhängigkeit 1760–1830*. München: C.H. Beck.
- Rodríguez-Piñero, Luis. 2005. *Indigenous Peoples, Postcolonialism, and International Law: The ILO Regime (1919–1989)*. Oxford: Oxford Academic.
- Romero, Luis Alberto. 2006. *A History of Argentina in the Twentieth Century: Updated and Revised Edition*. University Park, USA: Penn State University Press.
- Sasse, Dirk. 2006. *Franzosen, Briten und Deutsche im Rifkrieg 1921-1926: Spekulanten und Sympathisanten, Deserteure und Hasardeure im Dienste Abdelkrims*. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Sharma, Jayeeta. 2009. Lazy’ Natives, Coolie Labour, and the Assam Tea Industry. *Modern Asian Studies* 43 (6), S. 1287–1324.
- Spies, Tina, und Elisabeth Tuidier (Hrsg.). 2017. *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und Methodologische Verbindungen*. Augsburg: Springer.
- Stagnaro, Andrés, und Laura Caruso. 2017. Argentine’s representatives and representations in the International Labor Organization on the 1920’s. *Anuario del Instituto de Historia Argentina* 17(1), S. 1–17.
- Toledo García, Itzel. 2021. América Latina en el pensamiento internacional británico: el caso de James Bryce. *Revista de Historia de América* 161, S. 115–139.
- Topalov, Christian. 1999. *Laboratoires du nouveau siècle. La nébuleuse réformatrice et ses réseaux en France*, Paris: Editions de l’EHESS.
- Torgal, Luís R., und Heloísa Paulo. 2008. *Estados autoritários e totalitários e suas representações: propaganda, ideologia, historiografia e memória*. Coimbra: CUP. Online unter: <https://doi.org/10.14195/978-989-26-0810-5> [Stand: 30.05.2024].
- Tosstorff, Reiner. 2005. The International Trade-Union Movement and the Foundation of the International Labour Organization. *International Review of Social History* 50(3), S. 399–433.
- Van Daele, Jasmien. 2008. The International Labour Organization (ILO) in Past and Present Research. *IRSH* 53, S. 485–511.
- Van der Linden, Marcel. 2008. Introduction. In: *Workers of the World. Essays towards a Global Labor History*. Leiden: Brill, S. 1–16.

Wehrli, Yannick. 2008. Los proyectos de ‘Sociedad de las Naciones americanas’: intentos de integración política en las Américas durante el periodo de entre-guerras. *Archive ouverte UNIGE*, Universität Genf. Online unter: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:34779> [Stand: 30.05.2024].

Yáñez Andrade, Juan Carlos. 2016. *La OIT en América del Sur. El comunismo y los trabajadores chilenos – 1922–1932*. Santiago: Editorial UAH.

8. Anhang

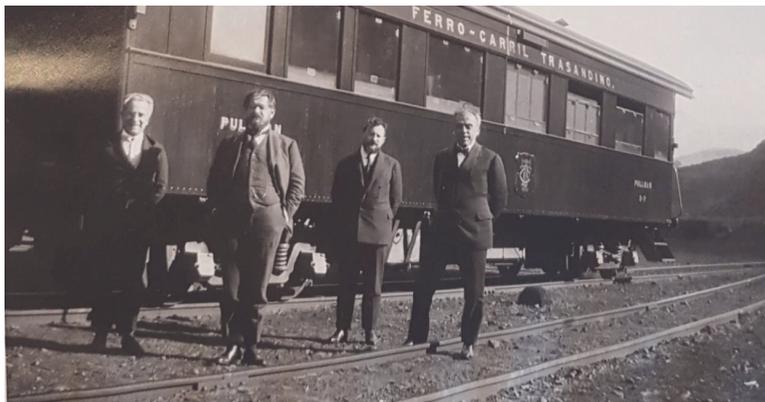


Abb. 1: Albert Thomas (mitte links) zusammen mit seinen Mitarbeitern Fabra Ribas (ganz rechts) und dem Kabinettsvorsitzenden M. Viple (mitte rechts). Quelle: ILO 2019.



Abb. 2: Eine Postkarte mit einem Festbankett in Anwesenheit von Frauen in Brasilien (1), dem Besuch einer Mädchenschule in Rio de Janeiro (2) und Thomas als Redner (3). Quelle: ILO 2019.



Abb. 3: Albert Thomas (Mitte) mit den Mitgliedern der *Confederación Ferroviaria* (Eisenbahngewerkschaft) in Argentinien (ILO 2019).

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen
- HEFT 13** **ANNE SCHADY 2004**
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** **THEKLA HOHMANN 2004**
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 15 **BETTINA ZIESS 2004**
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden Namibias.
- HEFT 16 **DEIKE EULENSTEIN 2004**
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR (1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am Beispiel Thüringens
- HEFT 17 **SONJA GIERSE-ARSTEN 2005**
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18 **JANA JAHNKE 2006**
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19 **MONIKA ZÍKOVÁ 2006**
Die kulturspezifische Formung des Gefühls
Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20 **BJÖRN THEIS 2006**
DISKRETION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21 **LAURA E. BLECKMANN 2007**
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba im Nordwesten Namibias
- HEFT 22 **SUSANNE HVEZDA 2007**
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht unter besonderer Berücksichtigung der mälikitischen Rechtsschule
- HEFT 23 **SILKE TÖNSJOST 2007**
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among OvaHerero pastoralists in north - western Namibia
- HEFT 24 **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25 **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
"Being coloured" in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26 **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27 **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28 **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen in den Augen ihrer Betrachter

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 29 ELISA TRÄGER 2008
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30 KATRIN SCHAUMBURG 2008
Maponya's in Transition - The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31 LINA GANDRAS 2009
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32 LEANDROS FISCHER 2009
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33 MICHAEL J. CASIMIR 2010
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34 KATHARINA GRAF 2010
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35 BARBARA SOLICH 2010
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36 IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme
- HEFT 37 CHRIS FREIHAUT 2011
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?
- HEFT 38 HEIDRUN MEZGER 2011
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39 DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management
in North-West Namibia
- HEFT 40 CAROLIN MAEVIS 2012
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen
am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41 FABIENNE BRAUKMANN 2012
Nilferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthiopiens im Wandel
- HEFT 42 ANNE TURIN 2014
Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890
A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgus
- HEFT 43 LENA MUCHA 2014
Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes im
Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 44 DUŠKO BAŠIĆ 2015
The United Nations of Football
South-South Migration, Transnational Ties and Denationalization in the
National Football Teams of Equatorial Guinea and Togo
- HEFT 45 ANNA KALINA KRÄMER 2016
Das „Anthropozän“ als Wendepunkt
zu einem neuen wissenschaftlichen Bewusstsein?
Eine Untersuchung aus ethnologischer Perspektive zur
Bedeutung und Verwendung des Konzeptes.
- HEFT 46 THOMAS WIDLÖK 2017
Wir Staatsmenschen
Das Feld, die Stadt und der Staat in der Kulturanthropologie Afrikas
- HEFT 47 KATHARINA HAGER 2017
Vom Arme-Leute-Essen zum andinen Superfood.
Quinoa in Bolivien im Spannungsfeld zwischen Revitalisierung,
Ernährungssicherung und internationalem Quinuaboom.
- HEFT 48 DOREH TAGHAVI 2017
EXPLORING FALLISM:
Student Protests and the Decolonization of Education in South Africa
- HEFT 49 CATERINA REINKER 2017
Life on Sauerkraut Hill
Representation and Practices of Freedom and Constriction among
German Immigrants in Cape Town, South Africa
- HEFT 50 SONJA ESTERS 2017
Schwarz-Weiß im Dunkeln
Zur Aushandlung von Gender, Hautfarbe und Ethnizität
in Kölner Tanzclubs
- HEFT 51 ALINA ZIEGLER 2018
„Ausländer-Time“
Zur Konstruktion und Inszenierung sozialer Identitäten
durch Schülerinnen und Schüler an einer Realschule in Köln
- HEFT 52 TABEA SCHIEFER 2019
Whiskykonsum als Multisensorisches und Identitätsstiftendes Erlebnis
Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
in Deutschland und in Schottland
- HEFT 53 CAROLA JACOBS 2019
Practicing Belonging and Navigating Uncertainties:
The Case of Congolese Diasporans in South Africa
- HEFT 54 PAULINA PEGA 2019
Die Tataren
Geschichte, Fremd- und Eigenbild einer
muslimischen Gemeinschaft in Ostpolen
- HEFT 55 ANNA KALINKA KRÄMER 2020
Satsaṅg, Saṅgha, Sādhana
Zur Verortung von Spiritualität im indischen Rishikesh
- HEFT 56 MARIA LASSAK 2020
Unconditional Cash Transfer als staatliches Instrument der
Armutslinderung in Tansania am Beispiel des Bezirks Kilombero,
Südwest-Tansania

- HEFT 57 TERESA CREMER 2020
It's a privilege to call it a crisis
Improvised practices and socio-economic dynamics
of Cape Town's water shortage (2015-2018)
- HEFT 58 MIRIAM ZICKEL 2020
SPATIAL PATTERNS OF MOROCCAN TRANSHUMANCE
Geoarchaeological field work & spatial analysis of herder sites
in the High Atlas Mountains of Morocco
- HEFT 59 SARAH ISABELL MUND 2021
Community and Visitor Perspectives on Tourism Development in an
Indigenous Territory on the Central Coast of British Columbia, Canada
- HEFT 60 ANNE HERMS 2021
Pashmina Going Global
Dealing with Cultural Heritage and Authenticity in the Kashmiri Shawl
Business in Mamallapuram, India
- HEFT 61 DANA ELENA HARMS 2022
THE SOCIAL MAKING OF FUTURES
Planning for Uncertainties
- HEFT 62 LISA ROXANE WALTERSCHEID 2023
REWILDING IM ANTHROPOZÄN
Narrative der Wiederansiedlung des Wolfs im Siegtal
- HEFT 63 PAULA L. WIGGERT 2023
DIE COVID-19-PANDEMIE UND GEFLÜCHTETE IN
DEUTSCHLAND
Eine katastrophethnologische Perspektive
- HEFT 64 LENA SGORSALY 2023
AFRICAN MIGRANTS AND PLACES OF CONSUMPTION
(Auto-) ethnographic insights into Dubai's informal economy
- HEFT 65 ANNA CÉLINE SCHÄFER 2024
OF WEED AND VALUE
Encounters with the Stinging Nettle in the Urban Wilderness
of Cologne
- HEFT 66 SOPHIA CAROLINE MAYER 2024
"YOU JUST HAD TO CHOOSE WHAT TO BELIVE"
Covid-19 Vaccine Decision-Making among African
Migrants in the United Arab Emirates
- HEFT 67 PAULA ROSENFELD 2025
ALBERT THOMAS' REISE NACH SÜDAMERIKA FÜR DIE
INTERNATIONALE ARBEITSORGANISATION IM JAHR 1925